

Das Land im Walgau

**600 Jahre Appenzellerkriege
im südlichen Vorarlberg**

Alois Niederstätter
Stefan Sonderegger
Manfred Tschaikner

Thomas Gamon (Hrsg.)

ELEMENT▲WALGAU

Schriftenreihe Band 2

Titelbild:

Walgausiegel, Vorarlberger Landesarchiv, Adelssachen Nr. 76,
Original (Urkunde Friedensschluss Bund ob dem See 1408) in Karlsruhe

ISBN -3-900143-02-1
© 2005

Herausgeber der Schriftenreihe:

ELEMENTA Walgau
Thomas Gamon
Landstraße 1, A-6710 Nenzing
thomas.gamon@nenzing.at

Adressen der Autoren:

Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter,
Leiter des Vorarlberger Landesarchivs,
Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz

PD Dr. Stefan Sonderegger
Stadtarchivar der Ortschaftsgemeinde St. Gallen
Notkerstrasse 22, CH-9000 St. Gallen

Dr. Manfred Tschaikner
Vorarlberger Landesarchiv,
Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz

Herstellung:

Grafik-Design Frei, Nenzing

Inhalt

600 Jahre Burgenbrand im Walgau	7
Vorwort	9
Bauernrevolte und Burgenbruch?	11
Montforter, Werdenberger, Habsburger und Eidgenossen	11
Die Auseinandersetzungen zwischen dem	
Kloster St. Gallen und seinen Appenzeller Untertanen	14
Das Ausgreifen der Appenzellerkriege nach Vorarlberg	17
Der „Bund ob dem See“	18
Burgenbruch im Walgau	19
Neue Ordnungssysteme – neue Fronten	22
Die Schlacht vor Bregenz – das Ende des Bundes ob dem See	24
Die Wiederherstellung der alten Ordnung	25
Exkurs: Die Appenzellerkriege und der „Bund ob dem See“	
in der Geschichtsschreibung	27
Die „Appenzeller Freiheitskriege“ –	
oder: „Die Appenzeller und St.Galler Freiheitskriege“?	30
Das Appenzellerland und die Stadt St.Gallen als Teil	
des äbtischen Herrschaftsgebiets	31
St. Gallens Aufstieg	32
Die Städte als ordnende Macht	33
Die St.Galler und Appenzeller unter Druck	37
Das spätmittelalterliche „Land im Walgau“	41
Einleitung	41
Der Name „Walgau“	41
Die ältesten Belege für den Namen „Walgau“	45
Zweifache Bedeutung des Namens „Walgau“	48
Die Ausdehnung des Walgaus	50
Die herrschaftliche Zersplitterung des Walgaus im Spätmittelalter	51
Die Grenzen der Herrschaft Jagdberg	55
Die Zone gemischter Herrschaft südlich der Ill	57
Die Grenze am südlichen Talrand des vorderen Walgaus	61
Die Walser vom Dünserberg und der versuchte	63
Anschluss Jagdbergs an Rankweil um 1400	63
Die Grenzen Blumeneggs	65
Das „Land im Walgau“	66
Das Walgauer Landrecht	67

Der erste Nachweis für das Bestehen des „Landes im Walgau“	70
Das Walgauer Siegel	72
Das Walgauer Wappen und seine Farben	74
Das Gericht zu Guggais	76
Vom „Walgau“ zu „Sonnenberg“	78
Walgauer Maße	80
Sozialpolitische Aktivitäten des „Landes im Walgau“	81
Das „Land im Walgau“ als Wehrverband	82
Höhepunkt politischer Selbständigkeit	82
Die Eroberung von Sonnenberg 1473	83
Der Schweizerkrieg 1499	85
Die walgauische Rechtsgemeinschaft im 16. Jahrhundert	88
„Walgau“ als erster gemeinsamer Name der	90
Herrschaften vor dem Arlberg	90
Schlussbemerkung	94
Literatur und gedruckte Quellen	95
Mittelalterliche Burgen im Walgau.	
Eine Bestandsaufnahme	105
„Heidenburg“ bei Göfis	105
Siegberg	106
Jagdberg	109
Burg Satteins (heute „Schwarzenhorn“)	114
Burg Frastanz (heute „Frastafeders“)	121
Welsch-Ramschwag	122
Blumenegg	127
Burg Nüziders (ab circa 1410 Sonnenberg)	131
Burg Bürs und Balme Holenegg – Rosenberg und Rosenegg	135
Burg Bludenz	140
„Lorünser Schlössle“ oder „Diebsschlössle“	141
Abbildungsverzeichnis	142

Das spätmittelalterliche „Land im Walgau“

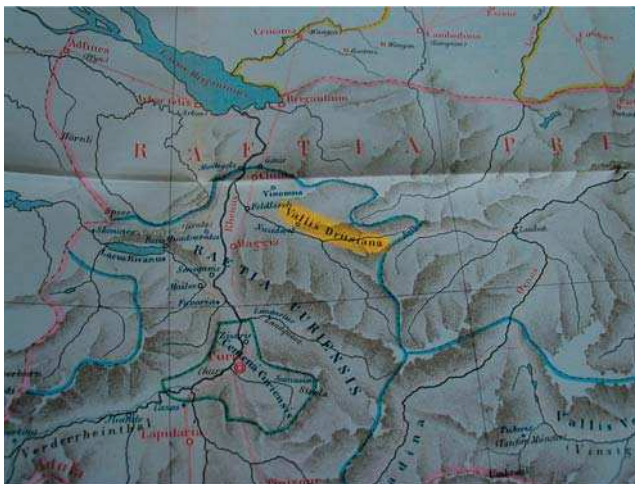
Manfred Tschaikner

Einleitung

Der Walgau zählte im 19. Jahrhundert zusammen mit dem Rheintal – im Gegensatz zu den Berggebieten des Bregenzerwalds, des Tannbergs, der Walsertäler, des Klostertals und des Montafons – zu den früh industrialisierten, dicht bevölkerten und verkehrsmäßig gut erschlossenen Zonen des Landes. In wirtschaftlicher Hinsicht kam ihm große Bedeutung zu. Kulturell stand der Walgau jedoch weitgehend im Schatten des Rheintals. So vermochte auch die Aufarbeitung der regionalen Geschichte nicht mit dessen Entwicklung mithalten.

Wesentlich dazu beigetragen haben dürfte, dass die Talschaft seit Jahrhunderten politisch zersplittert ist. Dieser Umstand wird noch in der Vorarlberg-Dokumentation des Jahres 1988 als ein historisches Charakteristikum der Region dargestellt: „Der Walgau ist das Tal alter Burgen, die Mittelpunkt einstiger Herrschaften, wie z. B. Jagdberg, Blumenegg oder Sonnenberg, waren.“¹ Die Tatsache, dass der Walgau bei aller Vielfalt aber auch eine alte, historisch gewachsene Einheit bildete, ist weitgehend aus dem geschichtlichen Bewusstsein geschwunden. Sie soll deshalb im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen stehen. Dabei sind die Kenntnis der herrschaftlichen Verhältnisse und ein Blick auf die Entwicklung des Namens „Walgau“ unabdingbar.

Der Name „Walgau“



Als Teil der Grafschaft Rätien bildete der Landstrich an der mittleren Ill zusammen mit dem Montafon, dem Klostertal und dem Vorderland die so genannte „Vallis Drusiana“, deren Name vielfach als „Drusus“-², „Druser-“ oder „Drusenthal“³ ins Deutsche übersetzt wurde.⁴ Wie die nebenstehende Karte zeigt, ging man davon aus, dass die „Vallis Drusiana“ schon in der Römerzeit bestand. Lange wurde angenommen, dass ihr Name vom

1 Land Vorarlberg, S. 446.

2 Kaiser, Geschichte, S. 88.

3 Bergmann, Beiträge, S. 16.

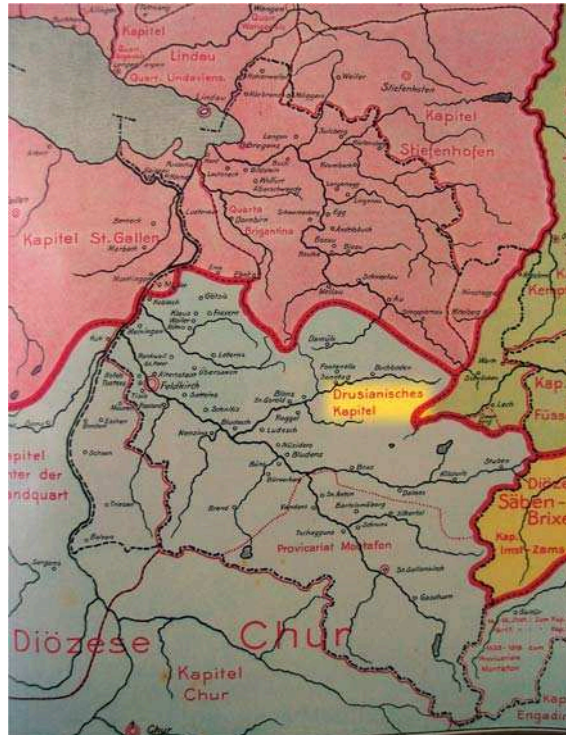
4 Schon Lemnius führt in seiner „Raeteis“ stets eine „vallis Drusi“ an: Ganß, S. 28-29, 30-31 u. 50.

römischen Feldherrn und Eroberer Drusus herrührte, der durch diese Region zum Bodensee vorgestoßen sein soll.⁵ Tatsächlich jedoch ist die Entstehung des Talnamens bislang ungeklärt. Zur Wortbedeutung führte Walther Flaig die vorrömische „drausa“ (Alpenerle) und das spätgallische „droso, drusso“ (Berg-erle) an, bevorzugte selbst aber eine Herleitung von den Grauerlen, „ist doch die Ill im ganzen Walgau einzigartig viele Kilometer weit von Grauerlenwäldern begleitet“.⁶

Seit der Mitte des 13. Jahrhundert ist die „Vallis Drusiana“ als eines der Dekanate des Bistums Chur belegt.⁷ Dieser kirchliche Verwaltungssprengel bestand bis 1816. Damals wurde Vorarlberg der Diözese Brixen zugeordnet.⁸ Die deutsche Bezeichnung für das alte Dekanat lautete „Drusianisches Kapitel“. Im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit nannte man es oft einfach „Walgäu“.

Tatsächlich war bis ins 19. Jahrhundert zumeist von einem „Walgäu“ und nicht vom „Walgau“ die Rede. Obwohl zwar schon zum Beispiel 1408 die Form „Walgow“⁹ oder „Walgauv“¹⁰ belegt ist,¹¹ heißt es noch in Brentanos „Vorarlbergischer Chronik“ von 1793 stets „Wallgöw“/„Wallgäu“.¹² Der Name bezog sich auf keinen der geschichtsträchtigen früh- oder hochmittelalterlichen Gaue.¹³

Im Gegensatz dazu bedeutet „Gäu“ nur so viel wie „Landgebiet“ oder „Landschaft“ im Sinn von „Gegend“ und „Siedlungsraum“.¹⁴ Beide Wörter „Gäu“ und „Gau“ weisen jedoch eine gemeinsame Wortwurzel auf¹⁵ und wurden nicht immer streng unterschieden.¹⁶ Grimms Wörterbuch führt übrigens den neuzeitlichen Wandel von „Gäu“ zu „Gau“ im süddeutschen Raum auf norddeutschen Einfluss zurück.¹⁷



5 Zedler, Bd. 46, S. 391; Bergmann, Beiträge, S. 15-21; Rollinger, S. 16.

6 Flaig, S. 215.

7 14. Juni 1262 „Archidiaconus Vallis Trusiane“: Thurgauisches Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 452, S. 250; vgl. auch Codex diplomaticus, Bd. 2, Nr. 76, S. 105; Ströbele, S. 103.

8 Rapp-Ulmer, Dekanat Sonnenberg, S. 141.

9 Appenzeller Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 281, S. 143.

10 Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. 4, Nr. 2411, S. 840-841.

11 Zum schwankenden Gebrauch des Umlautes vgl. Grimm, Bd. 4, Sp. 1523.

12 Z. B. Brentano, S. 29 u. 91.

13 Bauer, Mittelalterliche Gaue, S. 5-7; Schulze, Sp. 1401.

14 Schwäbisches Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 92; Vorarlbergisches Wörterbuch, Bd. 1, Sp. 1068.

15 Kluge, S. 301.

16 Heute heißt sogar ein Dorf im südlichen Oberbayern „Wallgau“.

17 Grimm, Bd. 4, Sp. 1520.

Der Übergang von „Gäu“ zu „Gau“ bedingte eine Veränderung des grammatischen Geschlechts. Obwohl schon Joseph von Bergmann, einer der Väter der Vorarlberger Geschichtsschreibung, um die Mitte des 19. Jahrhunderts darauf hingewiesen hatte, dass „Gau“ stets den männlichen und „Gäu“ den sächlichen Artikel verlangte,¹⁸ und obwohl auch zum Beispiel Franz Joseph Vonbun bereits 1868 „der Walgau“ geschrieben hatte,¹⁹ setzte sich diese Version erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts endgültig durch. Josef Wichner, der Bludenzner Volksschriftsteller, verwendete in seiner Autobiografie „Im Schneckenhaus“ den sächlichen Artikel noch bis 1910. Erst bei der Neuauflage von 1920 wurde daraus „der Walgau“.²⁰

Immer wieder schrieb man den Talnamen auch mit Doppel-l.²¹ Joseph von Bergmann erklärte diese Variante als irriige Ableitung von der Bezeichnung „Valis Drusiana“.²²

Dass der Name „Walgau“ nicht davon herrührte, sondern ursprünglich eine ethnografische – also die sprachliche Besonderheit der Gäu-Bewohner kennzeichnende – Benennung darstellte, darüber ist sich die Forschung seit den Darlegungen der Geschichtsschreiber und Geografen des 16. Jahrhunderts einig. Schließlich ist zum Beispiel die Burg auf dem Höhenrücken westlich von Nenzing schon sehr früh, nämlich 1354 und 1360,²³ in diesem Sinn als Welsch-Ramschwag bezeugt. Im Gegensatz zu manchen anderen ethnischen Namensdeutungen der Frühen Neuzeit – wie etwa jener des Allgäus als Allemannengäu durch Ägidius Tschudi²⁴ und Sebastian Münster²⁵ oder des Nebelgäus rund um Feldkirch als „Neulinggäu“ in der Bedeutung von „erst vor kurzem deutsch besiedelter Raum“ durch Ulrich Campell²⁶ – trifft diese Erklärung aller Wahrscheinlichkeit nach zu.²⁷

In der 1550 zu Basel erschienenen „Cosmographia“ – also in der „Weltbeschreibung“ – Sebastian Münsters²⁸ heißt es: „Walgöw hat nicht von den Alemanniern den Nammen / sondern von Rhetiern / die wir Walen nennen“.²⁹ Der Walgau wurde „vor alten zeiten bewohnet von den Rhetiern Churwelschen Sprachen / darnach haben sich die Alemannier in demselbigen nider gelassen / deshalb es Teutscher Sprach worden / hat aber den alten Nammen behalten Walgöw: das ist / Walengöw.“³⁰ Münster betont dabei, dass der Name Walgau eine

18 Bergmann, Beiträge, S. 16, Anm. 1.

19 Strasser, S. 65.

20 Wichner, S. 296, Anm. 54. Auch der Geschichtsforscher Josef Grabherr wechselte 1896 noch in derselben Arbeit zwischen dem sächlichen und männlichen Artikel und schrieb Walgau stets mit Doppel-l: Grabherr, Sonnenberg, o. S.

21 Außer Brentano schrieb z. B. auch Weizenegger, Vorarlberg, passim, stets „Wallgau“.

22 Bergmann, Beiträge, S. 16, Anm. 1; vgl. dazu Schneider, S. 147-148.

23 Bergmann, Urkunden, Nr. 31, S. 39, u. Nr. 32, S. 41.

24 Tschudi, S. 64.

25 Münster, S. 932 u. 936.

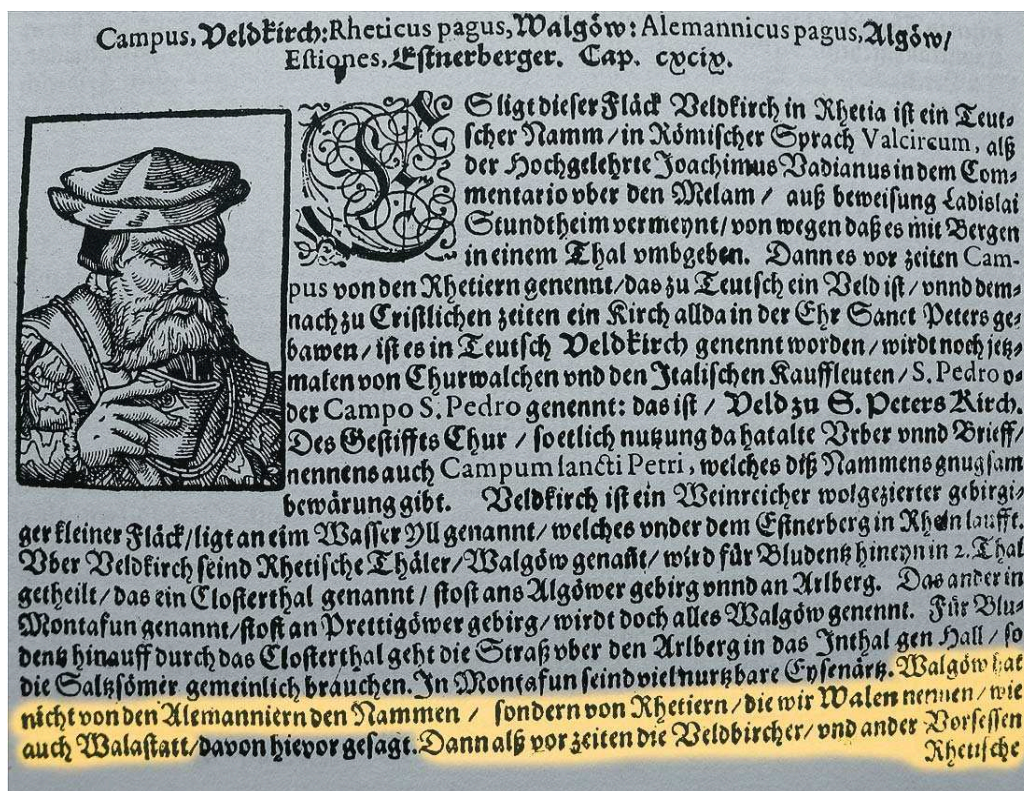
26 Ulrici Campelli Raetiae Alpestris Topographica Descriptio, S. 359

27 Kaiser, Churrätien, S. 191.

28 Zu seiner Biografie vgl. Burmeister, Münster, passim.

29 Münster, S. 932.

30 Münster, S. 936.



Fremdbezeichnung darstellte: „seind die Thalleut lang darnach auff der Welshen [Sprache] verharret / und darumb von aussern Walen genennt / und ihr Thal Walagöw“. ³¹

Zum Wortstamm „Wal-“ gehört das heute noch gebräuchliche Adjektiv „welsch“. Dieses bezeichnet allgemein eine fremde Herkunft und weist im Deutschen – mit Ausnahme der Schweiz – eine abwertende Grundbedeutung auf. ³²

Der erste Teil des Begriffes „Walgau“ führt zurück auf einen bei Cicero erwähnten keltischen Volksstamm, nämlich die „Volcae“, die ursprünglich in Südfrankreich lebten und laut Cäsar später in die Nachbarschaft der Germanen eingefallen waren. Dort entwickelte sich der Name der „Volcae“ zu einem Sammelbegriff für verschiedene keltische Stämme. Nach einer Lautverschiebung von k zu ch und einer Öffnung von o zu a entstand daraus das Wort „Walch“, das – wie die Begriffe „Wenden“ („Windische“) und „Finnen“ – den Germanen schon in der Antike zur Bezeichnung ihnen benachbarter Völkerschaften diente. ³³

³¹ Münster, S. 933.

³² Kluge, S. 884-885.

³³ Rübekeil, S. 59-74.

Die ältesten Belege für den Namen „Walgau“

Wenn Sebastian Münster schrieb, dass die Bewohner des Walgaus ihren Namen nicht von den „Alemanniern“, sondern von den „Rhetiern“ hätten, meinte er damit – wie bereits erwähnt – nicht, dass „Walgau“ selbst ein rätischer Name sei. Er betonte, dass dessen Bewohner von den deutschsprachigen Nachbarn als „Walen“ bezeichnet wurden, und zwar vornehmlich von den Einwohnern der – um 1200 gegründeten – Stadt Feldkirch.³⁴ Das erste bekannte Zeugnis aus dem 12. und weitere archivalischen Belege aus dem 13. Jahrhundert lassen jedoch darauf schließen, dass es sich beim Namen „Walgau“ ursprünglich um eine im alemannischen Bodenseeraum und in Schwaben entstandene Fremdbezeichnung für den benachbarten unterrätischen Raum südlich von Hohenems gehandelt hat.³⁵

Die früheste Erwähnung des „Walgaus“ findet sich in einer Chronik des Klosters Zwiefalten bei Riedlingen an der oberen Donau. Die entsprechende Eintragung bezog sich inhaltlich auf die Zeit um 1123,³⁶ verfasst wurde sie 1137/38.³⁷ Diese Chronik des Mönchs Berthold geriet im 17. Jahrhundert in Verlust. Davor war sie aber im Jahr 1550 vom Zwiefalter Mönch Georg (Cyprian) Kopf abgeschrieben worden. Dessen Kopie gilt als sehr zuverlässig.³⁸

Aus den erhaltenen Unterlagen geht hervor, dass das Kloster von den Grafen Heinrich von Kelmünz, Rudolf von Bregenz und Rudolf „de Ramisberc“ Güterschenkungen „in Romana terra in pago Walcehgöy nuncupato in episcopatu Curiensi“ – also im romanischen Land in einer Region, „Walcehgöy“ genannt, im Bistum Chur – erhalten hatte.³⁹

Ein späterer Kopist der Bertholdschonik, Pater Stephan Bochenthaler, der um 1650 schon nicht mehr auf die Originalhandschrift zurückgreifen konnte, sondern auf den Abschriften Kopfs, Eiselins und Frischlins basierte,⁴⁰ führt im Text die Namensform „Walechgou“ an. Diese erscheint nun zwar schon etwas „modernisiert“ („Gau“ statt „Gäu“), weist jedoch mit „Walech“ eine Wortform auf, die im 16. und 17. Jahrhundert völlig ungebräuchlich war. Dass der Namensbestandteil „Wal(l)ich-“ aber im 12. Jahrhundert sowohl in der Bertholdschonik⁴¹ als auch in anderen Archivalien⁴² in ähnlicher Form belegt ist, spricht für die Authentizität des kopierten Wortlauts.

34 Münster, S. 933.

35 Schon Niederstätter, Neue Forschungen, S. 273, wies darauf hin, dass der Name „Walgau“ zu einem deutschen Sprachhorizont passte, „der vor der Gründung der Stadt Feldkirch dort nicht gegeben war“.

36 Niederstätter, Neue Forschungen, S. 273.

37 Zwiefalter Chroniken, S. 9*.

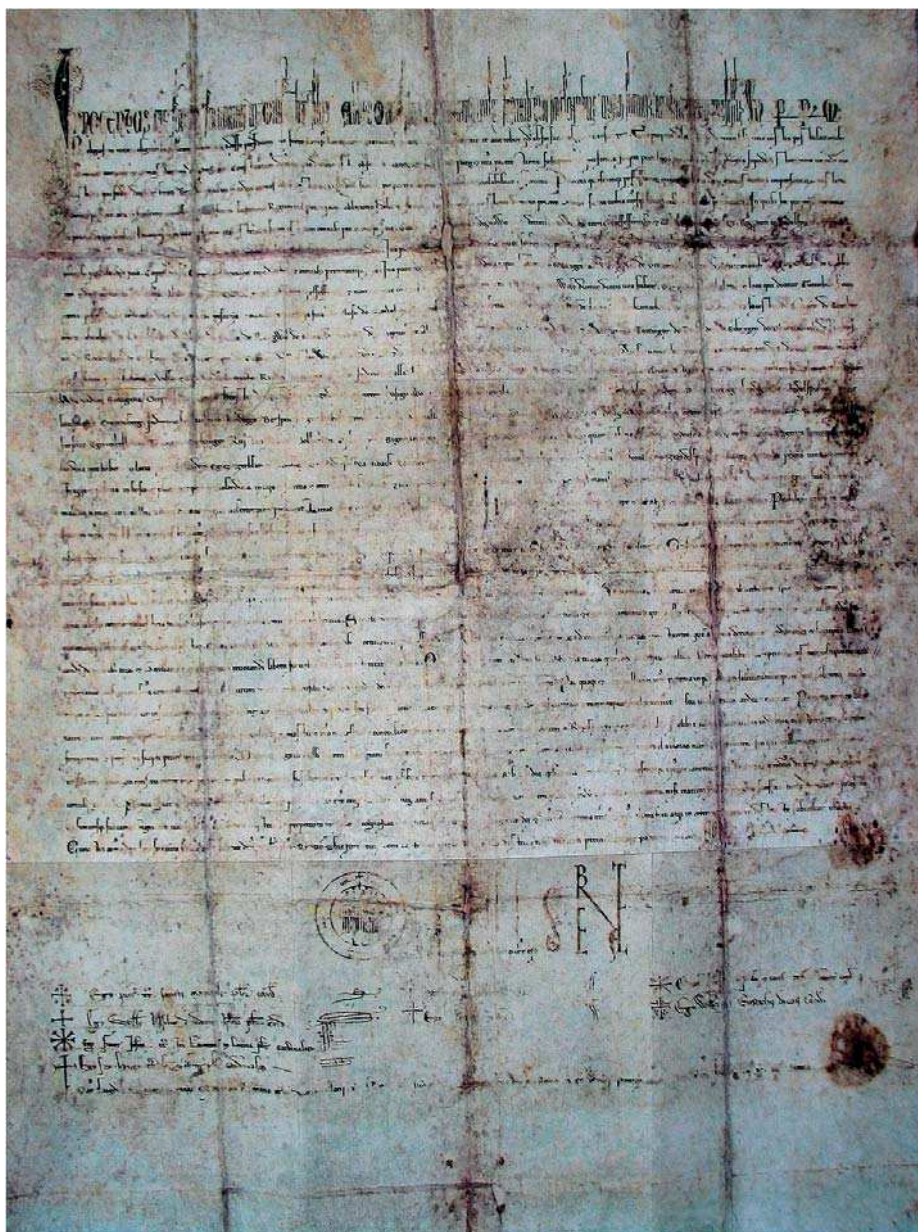
38 Zwiefalter Chroniken, S. 33*-37*.

39 Zwiefalter Chroniken, S. 228.

40 Zwiefalter Chroniken, S. 38*.

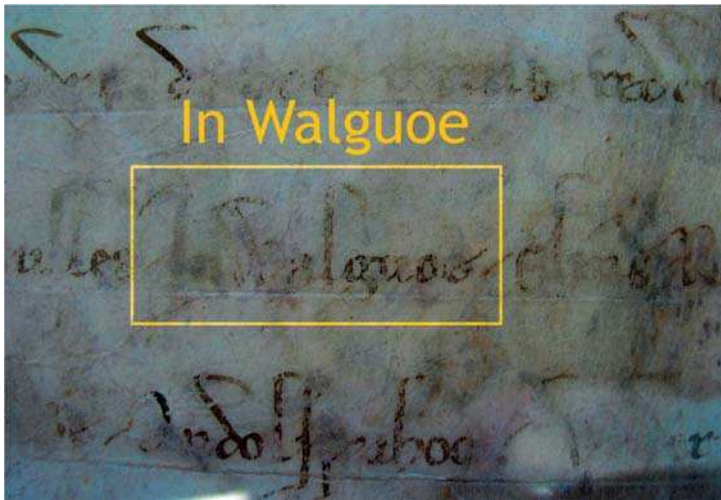
41 Zwiefalter Chroniken, S. 228: „...etiam mansus apud vicum Walichstetin appellatum ...“

42 1186 erfolgte die Schenkung eines Gutes in „Wallich ... wilare“ an das Kloster Isny: Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein, Nr. 292, S. 144.



Der nächste Beleg für den Namen „Walgau“ findet sich in einem 111 Jahre später verfassten Dokument. Es handelt sich dabei um eine Urkunde aus dem Kloster Mehrerau bei Bregenz, die am 17. September 1249 von Papst Innozenz IV. in Lyon ausgefertigt wurde.

Darin stellte das Kirchenoberhaupt das Kloster samt dessen Besitzungen unter seinen Schutz. Von den zahlreichen angeführten Gütern werden zunächst solche in Diepoldsau, Altach, Sulz, Rankweil, Schlins, Vaduz und Sargans genannt.



Darauf folgt die gesonderte Erwähnung von Gütern in Ortschaften („in villis et oppidis“), und zwar in Dornbirn, „sulles, In walguoe, slins, Rankwil, Vadutz, Sanagaus“ usw. Da der Walgau keine Ortschaft darstellte, wurde mit seiner Erwähnung wohl nach dem ersten Dorf auf rätischem Boden – eben Sulz, kaum aber nur zur Verortung von

Schlins – eine nähere Lokalisierung angeführt. Dass dieser Angabe aber wenig Bedeutung zukam, zeigt der Umstand, dass dieselben Orte davor schon ohne eine solche Präzisierung angeführt worden sind.⁴³

Im ältesten erhaltenen Zinsrodel des Klosters Mehrerau von 1290 ist der Walgau – im Gegensatz zu den deutschen Gaubezeichnungen „in Albigove“ (Allgäu) und „in Illrigoue“ (Illergau) – nicht erwähnt. Da sich die entsprechenden Eintragungen auch auf Güter in Sargans beziehen, werden die Abgaben im Churwalchner oder rätischen Raum unter dem Titel „in Romano“, also „im romanischen Gebiet“, zusammengefasst.⁴⁴

Dass sich der Name „Walgau“ im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts aus schwäbischer Sicht noch auf die gesamte Vallis Drusiana bezog, macht ein Einkommensverzeichnis des Klosters Weingarten aus der Zeit um 1270 wahrscheinlich. Dort sind außer Einkünften „intrisun“, also aus dem Raum Triesen, auch solche „inwalgo“ oder „in walgo“ angeführt,⁴⁵ wobei das welfische Hauskloster nachweislich über Besitz im Vorderländer Raum verfügte.⁴⁶

Keinen Schluss auf die Ausdehnung des Gebietes, das mit dem verwendeten Begriff „Walgau“ verbunden wurde, ermöglicht eine Urkunde vom 25. August 1293, in der Ulrich und Marquard von Schellenberg zu Rheineck auf Güter zugunsten des Klosters Salem verzichteten. Dort heißt es: „cum redditibus decem marcarum sitis in pago dicto Walgo in villa dicta Naenzingen“.⁴⁷ Bezeichnenderweise stammt aber auch diese Nennung des Walgaus aus dem Boden-

43 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 1446; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 5, S. 14-25, hier bes. S. 15-16; Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein, Nr. 445, S. 208. Vgl. zur Urkunde auch: Bilgeri, Vorarlberg, Bd. 1, S. 167-168; Burmeister, Geschichte, S. 61.

44 Zinsrodel des Klosters Mehrerau, S. 1-10.

45 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, S. 193.

46 Niederstätter, Altstadt, S. 67-68.

47 Chartularium Sangallense, Bd. 4, Nr. 2318, S. 415, Z. 26-27; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, Nr. 351, S. 433.

seeraum beziehungsweise aus Schwaben. Wie in der Zwiefalter Chronik des Mönchs Berthold wird der Walgau 1293 als „pagus“ bezeichnet, was sich auf „die Namen von Großlandschaften wie von kleinen und kleinsten Siedlungsräumen, Adelsherrschaften und Fiskalbezirken“ beziehen konnte.⁴⁸

Zweifache Bedeutung des Namens „Walgau“

Während sich die südlich von Hohenems verlaufende Diözesangrenze zwischen Chur und Konstanz und damit auch die Ausdehnung des „Walgaus“ als Synonym für „Vallis Drusiana“ im Spätmittelalter nicht änderten, vollzogen sich auf sprachlichem Gebiet nachhaltige Wandlungen: Nachdem sich das Deutsche im Vorderland vermutlich im 13. Jahrhundert durchgesetzt hatte und das Romanische hier bald darauf erloschen war,⁴⁹ verschob sich die Grenze des „Walchengäus“ von Götzis an die Felsenau bei Feldkirch. Im außerkirchlichen Sprachgebrauch jedenfalls galt fortan nur mehr der Raum östlich davon als Walgau. Dort soll das Romanische erst im 14. Jahrhundert seine Vorrangstellung als Volkssprache verloren haben.⁵⁰

Somit hatten sich im Spätmittelalter zwei unterschiedliche Bedeutungen des Namens „Walgau“ herausgebildet: jene, die eine Übersetzung des lateinischen Begriffs „Vallis Drusiana“ darstellte und den Walgau bis Götzis reichen ließ,⁵¹ und jene Bedeutung, die den Walgau infolge der sprachlichen Veränderungen im Vorarlberger Oberland auf das Gebiet östlich von Feldkirch beschränkte. Dieser Umstand hat später manche begriffsbedingte Verwirrung ausgelöst.

Ein weiterer Beleg dafür, dass „Vallis Drusiana“ mit „Walgau“ gleichgesetzt wurde, findet sich 1375 anlässlich einer Mess- und Pfründestiftung in der St. Nikolaus-Pfarrkirche zu Feldkirch durch Graf Rudolf von Montfort. Dabei wird als Pfründeninhaber ein Priester „Hainrich von Gamps“ als „Tegan i Walgoew“ erwähnt.⁵² Dass sich dieser Ausdruck wirklich auf die „Vallis Drusiana“ und nicht etwa auf den Amtssitz in einer Pfarre östlich der Felsenau bezog, zeigt wohl eine Urkunde vom 16. Januar 1371, wo Heinrich als „Rector [...] Ecclesie in Gamptz, Decanum Vallis Trusiane“, bezeichnet wird.⁵³

48 Schulze, Sp. 1396.

49 Niederstätter, Altenstadt, S. 71; Burmeister, Feldkirch, S. 14-15; Bilgeri, Feldkirch, S. 80; Bilgeri, Vorarlberg, Bd. 1, S. 149.

50 Tiefenthaler, S. 5-6.

51 Müller, S. 95, ging fälschlich davon aus, dass die Vallis Drusiana schon gegen Ende der Karolingerzeit „nicht mehr ins Rheintal hinaus[reichte]“.

52 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 7657; Rapp, S. 127-129. Das Liechtensteinische Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 83, S. 150, führt diese Urkunde nach einer „Abschrift im Generalkapitelsarchiv Feldkirch im 'Urbarium über das Beneficium Sanctorum Apostolorum alhie in der Pharrkirchen S. Niclölaj, aufgericht in Anno 1668', fol. 2-10“ an.

53 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/1, Nr. 126, S. 253. Heinrich von Gamps ist nicht als Feldkircher Pfarrer belegt (Ulmer-Getzner, S. 168-172); 1379 wird ein „Tegan von Veltk[irch]“ ohne Angabe des Namens angeführt: Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3019. In einer zeitgenössischen Aufzeichnung des ältesten Feldkircher Jahrbuches aus der Zeit um 1400 findet sich nur die Erwähnung „her Hainrichs von Gamps des Tegans“: Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 118, S. 223.

In einem churischen Urbar aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert bedeutete „Vallis Drusiana“ ebenfalls dasselbe wie „Walgau“, denn „in Decanatu Vallis Trusiane“ wurde mit „in der Dechny Walgaew“ übersetzt.⁵⁴ Auch später blieb diese kirchliche Diktion gebräuchlich.

Obwohl die zweite, neuere Bedeutung des Namens „Walgau“ gewiss schon lange Zeit davor verbreitet war, liegt ein eindeutiger Beleg dafür erst für die Zeit um 1400 vor. Zur Frage, was als heimischer Wein zu gelten habe, heißt es im damaligen Feldkircher Stadtrecht: „ald er syg och denn gewachsen vndrenthalb dem Schawald an dem Eschnerberg / jn walgô, und ôch zwuschent veltkilch vnd der klus [...]“.“⁵⁵ Die Gegend zwischen Feldkirch und Klaus zählte demnach eindeutig nicht zum Walgau.⁵⁶ Derselbe Befund ergibt sich übrigens auch aus Eintragungen im Urbar der Herrschaft Feldkirch von 1363/1403.⁵⁷



sonent et longe perfectius. Hi ut et inferiores Ingadini regionem illam suam vel fines, qui memoratis jam vallibus continentur, ex antiqua inde consuetudine vocant „*Vutruschauna*“, corruptius pro „*Valdruschauna*“, id est Vallem Drusianam; ut vetusta Curiensis episcopatus monumenta diserte exprimunt, dum inter 30

Unklar ist, wie die rätoromanische Sprache diesen Entwicklungen Rechnung getragen hat. Auf alle Fälle lebt im rätoromanischen Namen „Val Druschauna“ die Vallis Drusiana bis in die Gegenwart weiter. Nach dem Zeugnis Ulrich Campells verwendete man in der frühen Neuzeit auch die abgeschliffenere Wortvariante „Vutruschauna“. ⁵⁸

⁵⁴ Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/1. Nr. 127, S. 255.

⁵⁵ Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 113, S. 208-209.

⁵⁶ So heißt es etwa beim Verkauf der Neuburg an Österreich 1363 „vnser Vesti Nûwenburg, gelegen in dem Rintal ze Kurwalchen“: Bergmann, Urkunden, Nr. 34, S. 49.

⁵⁷ Lürzer, S. 26 u. 44.

⁵⁸ Campell, S. 354.

Die Ausdehnung des Walgaus

Die Ausdehnung des Walgaus umreißt Sebastian Münster um die Mitte des 16. Jahrhunderts folgendermaßen: „Über Veldkirch seind Rhetische Thäler / Walgöw genannt / wird für Bludentz hineyn in 2. Tahl getheilt / das ein Closterthal genannt / stost ans Algöwer gebirg unnd an Arlberg. Das ander in Montafun genannt / stost an Prettigöwer gebirg / wirdt doch alles Walgöw genennt.“⁵⁹

Diesen Ausführungen entsprechend, zählte das Montafon noch in der frühesten Neuzeit zum Walgau, obwohl es herrschaftlich bereits 1355 davon geschieden worden war.⁶⁰ Wie sich im Folgenden zeigen lässt, bestand die alte Einheit in manchen Bereichen tatsächlich noch bis zum Beginn der Neuzeit.

Das Tal der Alfenz, das 1218 „St. Mariental“⁶¹, in einem Vertrag von 1380 ohne eigenen Namen angeführt und in einer Urkunde von 1408 bereits „Klostertal“ genannt wurde,⁶² blieb weitaus länger als das Montafon mit dem Walgau verbunden. Vergeblich hatte Herzog Sigmund zur Zeit des Sonnenberger Konflikts im Jahr 1473 aus strategischen Gründen versucht, es vom Walgau abzukoppeln: „Das Klostertal nit solt zuo der grafschafft oder herrsch[afft] im Walgew gehören dann es ain besunder tal“ ist.⁶³

Bezüglich des Großen Walsertals, das ursprünglich „Vallen(t)schina“(-Tal)⁶⁴ hieß und im 19. Jahrhundert „Ober-Walser Thal“ genannt wurde,⁶⁵ konnte Ladislaus Sunthaym in seiner Landesbeschreibung um 1500 keine einheitliche Auffassung darüber wiedergeben, ob es zum Walgau zählte oder nicht. Zu dieser Frage sollen damals verschiedene Meinungen bestanden haben: „Item der Sun-tag, ain tall, da sein Walser in, ettlich sprechenn es sey in Walgey, ettlich sprechen es stost oben dar an, ettlich sprechen es sey der von Brandis, ettlich des Fursten“.⁶⁶ Nach einer Urkunde vom 20. Mai 1392 lag die Alpe Ischkarnei im hintersten Tal sehr wohl noch im Walgau.⁶⁷ Bei den folgenden Erwähnungen dieser Region ist jedoch nicht mehr klar festzustellen, ob damit nicht das Gebiet der Vallis Drusiana oder der gesamten österreichischen Herrschaften vor dem Arlberg gemeint war. So ist in einem Dokument aus dem Jahr 1557 die Rede vom „Würdigen Gottshauß St. Gerold im Walgew gelegen“.⁶⁸ Der Hofrodel

59 Münster, S. 932.

60 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 81, S. 138-148.

61 Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein, Nr. 351, S. 171.

62 Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. 4, Nr. 2411, S. 840; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, Nr. 404, S. 533.

63 Tiroler Landesarchiv, Pestarchiv XXVI, 550, fol. 53a.

64 Z. B. Vorarlberger Landesarchiv, Reichsherrschaft Blumenegg, Hs. u. Cod. 160, S. 17; Vorarlberger Landesarchiv, Stadtarchiv Bludenz 299/7 (1474 Bergwerk bei Buchboden).

65 Vorarlberger Landesarchiv, „Karte von Vorarlberg, 1868, von J. v. Bergmann“; Bergmann, Landeskunde, S. 75.

66 Uhde, S. 210.

67 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, Nr. 131, S. 140-141; Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Urkunden der Reichsherrschaft Weingarten, Nr. 3743-3744.

68 Vorarlberger Landesarchiv, Documentorum S. Geroldianam, S. P. 7.

von 1620 erwähnt „ein Probstey St. Gerold genant im Walgey gelegen“.⁶⁹ In einer geschichtlichen Darlegung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts heißt es, dass sich sein Gründer „vier Stund ohngefahr ob der Statt Feldkirch / in dem Wallgew gelegen / bey dem Wasser Lutz“ niedergelassen habe.⁷⁰

Von der Zugehörigkeit der westlichen Seitentäler südlich der Ill und der Walser-siedlungen oberhalb von Düns und Schnifis zum Walgau ist im nächsten Abschnitt über dessen herrschaftliche Gliederung die Rede.

An dieser Stelle sei schon auf die hohe Bedeutung des Sattels von Nenzengast und des vorgelagerten Ortes Galmist für den Walgau hingewiesen. Bereits in der Teilungsurkunde von 1355 war die Rede von den werdenbergischen Graf-schaftsrechten „ienrenthalp dem Galmist in walgôwe“.⁷¹

Von Galmist führte die Hauptverbindung in den Walgau. Sie ist heute noch bekannt als „Haodaweagle“, „Römerstraße“ oder als „Wallagässele“. Der letzt-genannte Name wird als „Walchengässele“ im Sinn von „Gäßlein, das in das Walen-/Walchenland führt“, verstanden.⁷²

Spätestens im 15. Jahrhundert wurde an der Grenze zwischen den Herrschaf-ten Sonnenberg und Feldkirch auf Nenzengast von letzterer Seite Zoll eingeho-ben.⁷³ Erst als 1537 die Straße durch die Schlucht der Felsenau errichtet worden war, verlor der Weg über den Sattel seine Funktion als Hauptverbindung in den Walgau.⁷⁴ Er wurde übrigens lange Zeit als „lehmige Steig“ bezeichnet: Gemäß dem alten Stadtbuch vom ausgehenden 15. Jahrhundert reichte die militäri-sche Gefolgschaftspflicht der Bludenzer „biß uff die laymigen stayg, das ist uff den Nantzengast an die letzin, da das lannds marck und (landt)wer ist“.⁷⁵

Die herrschaftliche Zersplitterung des Walgaus im Spätmittelalter

Wenn die herrschaftliche Zersplitterung des Walgaus im Spätmittelalter im Fol-genden durch Karten mit mehr oder weniger scharf umrissenen Territorien ver-anschaulicht wird, darf nicht übersehen werden, dass zu einer Zeit, in der die Gesellschaft hauptsächlich in Personalverbänden organisiert war, Grenzlinien nicht dieselbe Bedeutung zukam wie heute. Im vorderen Walgau ist eine sche-matisierte grafische Darstellung der Herrschaftsverhältnisse nicht einmal rich-tig möglich.

Der Walgau, der nicht nur das mittlere Illtal, sondern – wie erwähnt – auch das Montafon, das Klostertal und das Große Walsertal umfasste, kam im ausgehen-den 12. Jahrhundert im Erbweg an die neu entstandene Grafenfamilie der

69 Vorarlberger Landesarchiv, Documentorum S. Geroldianam, S. P 26 u. 33.

70 Vorarlberger Landesarchiv, Documentorum S. Geroldianam, S. Q 26

71 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 81, S. 140.

72 Vogt, S. 220, 229, Anm. 67, u. S. 231, Nr. 87; Wanner, S. 9

73 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3615 (Urkunde von 1476, Abschrift von 1646); vgl. Stolz, Zollwe-sen, S. 32-33.

74 Bilgeri, Feldkirch, S. 241; Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 17, fol. 24b-25a.

75 Vorarlberger Landesarchiv, Stadtarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 1, S. 35.

Montforter. Schon in der zweiten Generation spalteten sich von ihr die Grafen von Werdenberg ab, die sich nach ihrer Hauptburg bei Buchs bezeichneten. 1258/59 teilten die Montforter und Werdenberger den bis dahin gemeinsam verwalteten Besitz.⁷⁶ Dabei erhielten Erstere den nördlichen vorderen Walgau um Jagdberg. Der südlich der mittleren Ill gelegene Bereich bildete eine Zone gemischter Herrschaft, und der übrige, weitaus größte Teil der Region fiel an die Werdenberger.

Herrschaftlicher Mittelpunkt dieses Teils der werdenbergischen Territorien stellte die Burg Blumenegg dar. Im Jahr 1265 sind „hartmannus & hugo fratres de werdinberc & de Blüminegge dicti“ – also die Gebrüder Hartmann und Hugo, genannt von Werdenberg und Blumenegg – urkundlich erwähnt.⁷⁷ Dennoch setzte sich die – andernorts schon lange übliche⁷⁸ – Bezeichnung des betreffenden Herrschaftsgebietes nach seinem Verteidigungs- und Verwaltungszentrum, in diesem Fall der Burg Blumenegg,⁷⁹ nicht durch. Stattdessen ist in den Quellen weiterhin nur die Rede von einer „Grafschaft im Walgau“. Dieser Umstand verweist wohl bereits auf die Existenz einer mit dem angeführten Namen verbundenen starken Gemeinsamkeit des Raumes.

Nicht im Widerspruch dazu steht, dass die Gegend um Jagdberg als wichtiges Vorland des Herrschaftszentrums Feldkirch zum montfortischen Bereich geschlagen wurde. Südlich der Ill, wo der Walgau am Stadtschrofen bis unmittelbar vor Feldkirch reichte, überschritten sich die montfortischen Interessen mit der Notwendigkeit einer Landverbindung zwischen den werdenbergischen Gebieten im Rheintal und jenen im Walgau. Der einzige dazu dienliche Weg führte nämlich über den strategisch wichtigen Sattel von Nenzengast, heute bekannt unter dem Namen „Letze“, der an die Verteidigungsanlagen erinnert, die sich ehemals dort befanden.⁸⁰

Bildete also der vordere Talbereich südlich der Ill lange Zeit eine Zone gemischter Herrschaft, so behielten sich die Werdenberger die Alpgebiete dieses Raums allein vor.



76 Niederstätter, Reichsherrschaft Blumenegg, S. 13. Die entsprechende Urkunde ist nicht mehr erhalten. Bilgeri, Vorarlberg, Bd. 1, S. 186 u. 348, Anm. 9, meinte, aus der Urkunde von 1390 die Grenze des 13. Jahrhunderts ableiten zu können.

77 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, Nr. 8, S. 19-20.

78 Bilgeri, Vorarlberg, Bd. 1, S. 150.

79 Die bei Zösmair, Geschichtliche Entwicklung, S. 12-13, und Rapp-Ulmer-Schöch, Dekanat Bludenz, S. 17, erwähnte „Grafschaft Blumenegg“ als Äquivalent zur „Grafschaft im Walgau“ ist nicht belegt.

80 Bergmann, Landeskunde, S. 60, Anm.; Bilgeri, Ursprung, S. 8-10.

Obwohl sie geografisch als Walgauer Alpen bezeichnet wurden, gehörten sie bis in die beginnende Neuzeit zur Herrschaft Vaduz.

Schon in der ersten Generation verzweigten sich die Werdenberger wiederum in die Linien Werdenberg-Heiligenberg und Werdenberg-Sargans. Ihren Besitz im Walgau verwalteten sie aber noch lange Zeit gemeinsam.



Erst 1355 teilten sie das Gebiet der damals zum ersten Mal erwähnten „Grafschaft im Walgau“: Die von Werdenberg-Heiligenberg erhielten die Stadt Bludenz und das Tal Montafon; eine mittlerweile zu Vaduz ansässige Seitenlinie derer von Werdenberg-Sargans übernahm mit dem Rest auch die Grafschaftsrechte im Walgau, mit denen übrigens zumindest gerichtlich noch eine Art von Oberhoheit über das Montafon verbunden war.⁸¹

Im Gegensatz zu einer seit Joseph von Bergmann verbreiteten Auffassung wurden der vaduzische Teil des Walgaus und die später daraus entstandene Grafschaft Sonnenberg durch die Herrschaft Bludenz-Montafon nicht in zwei unzusammenhängende Teile zerrissen.⁸² Es bestand vielmehr

umgekehrt zwischen Bludenz und seinem Hinterland, dem Montafon, keine unmittelbare Landverbindung, da das Kirchspiel Bludenz, also das zur Pfarre zählende Umfeld der Stadt, zum vaduzischen und später sonnenbergischen Herrschaftsbereich zählte.⁸³



Während sich bei Jagdberg im Verlauf der Jahrhunderte nicht viel änderte – das Gebiet blieb mit einer kurzen Unterbrechung in den neunziger Jahren des 14. Jahrhunderts stets bei

81 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 81, S. 138-148; Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 1, Nr. 548, S. 336-339; vgl. auch Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 80123; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, N. 114, S. 210-220.

82 Bergmann, Landeskunde, S. 68.

83 Tschaikner, S. 20-21.

der Herrschaft Feldkirch⁸⁴ –, zeichnete sich im vaduzischen Walgau um diese Zeit eine weitere Teilung ab: Blumenegg wurde nach dem Tod seines Landesherren Bischof Hartmann 1416 endgültig zu einem eigenen Herrschaftsprengel.⁸⁵

Davor hatte sich der obrigkeitliche Schwerpunkt des Walgaus von der Veste Blumenegg nach Nüziders verlagert, für dessen Burg seit 1410 der Name „Sonnenberg“ bezeugt ist.⁸⁶ Als die Grafen von Werdenberg-Sargans 1342 ihr Territorium teilten und die Grafschaft Vaduz entstand, gehörten zu Letzterer Blumenegg und Nüziders, das nun eigens erwähnt wurde.⁸⁷ Bei einer Umschreibung seines Herrschaftsgebiets führte Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans-Vaduz am 10. März 1379 die „vesti“ und Grafschaft Vaduz sowie „sin vesti Nütziders und sin grafschaft in Walgoew“ an; von Blumenegg war nun gar nicht mehr die Rede.⁸⁸

Schließlich hatte sich der Walgau bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts in fünf Herrschaftsbereiche geteilt, und zwar in die Grafschaft im Walgau mit dem Zentrum Burg Nüziders, nunmehr Sonnenberg, weiters in den Bereich der Stadt Bludenz, in das Tal Montafon⁸⁹ sowie in die Herrschaften Blumenegg und Jagdberg. Der Raum Nenzing-Frastanz kam im ausgehenden Mittelalter endgültig zum walgausichen Hauptterritorium Sonnenberg.

Gleichzeitig hatte sich in der Region auch die habsburgische Oberherrschaft fast vollständig durchgesetzt. Beginnend mit der Erwerbung der Veste Welsch-Ramschwag 1363, fortgesetzt mit dem Übergang von Jagdberg 1397 und Bludenz-Montafon 1420 wurde die Entwicklung mit der Erwerbung Sonnenbergs 1473/74 abgeschlossen. Nur Blumenegg blieb noch bis 1804 nicht-österreichisch.

Im Folgenden wird einigen herrschaftlichen Grenzziehungen im Walgau näheres Augenmerk gewidmet. Dabei steht an erster Stelle die „Außengrenze“ gegenüber dem Gericht Rankweil, die zwar ebenfalls naturräumlich vorgegeben war, sich aber auf den Höhenrücken zwischen Satteins und Göfis kleinräumig verschob und sich im Raum um die Burg Sigberg der Ill entlang zog.

84 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, Nr. 474, S. 636-646.

85 Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 2, Nr. 426, S. 345-347, Nr. 427, S. 347-349, Nr. 595, S. 440-441; Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4943; Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 3, Nr. 32, S. 23-26.

86 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 569, 2957, 4738, 3020.

87 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/1, Nr. 101, S. 207; Malin, S. 16.

88 Rätische Urkunden, Nr. 80, S. 153-157; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, Nr. 464, S. 617-622; Landesakten, Nr. 15b, S. 8-9.

89 1391 scheinen sie als die „zwain schlossen Bludentz und Montafun“ auf: Niederstätter, Schloss Montafon, S. 12.

Die Grenzen der Herrschaft Jagdberg

Als 1319 die Grenze jener Grafschaft, die mit der Burg Jagdberg verbunden war, urkundlich aufgezeichnet wurde, war dies nur gegenüber dem Bereich der Burg Alt-Montfort erforderlich beziehungsweise möglich: „Dú graveschaft vahet an, da der brunne entspringet, der da lit in Sancamer cluse und flússet gen Schagchenhus, und dannan, als der stain gat, gegen Sigauener staig oberthaltb Sigeberg in die Ille“. Damit war die Grenzlinie vom Schwarzen See bis an die Ill angeführt. In die andere Richtung wurde sie folgendermaßen umrissen: „von dem vorgenemten brunnen zwischent den stainen uf unz an den weg, der ven Santains gat gegen Übersachsen in daz bachtobel zu dem múlstat und dannan uf, als derselbe bach gat, unz da er entspringet, und dannen über sich uf die egge, als die schneschlaipfinan gant gegen der Ylle.“⁹⁰

Erst in einer Abmachung vom 17. Dezember 1390 wird der zur Burg Jagdberg gehörende Herrschaftsbezirk in alle Richtungen begrenzt. Nun verlief die Scheidelinie zum Gericht Rankweil nicht mehr wie 1319 über den Höhenrücke der Heidenburg östlich von Göfis, sondern durch das Langwiestal: „... vnd ist dis die erst mark. der Bach In Santainser holcz den man nempt Awanera⁹¹ vnd den selben Bach hinab vntz jn die jll. vnd hin vffwert durch das holcz vntz vff den Grat Jn Santainser Clus. vnd von der selben Clus hin vff / vntz in den Spitz des Tannwaldes. Also daz vbersachsen mit siner zû gehôrd hervßswert vssrenthalb den Markken sin sol. vnd von dem Spitz des jetzgenanten Tannwaldes .den Grât die hôhi hin yn. vntz an sin [des Grafen von Werdenberg] Grâfschafft .als die Schneschlaipfinen jn die jll gând“. Dieselbe Scheidelinie gegenüber dem Raum Feldkirch ist übrigens auch in der Urkunde der so genannten Vorarlberger Eidgenossenschaft vom 18. August 1391 angeführt.⁹² Die Grenze auf dem Grat des Walserkamms schloss übrigens nicht aus, dass an den Hängen unterhalb desselben die Walser vom Dünserberg lebten, die nicht von Anfang an in die Herrschaft Jagdberg integriert waren.

Von der Ostgrenze heißt es, sie führe von den Bergen bis zur Platte bei Gais, wo eine große Eiche mit dem Kreuz stand, „da mit die Grâfschafft von Montfort vnd sin Grâfschafft Sangâns vormâles vnderscheiden vnd vndermarkket sind“. Wann diese „Vermarkung“ erfolgte, ist nicht erwähnt.⁹³

90 Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 1, Nr. 260, S. 154. „Der eben genannte Gebirgsrücken erhebt sich von der Satteinserklausen an in steilen, mit Wald bekrönten Felsmassen, von denen sich durch irgend ein gewaltiges Naturereigniss ungeheuere Felsblöcke abgetrennt haben und für sich zu einem Vorberge emporgethürmt, dem aufmerksamen Besucher eine grosse Anzahl phantastisch geformter Höhlen zur Schau bieten. Diese Felsenmassen fallen dem vorgeschobenen Abhänge, auf welchem Übersaxen liegt, gegenüber in ein Waldbachthal oder `Bachtobel` ab, an dessen oberster Verengung eine zu Übersaxen gehörige Mühle gelegen ist, an welcher heut zu Tage der Weg von Satteins nach Übersaxen vorbeiführt.“ Bergmann, Urkunden, S. 108.

91 Langwiesbächle, das zwischen Kristhof und Schildried in die Ill mündet: Vorarlberger Flurnamenbuch, Bd. 3, Nr. 225, S. 36.

92 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 43, S. 72.

93 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, Nr. 474, S. 637; vgl. den Kommentar Bergmanns in Urkunden, S. 106-111.

Etwas genauere Angaben über den Verlauf der Grenze zwischen Jagdberg und dem späteren Blumenegg enthält die Urkunde, mit der Bischof Hartmann den Wallisern 1397 ein eigenes Gericht im letztgenannten Sprengel gewährte. Dort heißt es, die Grenze ziehe „von der blatten Gaiß untz gleich hinuber in den schwartzen waldt und walt uff in die eckh und die eckh den grat hinain, alß vern unser graffschafft geht“.⁹⁴

In der Urkunde von 1390 wird schließlich auch die Grenze nach Südosten und Süden genauer angeführt. Diese verlief demnach von der erwähnten Eiche „gelich hinab vber die yll / vntz jn den Bach genant der Maeng. der obrent Naentzingen herab jn die jll Rinnet. vnd von dem selben Bach. daz gebirg herwider vßswert zwuschent der jll .ob galmist hervß vntz an den Schanwald“.⁹⁵ Dass damit Nenzing und Frastanz zum umfassten Gebiet zählten, wurde bislang in der Literatur übersehen. Die Grenze verlief demnach von Gais die Meng aufwärts und den Bergen am Talrand entlang bis vor Galmist.

Dass bei diesen Ausführungen wirklich eine Grenzlinie gemeint war, die Nenzing und Frastanz mit einschloss, belegt eine Stelle weiter unten in der Urkunde, wo die Rede ist von den Leuten, die der verstorbene Graf Rudolf gehabt hat „ennent der Mark die. die Gräffschefft taillet als vor ist beschaiden. vnd och enhalb dem vorgeanten Bach. dem Maengen Burs halb .es sig die vogty vallentschinen. die genossami ze Bludaesch ze Durringen ze Burs. ald / anderswâ wâ die dannen ynhin gesessen vnd wonhaft sind.“ Alle diese montfortischen Leute sollten nunmehr ebenfalls dem Werdenberger zu eigen sein.⁹⁶

Eine weitere Grenzangabe findet sich in einer Urkunde vom 20. Februar 1417, mit der König Sigmund den Grafen Rudolf von Werdenberg-Sargans, Dompropst zu Chur, zum Reichsvogt und Amtmann „in walgöwe das zu Jagberg, vnd ouch zu Ramswage gehöret“, erhob. Dabei wurde die Grenze seines Amtsbezirks folgendermaßen umrissen: „Als sich dann das von Jagberg usenhin, biss an die laymige staige, vnd von dannen vmbhin, in die werren geg Rankwile zuhet, wie dann das von alter herkommen ist“.⁹⁷ Diese „Wehren gegenüber Rankweil“ regelten wohl den Abfluss des Schwarzen Sees;⁹⁸ mit der „lehmigen Steig“ war der Sattel von Nenzengast gemeint.⁹⁹ Auch hier zeigt sich wiederum, dass sich der Verwaltungssprengel von Jagdberg über die Ill erstreckte.

94 Vorarlberger Landesarchiv, Reichsherrschaft Blumenegg, Hs. u. Cod. 160, S. 17 u. 20. Eine genaue Beschreibung der Grenze zwischen Jagdberg und Blumenegg samt Karte liegt aus dem Jahr 1767 vor: Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiamt Feldkirch 63, l. n. Freundlicher Hinweis von Dr. Ulrich Nachbaur.

95 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, Nr. 474, S. 637; Rätische Urkunden, Nr. 107, S. 212-218.

96 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, Nr. 474, S. 639.

97 Bergmann, Urkunden, Nr. 51, S. 113-114; Altmann, Bd. 1, Nr. 2074, S. 142. Dabei wurde festgelegt, dass Rudolf „dasselb walgowe“ so lange „in Amptmans wise innemen innehaben nutzen vnd niessen solle vnd moge“, bis der König oder seine Nachfolger dies widerrufen. Auch gebot der König „dem Amman, vnd den gemeynen landluten in walgowe“, dass sie Rudolf als ihrem Vogt und Amtmann „gehorsam. gewertig, vnd vntertan sin sollen“.

98 Bilgeri, Ursprung, S. 8-10, fasst diese „Wehre“ ebenfalls als Verteidigungsanlage auf.

99 Vorarlberger Landesarchiv, Stadtarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 1, S. 35.

Die Zone gemischter Herrschaft südlich der Ill

Der skizzierte Grenzverlauf des mit Jagdberg verbundenen Territoriums umfasste südlich der Ill eine Zone gemischter Herrschaft. Dass und wie sich hier die hoheitlichen Rechte der Feldkircher Montforter und der Werdenberger überschneiden, zeigen folgende Beispiele:

Als „die lüt ze Naentzingen“ und andere Besitzer ihren Wald Nenzengast, der sich zwischen dem Letzegraben und der Ill erstreckte, am St. Nikolausabend 1366 mit dem Feldkircher Johanniterhaus gegen den kleinen Zehent in Nenzing eintauschten, hieß es, dass der Wald „gelegen ist in der grafenschaft unser herren graven Ruodolfs und Graf Hainrichs von werdenberg von Sangans“. Er zählte also zur Grafschaft im Walgau. Das Tauschgeschäft erfolgte aber nicht nur mit dem Willen der beiden Werdenberger Grafen, sondern auch „mit willen und rat“ des Grafen Rudolf von Montfort, des Herrn zu Feldkirch. Gesiegelt wurde die Urkunde von allen drei Grafen.¹⁰⁰

Am 20. Juni 1370 schlichteten die Schiedsleute Hartmann Abrötz, Heinrich von Sigberg und Heinrich von Hofen, der Landammann des Grafen Rudolf von Montfort, einen Streit¹⁰¹ zwischen den „erbern lüt die gemaind und die lüt in der genöß und in der khirchöri ze Nentzingen ze ainem tail und die gemaind und die lüt in der genöß und in der kirchöri ze Bürß ze dem andern tail“ um Weiderechte auf dem „berg Montalösch“ – also auf dem Loischkopf auf dem Bürserberg.¹⁰² Die entsprechende Urkunde wurde außer von den Montforter und Werdenberger Grafen auch von „unßer amptlüt“ Hans „amman von Sant Vyner“ und Kunz Darumb, „amman von Nentzingen“, gesiegelt.¹⁰³ Dass es sich bei Letzterem um den Ammann des feldkirchischen Teils des Walgaus handelte, belegt wenige Jahre später die Erwähnung des Kunz Winman als Ammann zu Nenzing, der im Auftrag Graf Rudolfs V. von Montfort-Feldkirch handelte.¹⁰⁴ Auch wenn nicht klar ist, ob Letzterer als Ammann des gesamten Jagdberger Raumes oder nur des Gebietes südlich der Ill tätig war, verweist die Urkunde – zwanzig Jahre vor der Grenzbeschreibung von 1390 – auf die Verwaltungsgrenze östlich von Nenzing.

Noch deutlicher wird die feldkirchische Präsenz im vorderen Walgau südlich der Ill anlässlich des Verkaufs des Saminawalds am 8. Juni 1378. Graf Rudolf von Montfort veräußerte damals der Stadt Feldkirch „unsern Wald und unser Thal, das man nennt das Saminenthal, und geht dasselb thal hinten an aus an den Fahl, der die Mark scheidet, und an den Amerlügen heraus, und an den Gallmisten markt, und das waßer genannt der Samin, hinab unns an die Ill und als auch die Schneeschleipena gand in dasselbe waßer ungefährlich, dasselb thal und

100 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 5352.

101 Dabei wurde übrigens auch festgelegt, dass „die von Bürß ir hindersäßen nit mißhandlen son mit gehaimen sachen“.

102 Vorarlberger Flurnamenbuch, Bd. 3, Nr. 101, S. 110.

103 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3018 (Abschrift von 1728); vgl. auch Urkunden zur Agrargeschichte, Nr. 6, S. 10-11.

104 Niederstätter, Ammänner, S. 63.

auch den wald mit grund, mit grat, mit steg, mit weg, mit holz, mit feld, mit stock, mit stein, mit wasen, mit zwey, mit wunn, mit waid, mit waßer, mit waßerflüßen, dazu mit allen rechen, nutzen, und gewohnheiten, und mit aller zugehörd“. Doch behielt er sich und seinen Erben aus dem Kauf „den wildban,¹⁰⁵ das federspiel und auch die fischweid“ vor. Auch die „genoßnen der leut und kirchhöri zu Frastanz“ sollten bei ihren Gewohnheiten und Rechten an „gemeinden“ (Allmeinen) bleiben. Am Schluss der Urkunde bekräftigte der Verkäufer das Geschäft und betonte, dass es „mit willen und gunst unseres lieben oheim graf Heinrich von Werthenberg und Sargans“ geschehen sei. Dieser siegelte die Urkunde auch und erklärte, dass der Kauf „mit unserm guten willen und gunst und mit unserer hand beschehen und mit allen sachen volführt ist“. ¹⁰⁶

Zösmair verwies darauf, dass Rudolf „wenige Schenkungen, Stiftungen, Ertheilungen von Gnaden und Freiheiten [...] nicht in dessen Gegenwart und mit dessen Zustimmung“ als sein geplanter Erbe und „Liebling“ gemacht hatte.¹⁰⁷ Im vorliegenden Fall jedoch war Heinrich von Werdenberg-Sargans auch als Inhaber der Grafschaftsrechte beteiligt.¹⁰⁸

Als Herr des vorderen Walgaus regelte Rudolf von Montfort am Montag vor dem St. Gallustag 1387 auch einen Grenzstreit zwischen Schlins und Nenzing, und zwar zusammen mit dem Feldkircher Stadtammann Johann Stöcklin, mit Göswin dem Bäsinger und dem Feldkircher Hofschreiber Heinrich von Bregenz. Die Urkunde, die das Urteil enthielt, siegelten sie gemeinsam mit dem Grafen.¹⁰⁹ Dabei wurde eine obrigkeitliche Entscheidung gefällt, an die man noch viele Jahrzehnte später anknüpfte.

Nachdem Bischof Hartmann¹¹⁰ im Zuge seiner Auseinandersetzungen mit den Habsburgern im November 1404 in Feldkirch gefangen genommen worden war, hielt ihn Herzog Friedrich über zehn Monate lang in Arrest. Währenddessen gelang es dem Herzog im Frühjahr 1405 laut Benedikt Bilgeri, dem Grafen Hugo von Werdenberg-Sargans und seinen Brüdern, den Nachfolgern Hartmanns, „einen harten Sonderfrieden über den Walgau auf[zuzwingen, der dieses wich-

105 Dieses Recht stellte der Verfasser des Sonnenberger Urbars Anfang des 17. Jahrhunderts in Frage: Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz 17, fol. 28b.

106 Stadtarchiv Feldkirch, Urk. 16; zitiert nach Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 1609 (Abschrift von 1788).

107 Zösmair, Politische Geschichte, Tl. 3, S. 18.

108 Vgl. Bilgeri, Feldkirch, S. 134.

109 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4421.

110 Zu seinem Wirken vgl. Mayer, Geschichte des Bistums Chur, S. 396-426; das Fazit lautete, S. 424: „Die Regierung Hartmanns war, wie wir gesehen, eine äußerst kriegerische und unruhige, Geldnot und Armut lasteten auf dem früher so angesehenen Fürsten. Noch empfindlicher schädigten Fehden das Volk, ganze Dörfer wurden niedergebrannt, viele verließen die Gegend und wanderten aus. Um sich den Beistand seiner Untertanen, besonders in der Stadt Chur zu sichern, sah sich der Bischof genötigt, ihnen manche Rechte und Freiheiten einzuräumen, durch die der Grund zur spätern Unabhängigkeit gelegt wurde. [...] Von Bischof Hartmann kann man mit Recht sagen: Er war ein tätiger, ja großer Mann, allein er überschätzte seine Mittel und Kräfte. Er mißkannte seine Zeit und seine Umgebung und erreichte das von ihm gesteckte Ziel nicht, vielmehr stürzte er die ins Verderben, deren Ruhm und Glanz er herstellen wollte: sein Hochstift, seine Freunde und Verwandten.“

tige Durchgangsgebiet unter seinen Schutz stellte“.¹¹¹ Die entsprechenden Bestimmungen veranschaulichen dabei deutlicher, was unter der „Zone gemischter Herrschaft“ zu verstehen ist: So sollte die Burg Nüziders samt Leuten, Gütern und allem Zubehör den Sarganser Grafen gehören, und zwar innerhalb „dem Stain Gukkaizz und von demselben Stain hinab untz da die Glazz in die yll get, und di yll ab untz an den Nantzengast, Also daz di yll uns zugehör und dannen hin untz an die letz an dem nantzengast – und von der Letz fursich auf untz auf Erlügen.“ Obwohl hier zum ersten Mal ausdrücklich die Ill als Grenze des werdenbergischen Herrschaftsbereichs angeführt ist, beanspruchte Herzog Friedrich weiterhin die alleinige Gerichtsbarkeit über die habsburgischen Eigeneute in den Gebieten südlich davon: „Doch haben wir uns Hoch und klain gericht uber di unsern In den kirichspeln ze Nentzingen und ze vrastentz vor behalten und hin dan gesetzt. Auch mugen wir In denselben kirchspeln hinfur Jagen oder schaffen zu Jagen alz offt wir gegenwurtiklich hie sein werden ...“.¹¹² Vom Jagdrecht ist im nachfolgenden Kapitel näher die Rede.

Die Regelung der Weidrechte von Frastanzern und Nenzingern – also werdenbergischer und österreichischer Untertanen – auf den Alpen Palüd und Parpfienz siegelte im November 1413 nicht nur Heinrich von St. Viner als Junker Wolfharts von Brandis Landammann „in Walgöw“, sondern auch Kunz Bußkugel, der Landammann von Schlins (nicht von Jagdberg).¹¹³

Als es am 6. Juli 1429 einen Weidestreit zwischen Schlins und Nenzing beizulegen galt, wurde dieser nun nicht mehr allein von der Feldkircher Obrigkeit geschlichtet, sondern von Friedrich von Toggenburg zusammen mit Heinrich von Werdenberg. Dabei bezogen sich beide auf die Entscheidung von 1387, die weiterhin gültig sein sollte.¹¹⁴ Dasselbe war – mit anderen Akteuren – am 6. Dezember 1452 bei der Beilegung eines Konflikts zwischen den „Kilchgenossen des kilchspels zu Schlins“ und der Nachbarschaft zu Beschling im Kirchspiel Nenzing der Fall.¹¹⁵

Als am 27. Februar 1417 König Sigmund dem Grafen Friedrich von Toggenburg um 3.000 Gulden die Herrschaft Feldkirch verpfändete, zählten dazu die Gerichte Rankweil und Sulz, Damüls, Höchst-Fußach und das „Walgow, das zu der vorgenanten Herschaft Veldkirch zu Jagberg, vnd zu Ramswag gehöret“.¹¹⁶ Am 17. Februar 1425 wurde dem Toggenburger die Verfügung über das „Walgaw, das zu der egenanten herschafft Veldkirch, zu Jagberg und Ramswag gehoret“, neuerlich bestätigt.¹¹⁷ Mit Vertrag vom 19. September 1436 verzichtete die Gräfin von Toggenburg schließlich auch auf „Jagberg und walgew“

¹¹¹ Bilgeri, Vorarlberg, Bd. 2, S. 143.

¹¹² Bilgeri, Vorarlberg, Bd. 2, S. 417, Anm. 23.

¹¹³ Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 68, S. 117. Die entsprechende Urkunde im Vorarlberger Landesarchiv (Nr. 3021) fehlt weiterhin.

¹¹⁴ Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3023; vgl. Urkunden zur Agrargeschichte, Nr. 26, S. 45-46.

¹¹⁵ Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3024 u. 4422; vgl. Urkunden zur Agrargeschichte, Nr. 35, S. 60-62.

¹¹⁶ Bergmann, Urkunden, Nr. 52, S. 115-119; Bilgeri, Vorarlberg, Bd. 2, S. 180.

¹¹⁷ Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 3, Nr. 160 VII, S. 187; Altmann, Bd. 2, Nr. 6158, S. 9.

sowie Ramschwag.¹¹⁸ Die angeführten Formulierungen verweisen deutlich auf die besondere Stellung des südlichen vorderen Walgaus.

Dessen generelle Zugehörigkeit zu Sonnenberg zeigt sich aber weiterhin darin, dass zum Beispiel am 11. Juni 1462 Eberhard Truchsäss zu Waldburg, Vogt zu Feldkirch und Herr von Sonnenberg, einen Waldstreit zwischen Nenzing und Beschling, der schon länger „vor minem stab ze Sunnenberg“ geführt worden ist, in Bludenz entschied.¹¹⁹

Als Herzog Sigmund seine Güter vor dem Arlberg 1458 seiner Gemahlin Eleonore von Schottland vermachte, erhielt sie unter anderem die Herrschaft Feldkirch „mitsampt Jagberg vnd was Er in wallgaw hat“.¹²⁰ Sigmund trug damals auch „dem amman und lewten im Walgew und allen andren[,] so in dieselben gegend und zu unsrer herschafft Veltkirch gehören“, den Gehorsam gegenüber der neuen Landesherrin auf.¹²¹

In Nenzing schlug sich die ehemalige Teilung der Bevölkerung des südlichen vorderen Walgaus in Österreicher und Nicht-Österreicher beziehungsweise später in „Alte Österreicher“ und „Neue Österreicher“¹²² sogar in der Gemeindeverfassung nieder. Um 1670 hieß es, „es seye von uralten zeiten bey der gemaindt Nenzingen also gehalten worden, daß weilen die gemeinde zwoerley firnembste steuren hat als die österreichische und die sonenbergische, so haben die in der österreichischen steur begriffene gemeins leith 3 sonenbergische ehrliche leith zu dorfs geschworne und die sonenbergische steur genossene 3 österreichische gemeins leith zu dorfs geschworne und dise 6 den 7 ainen sonenbergischen oder österreichischen benent und ausgewelt, welche hinnach der undtervogt in beysein des herrn ober vogts und ambleith beaydiget hat“.¹²³

Nicht mehr verstandene Folgen der Sonderstellung des vorderen Walgau südlich der Ill thematisierte am 20. Juli 1592 der Bludener Vogt Hektor von Ramschwag in einem Schreiben an Regierung und Kammer in Innsbruck: „Es wundert ihn höchlich, woher der Brauch stamme, dass die beiden Dörfer Frastanz und Nenzingen, die doch in seiner Verwaltung liegen, dem Schlosse Feldkirch jährlich einen Tag Frohnarbeit verrichten und nicht dem Schlosse Bludenz.“¹²⁴

Am deutlichsten kam die Sonderstellung von Nenzing und Frastanz innerhalb Sonnenbergs dadurch zum Ausdruck, dass die beiden Gemeinden seit dem 17. Jahrhundert als „Kleine Gnos“ vom Rest der Herrschaft als „Große Gnos“ unter-

118 Bergmann, Urkunden, Nr. 67, S. 138-139.

119 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3026 u. 3027; vgl. Urkunden zur Agrargeschichte, Nr. 50, S. 90-92.

120 Bergmann, Urkunden, Nr. 82, S. 157; vgl. auch Sander, Sonnenberg, S. 24-26.

121 Stadtarchiv Feldkirch, Urk. 164. In einer Urkunde von 1476 ist bei einer Erblehenserteilung im Nenzinger Kirchspiel „der herschafft von Österreich gueth“ erwähnt: Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3614.

122 Schallert, Geschichte und Landschaft, S. 20; vgl. Zösmair, Ramschwag, S. 270.

123 Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiamt Bludenz, Hs. u. Cod. 2, fol. 132a+b.

124 Sander, Vögte, S. 64.

schieden wurden. Wie erwähnt war bereits 1390 die Meng als Grenze festgelegt worden, östlich von der keine montfortischen-habsburgischen Herrschaftsangehörigen mehr hausen sollten, so dass sich dort geschlossener werdenbergische Personenverbände bilden konnten als westlich der Meng.

Die Bezeichnung „große Gnos“ ist spätestens seit 1485 belegbar.¹²⁵ Von einer „kleinen Gnos“ ist jedoch noch nicht einmal im Sonnenbergischen Urbar von 1618 die Rede, sehr wohl aber vom Grenzpunkt der Tschalenga-Brücke. Damals unterschied man nämlich „kirchspile ob der Bruggen“ und „die ndern kirchspil, was die Sonnenberger Gnoß betrifft“.¹²⁶

Nicht nur „unter der Bruggen“ bestanden in der Frühen Neuzeit mehrere „Gnos“, sondern auch oberhalb derselben. So zahlte laut Sonnenberger Urbar von 1618 die „groß gnoß zue Sonnenberg“ 103 Pfund Pfennig Steuer, „die gnoß in Montafon, so vormals geen Sonnenberg gehört hat“, 75 Pfund Pfennig (gerundeter Betrag), „die von Nenzingen und Frastenz“ 21 Pfund Pfennig, „des Pürßers leut und gnoß“ 10 Pfund Pfennig und die „Walßer von Brann“ 8 Pfund Pfennig Steuer.¹²⁷

Die Zweiteilung Sonnenbergs mit der Sonderstellung des vorderen Walgaus begegnet uns übrigens auch um 1464 bei Streitigkeiten zwischen Herzog Sigismund und Graf Eberhard bezüglich der Bestellung des Gerichtes „zu Nuciders und zü Nenzingen“.¹²⁸

Die Grenze am südlichen Talrand des vorderen Walgaus

Aus Grenzbeschreibungen der Jahre 1390 und 1412 geht hervor, dass das Nenzinger und Frastanzer Alpgebiet, also die südlich der Ill liegenden Täler der Samina, der Meng und teilweise auch des Alvier, nicht zu den Herrschaftsbereichen der Burgen Jagdberg und Sonnenberg zählten. Bekanntlich gehört der hintere Teil des Saminatals bis heute nicht zu Österreich.

Der in der Urkunde von 1390 angeführte Grenzverlauf wurde bereits dargelegt. Zweiundzwanzig Jahre später umriss man das werdenbergische Territorium, das zur Burg Sonnenberg gehörte, folgendermaßen: „von dem stain Gugais, als die schneesclaiipffe in die Yll gat, inhinwert untz an den Arlaperg, es sie zü dem Klosterle ald in Muntafun, und da ennent der Ill Birß halb abher untz uff Galmist.“ Der Bereich Sonnenbergs erstreckte sich also der Wasserscheide („Schneesclaiipffe“) entlang von Nüziders bis an den Arlberg und – wenig klar formuliert – ins Montafon hinein. Westlich von Bürs zog sich die Grenze jedoch nicht mehr am Hauptkamm der Berge entlang, sondern nur jenseits der Ill bis Galmist. Der Nenzinger und Frastanzer Alpbereich war damit – wie in der Urkunde von 1390 – vom sonnenbergischen Territorium ausgenommen.¹²⁹

125 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4920; Urkunden zur Agrargeschichte, Nr. 66, S. 111 (1496); vgl. Documentorum S. Geroldianam, S. P 46 (1524).

126 Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 17, fol. 222a.

127 Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 17, fol. 94b-95a.

128 Tiroler Landesarchiv, Pestarchiv XXVI, 550, fol. 6; Sander, Sonnenberg, S. 32.

129 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4943; Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 3, Nr. 32, S. 24.

Wie es zu diesem Grenzverlauf gekommen sein soll, erklärte Hans Brügel im Jahr 1510 bei einem gerichtlichen Zeugenverhör. Er wollte von seinem Vater Konrad Brügel, Untervogt in Bludenz und einstiger Ammann von Sonnenberg, sowie von anderen alten Leuten gehört haben, dass Bischof Hartmann seine Gebiete zu Lebzeiten geteilt habe. Dabei seien den Sargansern die Herrschaften Sargans und Sonnenberg und den Brandisern die Herrschaften Vaduz und Blumenegg zugefallen. Der Herrschaft Vaduz habe Hartmann dabei das Vogelrecht in den Nenzinger und Frastanzer Alpen, der Herrschaft Sonnenberg die Jagd, den Forst und den Wildbann im Nenzinger und Frastanzer Kirchspiel überlassen.¹³⁰

Diese Aussage entspricht den Angaben im Sonnenberger Urbar von 1608/18, wo es bezüglich der Zahlung des Vogelrechts nach Vaduz ohne genauere Datierung heißt: „als das von alter herkhomen und vor zeiten, da die herrschafften Sonnenberg und Vaduz von ainander gethailt und endtschidiget, also gethailt, und vertragen seind worden.“¹³¹ Bezüglich des Wildbann- und Jagdrechts hält das Sonnenberger Urbar fest, dass diese Rechte in beiden Herrschaften Bludenz und Sonnenberg samt dem „Federspiel“ südlich der Ill „vom Nenzengast bis zue hinderist in Montafon“ zu Sonnenberg gehörten.¹³² Entsprechende Angaben finden sich im sulzisch-hohenemsischen Urbar von 1617/29¹³³ und auch schon in einer Überarbeitung des werdenbergischen Urbars von vermutlich 1423, die Eberhard Truchsäss von Waldburg 1457 anfertigen ließ. Dort hieß es in Übereinstimmung mit den angeführten Darlegungen im späteren Sonnenberger Urbar: „Item alle die alppen, die in den herrschafften Sunnenberg und Bludentz ligen, ußgenommen Nentziger und Frastentzer alppen, die gend das vogelrecht bayden herrschafften“.¹³⁴

Besser zum urkundlichen Befund passen allerdings die Eintragungen im brandisischen Urbar aus der Zeit zwischen 1505 und 1510.¹³⁵ Vor einer Aufzählung der Nenzinger und Frastanzer Alpen enthält es folgende Überschrift: „Vermerckt die alpen vnd alprecht, die zuo der Herrschaft Vaducz gehörend.“¹³⁶ Die Alpen, aus denen das Vogelrecht entrichtet wurde, zählten also nicht zur Herrschaft Sonnenberg, sondern zu Vaduz. Topografisch allerdings lagen sie zweifellos im Walgau. Deshalb wurden sie selbst im brandisischen Urbar auch als „walgower alpen“ bezeichnet.¹³⁷ Entsprechende Streitigkeiten waren damit wohl absehbar.

130 Schallert, Jagdgeschichte, S. 102-103.

131 Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 17, fol. 137a.

132 Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 17, fol. 230a.

133 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/4, S. 431-432. Wie erwähnt beanspruchte Herzog Friedrich 1405 nicht nur die gesamte Gerichtsbarkeit über die österreichischen Leute in Nenzing und Frastanz, sondern auch das Jagdrecht in den genannten Kirchspielen, was sich nicht durchsetzen ließ: Bilgeri, Vorarlberg, Bd. 2, S. 417, Anm. 23.

134 Schallert, Jagdgeschichte, S. 94. Gemeint war damit, dass die Sonnenberger Alpen – mit den erwähnten Ausnahmen – das Vogelrecht an die Herrschaft Sonnenberg und die Bludener Alpen an die Herrschaft Bludenz lieferten. Eine andere Auffassung vertritt Schallert, Jagdgeschichte, S. 94. Er glaubt, dass der Truchsess als Landesherr von Sonnenberg und seit 1449 auch als Vogt von Bludenz die Rechte vermengt hätte.

135 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/4, S. 317.

136 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/4, S. 273.

137 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/4, S. 314.

Das „Vogelmolken“ oder „Vogelrecht“ wurde als Abgabe für die Raubtierjagd zum Schutz von Alpen eingehoben.¹³⁸ Es umfasste den Milchertrag eines Tages, weshalb es auch „Tagmulch“ oder „Tagmilch“ hieß.¹³⁹ Wie man daneben auf den vaduzischen Alpen im Walgau das allgemeine Jagdrecht handhabte, ist unklar. Da die Herren von Vaduz lange Zeit hindurch auch die Grafschaft im Walgau innehatten, war eine Differenzierung der unterschiedlichen Jagdarten ursprünglich wohl kaum erheblich. Wahrscheinlich hatten die Freiherrn von Brandis anfänglich ebenfalls über das allgemeine Jagdrecht verfügt, es vernachlässigt und so außer Gebrauch kommen lassen.¹⁴⁰ Spätestens im ausgehenden 15. Jahrhundert wurde es jedenfalls von Sonnenberger Seite beansprucht, was dem „Alpenfrieden“ einigermaßen abträglich war.

Ihren Abschluss fanden die entsprechenden Streitigkeiten in einem Vertrag von 1515 zwischen Kaiser Maximilian und dem Vaduzer Landesherrn Graf Rudolf von Sulz. Die Herrschaftsgrenzen und die Grenzen der Jagdrechte wurden dabei – unbeschadet andersartiger privatrechtlicher Ansprüche wie dem Bezug des Vogelrechts – auf den höchsten Berggräten gezogen.¹⁴¹ Heute verläuft Erstere bekanntlich zugunsten Liechtensteins etwas tiefer.

Die Walser vom Dünserberg und der versuchte Anschluss Jagdbergs an Rankweil um 1400

Spätestens um die Mitte des 14. Jahrhunderts siedelten sich in den höheren Lagen der Herrschaft Jagdberg Walser Familien an,¹⁴² die mit den Kolonisten im benachbarten Laternsertal, in Damüls und im Großen Walsertal eng verbunden blieben. Zur Zeit der Appenzellerkriege bildeten sie eine Körperschaft, die ein eigenes Siegel führte.¹⁴³

Diese Sonderstellung des Dünserbergs im Bereich Jagdbergs könnte – neben gewichtigeren anderen Faktoren – mit dazu beigetragen haben, dass es nach dem vertragsmäßigen Rückfall der Herrschaft an das habsburgische Feldkirch nach dem Tod Heinrichs von Werdenberg 1397 zu einem Versuch kam, die gerichtliche Eigenständigkeit dieses Gebietes durch einen Anschluss an das große Gericht Rankweil-Sulz aufzuheben. Wenn dies zutraf, dürfte es nicht unwesentlich zu der Unzufriedenheit vieler Bewohner beigetragen haben, die

¹³⁸ Schallert, Jagdgeschichte, S. 96-98.

¹³⁹ Frick, S. 56.

¹⁴⁰ „Die Freiherrn von Brandis waren allem Anschein nach am Vogelmolken mehr interessiert als an der Jagd oder anders ausgedrückt: den Lohn (Vogelmolken) nahmen sie entgegen, aber die Arbeit (die Vertreibung der reissenden wilden Tiere) überliessen sie anderen.“ Frick, S. 68-69.

¹⁴¹ Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 17, fol. 30b-36a.

¹⁴² Zösmair, Walser, S. 27.

¹⁴³ Nachbaur, Feldkircher Walsergericht, S. 46-50. In dem Vertrag vom 4. April 1408, mit dem der Bund ob dem See aufgelöst wurde, erscheinen „amman und burgere gemeinlichen der stat Veltkilch, ammann und lantlute in Walgau, amman und burgere gemeinlichen der stat Bludenz, amman und lantlute in Montafon und die zu uns gehorent in dem closterdale zu Braz und anderswo, die lantlute von Rankweil, [...] alle Walliser zu Tümls, zum Sunnentage, in Glaterns und an Tunsenberge und alle andere Walliser, die zu uns gehorent, alle Walliser in Montafun mit den Silbern daselbst und alle Walliser uf Gultur“: Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. 4, Nr. 2411, S. 840-841; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, S. N. 404, 531-536.

sich in den folgenden Jahren im Zuge des Appenzellerkrieges äußerte. Fortan wurde jedenfalls die Zugehörigkeit der Region zum Walgau ungewöhnlich stark betont.

Indizien für die erwähnte Absicht einer Angliederung Jagdbergs an Rankweil finden sich in einer Urkunde vom 27. Mai 1399. Damals wurden Grenz- und Weidestreitigkeiten zwischen Walsern und Bewohnern von Schnifis vom Rankweiler Landammann Jakob Hartmann, von Hermann von Sigavis, Johann Grembligh und Frick Töltsch – ebenfalls ehemals Rankweiler Landammann aus Muntlix¹⁴⁴ – als Schiedsleuten beigelegt und die entsprechende Urkunde vom amtierenden Rankweiler Landammann gesiegelt. Ein Jagdberger Ammann scheint bei dieser wichtigen Angelegenheit nicht einmal auf.¹⁴⁵

Eindeutig als Richter urteilte und siegelte derselbe Rankweiler Landammann Jakob Hartmann im Zusammenhang mit der Klage eines Bludeschers gegen einen Schnifiser wegen eines Güterstreits unterhalb von dessen Wohnort. In der entsprechenden Urkunde vom 24. Oktober 1403 heißt es ausdrücklich, dass Hartmann „ze Schlins in dem dorff von gnaden und gewaltes wegen der höchgebornen durluchten fursten miner gnädiger herrschafft von Österreich offentlich ze gericht“ gesessen sei. Während der Bludescher einen Fürsprech aus Thüringen – Heinz Lötscher – gewählt hatte, wurde der Schnifiser durch ein Mitglied des Rankweiler Gerichts vertreten, nämlich durch Frick Töltsch.¹⁴⁶ Abermals gewinnt man den Eindruck, als ob kein eigenständiges Gericht Jagdberg mehr bestanden hätte.

Eine Zugehörigkeit der Walser am Dünserberg zur Herrschaft Jagdberg lässt sich bislang erst für die Mitte des 15. Jahrhunderts belegen: In Urkunden Herzog Friedrichs von 1408 und Friedrichs von Toggenburg aus dem Jahr 1417 erscheinen noch „die Walliser von Tamulls uss Galterns unnd ab Tunserperg und nemlich all walliser die in die graufschafft und herrschafft gen Veldtkirch gehorent“.¹⁴⁷ In einer Urkunde Herzog Sigmunds von 1453 hingegen ist die Rede von „unsern Walsern in unsern zwenn gerichtten Ranckhwil und Sulls, auch den Wallsern in Walgäw, so in unser gerichte gen Jagperg gehorn“.¹⁴⁸ Damals bildeten die Dünserberger aber weiterhin eine Steuergenossenschaft mit den Laternser Walsern.¹⁴⁹ Und bei einem Gerichtsverfahren zu Satteins am 10. November 1457 unter Vorsitz von „Hans Gablau von Schlins an dur zit lande amman im vordern Walgö“ ließ sich Hans Riner von Bassig gegen Ansprüche der Gemeinde Schlins durch Hans Tölsch von Sulz als Fürsprecher vertreten.¹⁵⁰

144 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 7310; Bilgeri, Bund, S. 105.

145 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4125; vgl. auch Urkunden zur Agrargeschichte, Nr. 16, S. 24-26; Zösmair, Walser, S. 29-30.

146 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4517.

147 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4163 u. 6743.

148 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 6746, 4163 u. 198.

149 Zösmair, Walser, S. 31.

150 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4524; Urkunden zur Agrargeschichte, Nr. 41, S. 71-72.

Die Grenzen Blumeneggs

Die Grenzen, welche die in den Jahrzehnten um 1400 entstandene Herrschaft Blumenegg über vier Jahrhunderte hindurch beibehalten sollte, sind in mehreren Urkunden näher angeführt:

Am 11. Februar 1391 verpfändete Graf Heinrich von Werdenberg seine „aigen vesti gelegen in Walgö genant Blümnegg mit lúten und guetern und wz darzû gehört, darzû min land und den kraiss mit enander, so in disen nach genannten marken lit“, seinem Stiefbruder Thüring von Brandis. Dabei wurden folgende Marken angeführt: „daz ist von dem berg und stain genant Guggayss und den berg und den grat gelich ze end hinuf, als verr min graffschaft gât, und daselbs herwider ab her in die Ill und dz wasser und die Ill gelich hinab untz gen Jagberg an die Blatten in die grössen Aich ze dem Krütz und daselbs gelich hinuf, al verr min graffschaft gat und daselbs gelich wider ab her in die Ill und dannan úber hin in dz wasser genant die Maeng.“ Da die Mündung der Meng einen Grenzpunkt bildete, gehörten die breiten Illauen zu Blumenegg.¹⁵¹

Mit Vertrag vom 19. Juni 1398 übergab Bischof Hartmann vor einem Zürcher Gericht seinen beiden Stiefbrüdern als Ersatz für den Verzicht auf ihre Ansprüche am mütterlichen Erbe die „vesti Blümnegg, lút und gût, ôch die grafschaft[!] gericht twing und benne wiltan vederspil vischentzen, die zwüschent Guggeis und dem crütz bi Jagberg gesessen und gelegen sint in disen nachgenanten marken und kreissen, des ersten an der Blatten und in die grossen Eich zû dem krütz und glich hin uf in Vallentschinen an die schneeschleipfinen, als sin grafschaft gat, und des selben gelich herwider ab in die zil und dannan hinúber in das wasser genant der Mång und da wider ufhin untz in Guggeis, mit stüren, mit akren wissen wingarten holtz veld wunne weid, mit vell und gelëss und mit aller zûgehôrd, als ers und sin vordren untz uf disen hüttigen tag, als dirr brief geben ist, herbracht gehept und genossen hant, usgenomen die vogty in Vellentschina mit allen iren zûgehôrdten“.¹⁵²

Im Testament Bischof Hartmanns von 1412 wurde der Blumenegger Distrikt schließlich nur mit den Angaben umrissen: was „zwischen Gais und Guggais gelegen ist, als die schneschlaipfe yedtwedtrung zue beiden siten in die Luz gat“.¹⁵³ Mit einem ähnlichen Wortlaut verliet Kaiser Sigmund am 5. August 1417 Wolf von Brandis dem Jüngeren das Hochgericht, das zwischen den Marken Gais und Guggais zum „Burgstall Blumeneck“ gehörte.¹⁵⁴

¹⁵¹ Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 2, Nr. 273, S. 252.

¹⁵² Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 2, Nr. 426, S. 346.

¹⁵³ Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4943; Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 3, Nr. 32, S. 23-26.

¹⁵⁴ Altmann, Bd. 1, Nr. 2505, S. 177. Über den späteren Konflikt um die Verlegung der Grenze von Guggais an den Hängenden Stein durch die Blumenegger vgl. das Sonnenberger Urbar: Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 17, fol. 20-24.

Das „Land im Walgau“

Nachdem in den vorangehenden Kapiteln die herrschaftlichen Verhältnisse skizziert worden sind, soll im Folgenden ein relativ unbekannter anderer Aspekt der regionalen Geschichte vorgestellt werden. Bekanntlich bildete neben der Herrschaft die Genossenschaft das zweite „Aufbauelement der Staatlichkeit in Europa“.¹⁵⁵ Obwohl die Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung gerade die genossenschaftliche Komponente zeitweise stark überbetont hat, ist deren besondere Ausprägung im Walgau – das so genannte „Land im Walgau“ – mit Ausnahme Alois Niederstätters¹⁵⁶ bislang kaum zur Kenntnis genommen worden.¹⁵⁷

Nach der grundlegenden Arbeit Otto Brunners handelt es bei einem spätmittelalterlichen „Land“ wie jenem im Walgau um keine juristische Person, um keine Institution und auch um keinen Machtapparat im modernen Sinn, sondern um eine „Genossenschaft“ von „landbebauenden und landbeherrschenden“ Personen, die durch ihr faktisches Handeln zur Sicherung von (Land-)Recht und (Land-)Frieden – den beiden Mittelpunkt aller politischen Tätigkeit – das jeweilige Land nicht repräsentierten, sondern es selbst bildeten.¹⁵⁸ Die Grundlage eines solchen genossenschaftlichen Landes stellte das gemeinsame Landrecht – und im weiteren Sinn die Landsitte¹⁵⁹ – dar, die im folgenden Abschnitt behandelt werden.

Während etwa das Herzogtum Österreich im Hochmittelalter aus zwei Ländern bestand, lag im Walgau der seltenere Fall vor, dass sich das Land über die Grenzen mehrerer Herrschaften erstreckte. Die Tatsache, dass im „Land im Walgau“ drei unterschiedliche Hochgerichte bestanden, bestätigt Otto Brunners Auffassung, dass der Blutbann zwar eine wichtige Grundlage der Landesbildung darstellte, aber eine Landesherrschaft – also die ungeteilte Verfügung über ein Land – alleine weder zu begründen noch zu durchbrechen vermochte. Die Zahl der Gerichte in einem Land war unerheblich; entscheidend war, dass von ihnen einheitliches Landrecht gesprochen wurde.¹⁶⁰

Allgemein sei darauf hingewiesen, dass im Spätmittelalter sehr unterschiedliche Formen von Ländern bestanden.¹⁶¹ Mangels vertiefender Quellen kann jenes im Walgau im Folgenden nur in einigen Grundzügen vorgestellt werden.

155 Bosl, Aufbruch, S. 172.

156 Niederstätter, Bäuerliche Länder (im Druck).

157 Vgl. Stolz, Rechtsgeschichte, S. 372.

158 Brunner, Land, S. 236-237; zur Forschungsgeschichte vgl. Bünz, S. 55-68, u. Werner, S. 7-13.

159 Bünz, S. 80-81 u. 91.

160 Brunner, Land, S. 231-232.

161 Vgl. z. B. die Darlegungen Stelzers, bes. S. 159-165, über die spätmittelalterlichen Länder östlich des Arlbergs.

Das Walgauer Landrecht

Die meisten rechtlichen Grundlagen von Vorarlberger Gemeinwesen im Spätmittelalter wurden – mit Ausnahme des Montafoner Hofbriefs von 1382, der nach Karl Heinz Burmeister eigentlich aber einen Landsbrauch darstellte – erst in der Frühen Neuzeit als Weistümer aufgezeichnet.¹⁶² Im Gegensatz zu jenen der Stadt Bludenz und des Montafons fanden die „alte gepreuch, recht, gewon- und freiheiten auch gute sützen und ieblich herkommen“, die im Raum Sonnenberg galten, bis ins 17. Jahrhundert keine schriftliche Bestätigung durch die Obrigkeiten, obwohl das Haus Österreich sowie dessen Vögte und Verwalter dieselben „gnedigist und gnedig gelassen und gehandthabt, auch bei ieder huldigung darauf gelobt und geschworen“ hatten. Nach den einleitenden Darlegungen des im 17. Jahrhundert aufgezeichneten sonnenbergischen Landsbrauchs stammten diese Rechtsgrundlagen ausdrücklich aus der Zeit vor dem Übergang an Österreich 1473/74.¹⁶³

Der erste – allerdings noch summarische – urkundliche Hinweis auf das Walgauer Landrecht finden sich in einem Vertrag über den Verkauf der Alpe Spulers von 1380.¹⁶⁴ In noch allgemeinerer Form sind die Landrechte auch in der Urkunde der so genannten Vorarlberger Eidgenossenschaft von 1391 erwähnt. Dort hatte man festgelegt, bei Streitigkeiten um Güterbesitz solle „sich Ainer von dem andern des Landes Recht dârvmb lassen benuegen“.¹⁶⁵

Konkretere Angaben zum Walgauer Landrecht bietet folgender Gerichtsfall: Als am 3. März 1468 Pauli Konzett, Ulrichs von Brandis „ammann in Walgöw“, „von sonder gnaden bevelhen und haissens wegen des vorgeantanten mins gnädigen hrn“ (Herrn) zu Ludesch im Dorf „an offnem verbannem gericht offenlich ze gericht“ saß, brachte Albrecht Suter aus Thüringen vor, das Gericht könne sich wohl erinnern, wie er Ulrich Vetzin als einen Tröster des Vinzensli mehr als einmal mit Recht vorgenommen habe, und zwar weil Vinzensli behauptet hatte, Albrecht Suter habe seinem Vater Stefan Vinzenz einen Markstein auf sein Gut gestellt, obwohl es keinem Biedermann gezieme, einen Markstein ohne Beisein von Amtsleuten oder anderen ehrbaren Leuten zu setzen. Bei der ersten Tag-satzung sei es Vetzin zwar gelungen, „den secher ze stellen“, also die Person, welche die Aussage getätigt hatte, vor Gericht zu bringen. „Er hät in aber nit gestellt zû dry vierzechen tag nach landsrecht“. Deshalb habe Sutter daraufhin Vetzin beim Ammann gerichtlich belangt. Dieser setzte in der Folge einen „rechttag“ über Vetzin als Tröster Vinzenzlis an, weil Ersterer „siner clag nit geantwurt och den sächer nit gestelt“ hatte. Nun sollte Vetzin dem Kläger „darumb wandel tûn nach erkantnuss des rechten“. Bei der Entscheidung, wie dies erfolgen sollte, war das Gericht aber überfordert („des was ain gericht nit underwyst“). Deshalb bedingte es sich Bedenkzeit darüber aus, welchen

¹⁶² Burmeister, Landsbräuche, S. 34, 39-40.

¹⁶³ Burmeister, Weistümer, S. 208.

¹⁶⁴ Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Sch. 121, Nr. 1205; Urkunden zur Agrargeschichte, Nr. 9, S. 13-15.

¹⁶⁵ Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 43, S. 74; Stolz, Rechtsgeschichte, S. 372, Anm. 32.

„wandel“ der Tröster dem Kläger „ze tund schuldig sy“. Daraufhin meldete sich dieser wieder und begehrte „lutrung“. Schließlich stellte ihm das Gericht folgendes Urteil in schriftlicher Form („urtailbrief“) aus: Auf Umfrage des Richters wurde einhellig erkannt, dass Vetzin „sol stan in Albrecht Suters fûsstapffen und sol sin und haissen als Albrecht Suter were ob er den margstain Vizenslis vatter in sin gût gesetzt habe“. Er sollte auch Albrechts Kosten und Schaden ersetzen „nach erkantniss des rechten“. „Sin lib und guot“ wären dem Grafen verfallen. Dieser dürfte ihn jedoch nicht richten „ze hut noch ze här“. Er sollte auch „Ûlrich Vetzi dry vierzech tag behalten, sy ob er den Vitzensen in sin fûsstapffen möge stellen“. Wenn das geschehe, sollte Vetzin sowohl vom Grafen als auch vom Kläger ledig sein.

Auf der Rückseite der Urkunde ist der weitere Verlauf des Verfahrens vermerkt: Nach Vermittlung durch den Feldkircher Untervogt Stöckli – dessen Vorgesetzter, der Freiherr von Brandis, gleichzeitig Gerichtsherr von Blumenegg und Feldkircher Vogt war – erfolgte schließlich ein Widerruf und eine „milterung“.¹⁶⁶

Das hier als Landrecht angesprochene Rechtsinstitut der Tröstung begegnet uns schon in den ersten drei Punkten des Sonnenberger Landsbrauchs, der im 17. Jahrhundert aufgezeichnet wurde. Das lässt wohl unabhängig von einer möglichen Neuredigierung durch juristische Räte in Innsbruck¹⁶⁷ auf eine hohe Bedeutung dieses Aspekts schließen. Die entsprechenden Darlegungen lauten: „1. welcher mit recht nit vertrösten will und zum dritten mol die tröstung über die ermanungen, so an ime beschehen, versagete, den sollen die geschwornen alsbald handthaben und ins schloß Bludentz überantworten. Doch solle niemandts übereilt werden.

2. welcher trostung geben hette und solliche nit hielte, es were mit worten oder wercken, denselben soll die obrigkeit oder ihre amptleit mit recht fürnehmen und ersuchen, in dem gericht, alda er gesessen ist. Und was mit urtl erkennt wiert, darbei soll es verbleiben, ohne ferners appellieren.

3. ist der undertonen gerüeter herrschaft Sonnenberg alt herkommen, das die herrschaft noch ire amptleüt umb erliche bürgerliche sachen (welcher zum rechten zu verpürgen und zu vertrösten hat) niemandts nit fahen, türnen, blöcken noch einlegen sollen, sonder es soll ain ieder mit dem rechten und nit mit gewalt ersuchen. Und was mit urtl erkennt wiert, darbei soll es ohne ferners ziehen oder hindersichpringen bewenden.“¹⁶⁸

Mit der „Tröstung“ bot jemand „Sicherheit“ oder „Bürgschaft“.¹⁶⁹ Die Sicherheitsleistung (Kautio) war eine in der Frühen Neuzeit allgemein ausgebildete Rechtseinrichtung, die „eine in bestimmten Fällen zur Sicherung eines bestimmten Verhaltens zu erbringende Leistung“ darstellte und im Zusammenhang mit privatrechtlichen Sicherungen wie Pfand, Einlager, Geisel, Arrest oder Schuldhaft stand.¹⁷⁰ Bei den Prozesssicherheiten traten zwar allgemein die

166 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4897.

167 Burmeister, Landsbräuche, S. 83.

168 Burmeister, Weistümer, S. 208-209.

169 Deutsches Wörterbuch, Bd. 11, Sp. 965 u. 1053.

170 Köbler, S. 539.

dinglichen Sicherheiten wie das Pfand stärker in den Vordergrund, ohne aber die Bürgschaft zu verdrängen. „Der Beschuldigte hatte P[rozesssicherheit] zu stellen, daß er nicht nur einmal, sondern in allen Stadien des Verfahrens vor Gericht erscheinen werde, Kläger und Beklagte hatten P[rozesssicherheit] (oder Kautionen) zu stellen, daß sie sich dem Urteilsspruch unterwerfen und das Urteil erfüllen werden usw.“¹⁷¹

Punkt drei des Sonnenberger Landsbrauches deutet an, dass es sich bei der Tröstung ursprünglich um eine rechtlich-soziale Errungenschaft der „undertonen gerüeter herrschaft Sonnenberg“ gegenüber der Obrigkeit und ihren Amtleuten gehandelt hat.¹⁷² Im Montafoner Landsbrauch von 1545 jedenfalls fehlt dieser Aspekt. Dort erscheint die „Tröstung“ auch stärker im strafrechtlichen als im zivilrechtlichen Rahmen verankert.¹⁷³

Ein Nachklang gemeinsamer Rechtsgrundlagen des gesamten Walgau über die Herrschaftsgrenzen hinweg findet sich im Rahmen eines langjährigen Streits zwischen den Gemeinden Satteins und Frastanz. 1477/78 war entschieden worden, dass die Satteinser die Frastanzer zu pfänden hätten, „als man denn das in der herrschafft Veltkirch von alterher ze thun“ pflege, nämlich vor dem St. Johannstag während des Tags um 3 Pfennig, nachts um 6 Pfennig, nach dem St. Johannstag tagsüber um sechs Pfennig, nachts um einen Schilling. Umgekehrt sollten die Frastanzer die Satteinser pfänden, „wie dann der von Frastentz herkommen wär und si solichs under inen selbs hielten“. Da die Frastanzer aber weiterhin schon vor dem St. Johannstag Tag und Nacht sechs Pfennig verlangten, brachten die Satteinser den Fall am 4. Juni 1479 neuerlich vor ein Feldkircher Gericht. Die Frastanzer erklärten dabei ihre Vorgangsweise: „des wären si langem herkommen nach in gewer, hofften ouch man sölte si billich daby belyben laussen, denn als si zu dem loblichen hus Österreich kämen, wäre inen zugeseyt, sy bey iren rechten und altem herkommen also laussen ze belyben. Darzu so wäre solich pfandung und ainung in der herrschafft dar inn die wunn und wayd läge allenthalb also ze nemmen, nit sitt und gewonlich, als die von Sattains reden liessen.“ Die Frastanzer lehnten also eine Unterscheidung der Pfandgebühren je nach Herrschaftsangehörigkeit ab und beriefen sich dabei auf die regionale Sitte und ein gemeinsames Gewohnheitsrecht, die über das Walgauer Landrecht hinausreichten.¹⁷⁴ Obwohl sie die Bestätigung ihrer Auffassung „durch vil erbrer lut von gerichtten und gegninen in der graufschafft Veltkirch“ zu erbringen erhofften, entschied das Gericht zugunsten des niedrigeren Tagpfandsatzes von drei Pfennig.¹⁷⁵

171 Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 4, Sp. 66-67 u. 1659.

172 Burmeister, Weistümer, S. 208.

173 Burmeister, Weistümer, S. 63-64.

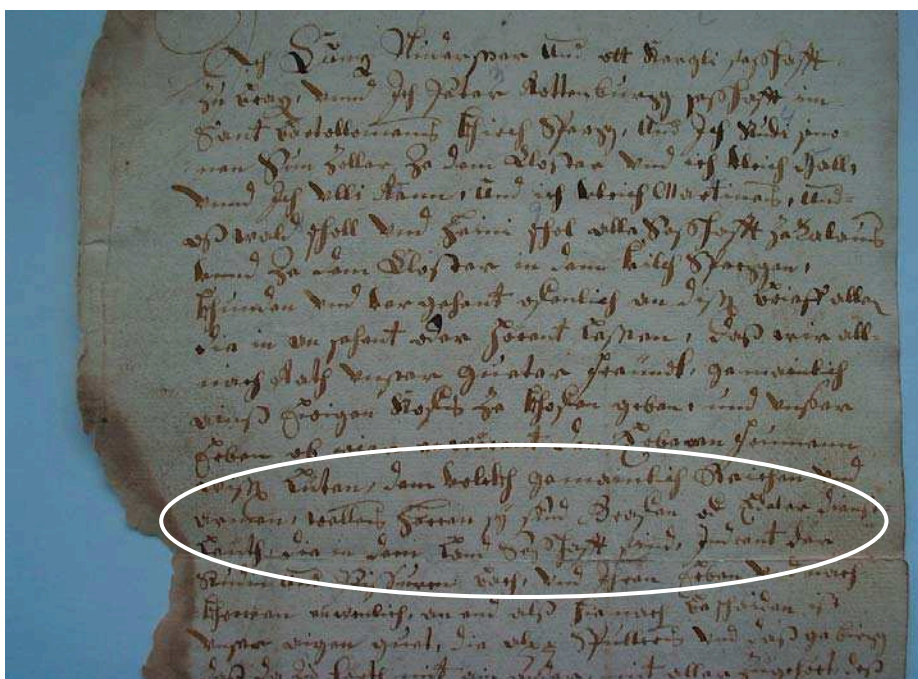
174 Vgl. dazu Bünz, S. 80-81.

175 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 250 u. 251.

Der erste Nachweis für das Bestehen des „Landes im Walgau“

Für die Entstehung spätmittelalterlicher Länder war allgemein der politische Wille von Landesherren entscheidend. Ein anschauliches Beispiel dafür stellt die Bildung des Landes Tirol durch Graf Meinhard II. dar. Otto Brunner spricht von Ausnahmefällen, wenn „kleine bauerliche Länder wie die Schweizer Kantone ihre landrechtliche Einheit auch nach dem Verschwinden einer Herrschaftsgewalt“ zu wahren vermochten.¹⁷⁶ Mit solchen „Bäuerlichen Ländern“ im alemannischen Südwesten“ setzt sich Alois Niederstätter in einer gleich betitelten Arbeit auseinander. Er geht dabei auf den missglückten Versuch obrigkeitlicher – in diesem Fall montfortischer – Landesbildung zu Beginn des 14. Jahrhunderts durch die Errichtung eines gräflichen Landgerichts in Schwarzach ein und skizziert die Formierung kleinerer bauerlicher Siedlungs- und Gerichtsverbände zu Ländern auf dem Gebiet des heutigen Vorarlberg. Am frühesten als Land nachgewiesen ist hier der Bregenzerwald, der einen von mehreren Gerichtssprengeln der Grafschaft Feldkirch bildete. Sein Landessiegel ist schon an einer Urkunde aus dem Jahr 1379 erhalten.¹⁷⁷

Wann und wie der Walgau zu einem solchen Land wurde, lässt sich mangels Quellen nicht mehr feststellen. Ins Licht der schriftlichen Überlieferung tritt dieses bezeichnenderweise in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts, also zu einer Zeit, als das Aussterben der gräflichen Häuser Montfort-Feld-



176 Brunner, Land, S. 233.

177 Niederstätter, Bäuerliche Länder (im Druck).

kirch und Werdenberg-Heiligenberg-Bludenz sowie der Übergang ihrer Herrschaften an Habsburg „ganz wesentliche Fortschritte für die Entwicklung der Autonomie und Demokratie“ bewirkten.¹⁷⁸ „Korporationen, die sich als politische Einheiten verstanden“, waren nicht nur bestrebt, leibherrliche Bindungen und grundherrliche Abgaben zu reduzieren, „sondern vor allem eine von der Herrschaft möglichst autonome Verwaltung zu etablieren“.¹⁷⁹ Selbst die Appenzellerkriege (1405-1408) endeten letztlich damit, dass „die Volksbewegung trotz ihrer Niederlage gestärkt“ aus den Wirren dieser Jahre hervorging.¹⁸⁰

Der erste urkundliche Beleg für das „Land im Walgau“ findet sich in einem – nur abschriftlich erhaltenen – Kaufbrief um die Alpe Spullers vom 15. Juni 1380.¹⁸¹ Damals veräußerten einige Bewohnern von Braz, Dalaas, Klösterle und ein Bartholomäberger diese Alpe „dem volckh gemeinlich, reichen und armen, welles herren si synd, grafen oder edeler dienst leüth, die in dem land sesshafft sind“ im Gebiet zwischen Radin und dem Passürbach.¹⁸² Der Name Klostertal wurde dafür noch nicht verwendet. Zusätzlich zu den Käufern aus dem „Volk“ wurden der „Landammann“ Hans von St. Viner sowie zwei seiner Schwäger aus Bludenz, ein Bartholomäberger und Hans „der Linser“ aus Stuben „in den Kauf genommen“, und zwar „mit allen den rechten als daß volckh in dem land und sesshafft wären“. Als Herkunftsangaben der Verkäufer sind einzelne Kirchspiele,¹⁸³ aber keine Gemeinden angeführt. Die Kaufsumme von 90 Pfund Pfennig wurde denn auch „von dem volk in dem land“ (ohne regionale Einschränkung) bezahlt.

Die Alpe Spullers durfte noch bis ins 19. Jahrhundert nur von Bewohnern der Ortschaften Außer- und Innerbraz, Dalaas, Wald und Klösterle bestoßen werden.¹⁸⁴ Im Kaufbrief von 1380 scheint mit Hans von St. Viner übrigens auch zum ersten Mal ein Walgauer „Landammann“ auf.

178 Burmeister, Geschichte, S. 79.

179 Niederstätter, Bäuerliche Länder (im Druck).

180 Burmeister, Geschichte, S. 88.

181 Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Sch. 121, Nr. 1205 (Abschrift aus dem 17. Jahrhundert); Urkunden zur Agrargeschichte, Nr. 9, S. 13-15.

182 In den Urkunden zur Agrargeschichte, S. 13, heißt es irrtümlich „Prisuvenbach“.

183 Klösterle und Dalaas lösten sich erst 1386 von Nüziders: Rapp-Ulmer-Schöch, Dekanat Sonnenberg, S. 639.

184 Vorarlberger Landesarchiv, Alparchive, Sch. 4, 2/2b.

Das Walgauer Siegel

Das eindrucklichste Zeugnis der Existenz eines „Landes im Walgau“ und gleichzeitig auch ein Ausdruck der höchsten Autonomie, die es je erreicht hat, stellt dessen Siegel dar. Es ist nur auf einer einzigen Urkunde erhalten, nämlich auf jener, mit der am 4. April 1408 in Konstanz die Auflösung des Bundes ob dem See und der Friedensschluss nach den so genannten Appenzellerkriegen dokumentiert wurde. Die Urkunde liegt heute in Karlsruhe.¹⁸⁵



¹⁸⁵ Vorarlberger Landesarchiv, Adelssachen, Nr. 76; eine Abbildung findet sich auch bei Bilgeri, Bund, nach S. 88.

Die Siegellegende lautet: „GEMAINS LANDS INSIGEL IN WALGO“. Dabei bedeutete „gemein“ dasselbe wie heute der Begriff „allgemein“ und bezog sich auf das „gemeine Wesen“ im Sinn von „res publica“, also darauf, was alle angeht. Das Siegelbild zeigt den Drachentöter St. Georg. Pikanterweise hatten die Walgauer damit denselben Schutzheiligen gewählt wie der Ritterbund Sankt Jörgenschild, der dem Bund ob dem See 1408 militärisch den Todesstoß versetzen sollte. Allerdings ist das Walgauer Siegel bereits im Oktober 1405, also fast ein Jahr vor der Gründung der Ritterschaft Sankt Jörgenschild das erste Mal nachweisbar.¹⁸⁶

Da der Heilige Georg zu Lebzeiten ein römischer Offizier gewesen sein soll und deshalb entsprechend dargestellt wurde, ist er vor allem als Patron der Ritter bekannt. Im Spätmittelalter hatte er aber auch den Rang eines der viel bemühten vierzehn Nothelfer erlangt.¹⁸⁷ Man verehrte ihn als Patron der Bergleute, Sattler, Schmiede, Böttcher, Artisten, der Pferde und des Viehs, der Wanderer, der Spitäler, der Gefangenen, der Soldaten, der Reiter, als Patron in Kämpfen aller Art, Helfer gegen Kriegsgefahren, gegen Versuchungen, für das Wetter,

gegen Fieber und Pest. Vor allem jedoch galt Georg auch als Patron der Bauern.¹⁸⁸ Sein Feiertag bildete einen wichtigen Lostag, an dem zum Beispiel viele Zinszahlungen fällig wurden. Bezeichnenderweise wählten jene Stände, die im August 1391 ein Bündnis schlossen, das heute „Vorarlberger Eidgenossenschaft“ genannt wird, den folgenden St. Georgstag als Termin, von dem an ihre Vereinbarungen für vierzig weitere Jahre gelten sollten.¹⁸⁹

Darstellungen des hl. Georg finden wir im Walgau heute über dem Portal der ihm geweihten Satteinser Pfarrkirche, am linken Seitenaltar von St. Martin in Ludesch und am Oberen Tor in Bludenz.¹⁹⁰



Benedikt Bilgeri war davon überzeugt, dass es sich bei dem erwähnten Siegel des „gemeinen Lands im Walgo“ um jenes des Gerichts Jagdberg handelte. („Der Doppelsinn der politischen Bezeichnung `Walgau` ist bisher allen Autoren ent-

¹⁸⁶ Burmeister, Sankt Jörgenschild, o. S.

¹⁸⁷ Schallert/Rudigier, S. 30.

¹⁸⁸ „Vor allem im bäuerlichen Leben gehört Georg zu den wichtigsten Heiligen“: Schaubert/Schindler, S. 174-175.

¹⁸⁹ Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 43, S. 73.

¹⁹⁰ Schallert/Rudigier, S. 30.

gangen.“)¹⁹¹ Seine Auffassung stützte sich unter anderem auf den 1403 belegten¹⁹² Schnifiser Dorfgeschworenen „Hänni Gotgab“, der als „Hanns Gotgeb usser dem Walgöuve“¹⁹³ Abgesandter des Bundes ob dem See beim Vertragsabschluss mit Friedrich von Toggenburg am 8. Dezember 1407 war¹⁹⁴ und damals nur ein „Vertreter des Gerichts Jagdberg“ gewesen sein soll. Auch die Wahl des hl. Georg auf dem Siegel verweise auf den „Patron der Hauptgemeinde des Gerichts Jagdberg, Satteins“ – eine Kombination, die wenig überzeugt.¹⁹⁵ Bilgeris Einschränkung des „Landes im Walgo“ auf Jagdberg widerspricht nicht nur allen in der vorliegenden Arbeit angeführten Quellenbelegen, sondern zwang ihn selbst zu merkwürdig gekünstelten Ereigniskonstruktionen: So fehlten bei ihm die „Freiheitskämpfer des Walgaus“, von denen nachweisbar die ersten auf-rührerischen Aktivitäten ausgegangen waren, sowohl unter den Bundesmitgliedern von 1405 als auch im Friedensvertrag von 1408.¹⁹⁶

Das Walgauer Wappen und seine Farben

In seiner Landesbeschreibung aus der Zeit um 1500 überliefert Ladislaus Sunti-haym¹⁹⁷ gleich zu Beginn der Ausführungen über die „wallis trusiane“ ein Wap-pen der „Herrschaft Walgau“: „Walgey ist ain herschafft, Regis Romanorum, unnd fiert ain swartzenn fan in rot.“

Zum Verständnis dieser Angaben sind auch die folgenden Notizen von Bedeu-tung: „Item Pludentz, ain stattl unnd sloss, ain grafschafft, ist Regum Romano-rum unnd fuert ain swartz ainhoern in weyss. Item Jagberg, ain grafschafft daselbs [ist der Herrn von Brandis]. Item Plumneck, ain herschafft [auch] der von Brandiss. Item der Suntag, ain tall, da sein Walser in, ettlich sprechenn es sey in Walgey, ettlich sprechenn, es stost oben dar an, ettlich sprechen es sey der von Brandis, ettlich des Fursten; Sannd Gerold, ain brobstey Sannd Benedic-ten orden daselb, gehort zu Ainsidelen. Item Sunenberg ain gslos unnd graf-schafft daselbs, darinn ist ain ertzt darum der Furst unnd der Graff kriegt haben unnd dardurch Sunenberg ist nider prochen worden vom Fursten. [...] Sunen-berg fuert ain guldene sunen impla auf ainem swartzenn berg. [...] Item Veld-kirch ain stat unnd glos, ain grafschafft oder herschafft, fiert ain swartzen kir-chenfan in weys [...].“¹⁹⁸

191 Bilgeri, Bund, S. 48; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/5, Nr. 404, S. 533 u. 536.

192 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4517.

193 Vgl. dazu Burmeister, Gotgab, S. 25-27.

194 Appenzeller Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 272, S. 136-137; Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. 4, Nr. 2407, S. 830 u. 833.

195 Bilgeri, Bund, S. 181, Anm. 791. Vielleicht spielte bei dieser Einschätzung auch ein irrtümliches Regest zur Verleihung der Grafschaft Vaduz an den Churer Bischof Hartmann von Werdenberg-Sargans-Vaduz durch König Ruprecht am 9. Oktober 1401 eine Rolle. Dort heißt es, der König habe dem Bischof „die grafschaft Vaduz im Walgaw, genant zu Santgans, die von sinem vatter an in gevallen ist“, verliehen: Regesten der Pfalzgrafen, Nr. 1745. In Johann Georg Mayers „Geschichte des Bistums Chur“ wurde daraus die „Grafschaft Vaduz mit Sateins (Herrschaft Jagd-berg) im Walgau“: Mayer, S. 408.

196 Bilgeri, Bund, S. 48, 39, 126; vgl. auch S. 68 u. 87-91.

197 Zu seiner Person und zur Charakterisierung seiner Landsbeschreibung vgl. Burmeister, Ladislaus Suntheim, S. 119-121.

198 Uhde, S. 210.



Für das Gebiet der Vallis Drusiana werden im Text also vier Wappen angeführt: jenes der Herrschaft Walgau, die es um 1500 schon lange nicht mehr gab, jenes der Stadt und Grafschaft Bludenz (schwarzes Einhorn in weißem Schild), jenes der Grafschaft Sonnenberg (goldene Sonne auf schwarzem Berg) und jenes der Stadt und Grafschaft Feldkirch (schwarze „Kirchenfahne“ auf weißem Schild).

Während sich die letztgenannten drei bis heute als Stadt- beziehungsweise Gemeindewappen von Bludenz, Nüziders und Feldkirch erhalten haben,¹⁹⁹ ist das angeführte Walgauer Wappen außer bei Sunthaym nirgends belegt. Es weist heraldisch falsche Tinkturen auf und ist für keinen Zweig der Werdenberg-Sarganser nachgewiesen. Deren Vaduzer Linie führte wie die Hauptlinie

eine weiße Fahne auf rotem Schild. Die Montforter und Werdenberg-Heiligenberger hingegen verwendeten weiße Schilde.²⁰⁰ Es liegt deshalb die Annahme nahe, dass es sich bei dem von Sunthaym überlieferten Walgauer Wappen um eine Fiktion handelte. Allerdings könnten für dieses sehr wohl die traditionellen Farben des Landes im Walgau verwendet worden sein. Verstärkt wird diese Vermutung dadurch, dass die Herrschaften Jagdberg und Blumenegg ohne Angabe von eigenen Wappen und Farben erwähnt werden. In einem anderen Textzusammenhang stellt der Autor diese überdies ausdrücklich als Teil des Landes im Walgau vor: „Item in Walgey ain Lanndl, in latein (Vallis) Trwsiane; Plumnegk ein herschafft; jagberg auch daselbs, ain herschafft.“²⁰¹

¹⁹⁹ Burmeister, Gemeindewappen, S. 52-53, 160-161 u. 84-85.

²⁰⁰ Wappenrolle, S. 22; Liesching, S. 54-59.

²⁰¹ Uhde, S. 214. Dabei setzt Sunthaym allerdings „Walgau“ mit der Vallis Drusiana gleich, obwohl es in seiner Beschreibung von Feldkirch heißt, dieser Ort grenze „an das Walgey und an den Rein“: Uhde, S. 210.

Das Gericht zu Guggais

Ein walgauisches Symbol anderer Art bildete der so genannte „Stein Guggais“: An dessen Fuß befand sich lange Zeit die Gerichtsstätte von Grafschaft und Land im Walgau. Abseits von Dörfern und Burgen erinnert ihre Lage an das Vorderländer Gericht auf der Flur „Müsinen“ bei Rankweil. Allerdings reicht Guggais schon territorial nicht an dessen Bedeutung heran. Während der Sprengel des Gerichts auf Müsinen ganz Rätien umfasste,²⁰² stellte Guggais – wohl auf Grund seiner zentralen Lage – nur das Hauptgericht des Walgaus dar.²⁰³ Dieser reichte wie erwähnt einst allerdings bis an den Arlberg und ins hintere Montafon.



Seit wann Guggais diese Funktion zukam, ist bislang nicht bekannt. In der Teilungsurkunde von 1355 wird der Gerichtsort noch nicht ausdrücklich erwähnt. In einer Urkunde vom 30. November 1402, mit der sich Bischof Hartmann und Albrecht von Werdenberg-Bludenz unter anderem über ihre gerichtlichen Kompetenzen einigten, ist die zentrale Bedeutung von Guggais jedoch dokumentiert. Die beiden Grafen legten damals fest, dass Verbrecher, die im Montafon gefasst würden, nicht im Tal, sondern entweder in Guggais oder in der Stadt Bludenz gerichtet werden mussten. Das erste Gericht über die Leiche oder deren Gewand sollte im Montafon nur Graf Hartmann „von siner grafschaft wegen“ halten dürfen, was auf die alte Zugehörigkeit des Tals zur Grafschaft Walgau verweist. Wie bei den Bezeichnungen von Hartmanns „frongericht ze

²⁰² Burmeister, Rankweil, S. 131-136.

²⁰³ Bergmann, Landeskunde, S. 97, bezeichnet es irrtümlich als „Hofgericht“.

herpst vnd ze maien in vnser grafschafft in Walgöw“ und Albrechts „frongericht ze Sant Petern“ fällt auch bei den Abmachungen mit Bezug auf die niedere Gerichtsbarkeit auf, dass diese keineswegs auf Guggais konzentriert war. Wohl auch deshalb ließ Graf Albrecht festhalten, dass seinen Leuten in bestimmten Fällen zu Nüziders Gericht gehalten „und inen das gericht nit fürbaz verzogen noch in andri dörfer gestrekt“ werden solle.²⁰⁴ 1438 zum Beispiel saß der Ammann Töni Morgentag regulär „ze Guggaiß under Nütziders an dem mayen lantgericht offentlich ze gericht“.²⁰⁵

Bei einer Bestätigung der Gerichtsprivilegien der Walliser hieß es 1422 rückblickend auf das Jahr 1397, dass diese durch Bischof Hartmann „von sinem lantgericht in Walgöw“ befreit worden waren.²⁰⁶

In einer Lehenbestätigung für die Grafen Rudolf, Hugo und Heinrich von Werdenberg vom September 1418 erschien der dortige Gerichtsort als so bedeutend, dass die Rede war von einer Grafschaft Vaduz und – von „Gukeys“ im Walgau.²⁰⁷ Die alte Bezeichnung „Grafschaft im Walgau“ wurde hier ersetzt durch den Namen der Gerichtsstätte. Dass nicht die Hauptburg des Distrikts angeführt wurde, hing nicht nur damit zusammen, dass „Nüziders“ kurz davor in „Sonnenberg“ umbenannt worden war. Die Grafschaft beziehungsweise das Hochgericht wurde in den Urkunden auch sonst noch von dieser Burg und deren Zubehör abgehoben. So war 1421 mit Bezug auf die Jahrzehnte davor die Rede von den „Leuten im Walgau und von Nüziders“.²⁰⁸ Dieser Diktion entsprach 1430 die Formel von einer „grafschafft und herschafft in Walgöw“.²⁰⁹ Und als König Friedrich III. im Jahr 1443 die Privilegien des Grafen Heinrich von Werdenberg bestätigte, bezogen sich diese auf die „Grafschaft zu Sanganus die gericht vnd hohe gericht vnd was zu der grafschafft gehöret, item Sunenberg das gericht mitsamt dem hohen gericht Guggaiss vnd den ban mit aller zugehörde“.²¹⁰

Auf dem Hochgericht Guggais erfolgten Anklagen – wie jene am 7. November 1419 gegen Hans Büsel, genannt Haggel, von Rankweil, der wegen offenen Straßenraubs hingerichtet werden sollte, – „von ainer h[er]rschafft, von des gerichtz und gemains lands wegen“. Vorsitzender des Gerichts war im erwähnten Fall Klaus von Lötsch, der „h[er]rschafft von Sangans amptman in Walgö“. In der Urkunde, die damals ausgefertigt wurde, erklärte der Ammann einleitend, „das ich von gnaden von gewaltz und och von haissentz und enpfelhentz wegen der

204 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 10021; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 114, S. 210-214; vgl. dazu auch Frick, S. 66-67.

205 Stadtarchiv Feldkirch, Urk. 92.

206 Vorarlberger Landesarchiv, Reichsherrschaft Blumenegg, Hs. u. Cod. 160, S. 20.

207 Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 3, Nr. 114/III, S. 105-106. Hier wurde „Götzis“ statt „Gukeys“ gelesen. Bei Altmann, Bd. 1, S. 244, Nr. 3441, ist „Gukeys“ in Klammer beigelegt.

208 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Tl. II, Internet-Fassung, 7. August 1421. Vgl. auch dieselbe rückblickende Unterscheidung einer „Feste Nüziders“ und der „Grafschaft im Walgau“ in einer Urkunde vom 25. Juni 1464: Liechtensteinisches Urkundenbuch, Tl. II, Internet-Fassung.

209 Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 3, Nr. 216, S. 233.

210 Chmel, Nr. 1360, S. 141; Grabherr, Sonnenberg, o. S., führt diese Urkunde unter falschem Datum, mit falschem Aussteller und falschen Empfängern an. Er schreibt, dass 1434 Kaiser Sigmund die Erben Heinrichs von Werdenberg, den Grafen Wilhelm und Georg, mit der „Grafschaft Sonnenberg und dem Gerichte in Guggais“ belehnt habe. Die beiden Genannten folgten ihrem Vater erst 1444.

selben miner h[er]rschafft in iro grafschafft und gebiet ze Guggays in Walgö ze Nutziders offenlich ze gericht sass“. Der Landwaibel ließ damals „der h[er]rschafft, dem gericht und dem gemainen land und och im“ ein Schreiben ausfertigen, in dem ihm die Rechtmäßigkeit der Hinrichtung Hans Büsels bestätigt wurde. Bei dessen Enthauptung ist übrigens zum ersten Mal auf dem Boden Vorarlbergs die Tätigkeit eines Scharfrichters („Nachrichter“) bezeugt.²¹¹ Nähere Angaben dazu fehlen jedoch.

Als derselbe Ammann Klaus von Lötsch im Mai 1427 einen Streit am Nenzingerberg schlichtete, tat er dies „ze rechtem maygen lantgericht“ in Nüziders, womit wohl ebenfalls Guggais gemeint war.²¹² Für 1414 sind dort „des galgen suln“ erwähnt,²¹³ was auf einen „mehrbeinigen“, „mehrstempligen“ oder „mehrschläfrigen“ Aufbau der Hinrichtungsstätte – die verbreitetste Form der Galgen – hinweist.²¹⁴

Aus einer Zeugeneinvernahme von 1501 geht hervor, dass das Maiengericht vor der Teilung von Blumenegg und Sonnenberg „ob den hangenden stain uff dem wißli, daß man nempt daß gericht“, stattgefunden habe.²¹⁵ Peter Bußjäger lokalisiert diesen Ort zurecht östlich oder südöstlich des Hängenden Steins.²¹⁶ Nach den Flurbeschreibungen in der oben erwähnten Urkunde von 1414 stand der Galgen unmittelbar am Stein Guggais. Durch dessen Säulen hindurch zog sich die Grenze des gemeinsamen Weidrechts der Nüziderser und Ludescher zwischen Gampelit und der alten Lutz.²¹⁷

Vom „Walgau“ zu „Sonnenberg“

Nachdem die Werdenberger 1455 ihren Besitz im Walgau an Eberhard Truchsess von Waldburg verkauft hatten,²¹⁸ fällt auf, dass vom Hochgericht Guggais nicht mehr die Rede ist.²¹⁹ Der Truchsess bemühte sich, seine neuen Besitztümer zu einem geschlossenen, vom alten Walgau mehr oder weniger unabhängigen Territorium umzuformen. Dazu ließ er sich diese 1463 vom Kaiser als Grafschaft Sonnenberg bestätigen.²²⁰

211 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4944; vgl. Scheffknecht, S. 16.

212 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3022; vgl. Urkunden zur Agrargeschichte, Nr. 25, S. 44-45.

213 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4181.

214 Schild, S. 198.

215 Vorarlberger Landesarchiv, Reichsherrschaft Blumenegg, Hs. u. Cod. 160, fol. 33a.

216 Bußjäger, S. 42.

217 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4181.

218 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4946; vgl. auch Urk. 4947 u. 4948.

219 Bei der Auffassung, dass noch bis 1608 dort Gericht gehalten wurde (Bußjäger, S. 43), handelt es sich um eine irrtümliche Lesung von Welti, Vogteisitz, S. 29.

220 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4952. Dieser Akt bewirkte keinen abrupten Wechsel bei der Bezeichnung der Ammänner. So sind schon in einem Urfehdebrief des Oswald Gant aus dem Montafon vom 17. Mai 1459 der Truchsäss von Waldburg und „sein vogt und amman zu Sonnenberg“ namens Klaus Walser erwähnt: Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 5604. Übrigens wurde bereits 1396 den Grafen Hartmann und Heinrich von Werdenberg-Sargans-Vaduz über deren Ansuchen von König Wenzeslaus bestätigt, dass die Grafschaft Vaduz und ihre Herrschaften Reichslehen seien: Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/2, Nr. 80, S. 246-250. Dem entsprechend schreibt auch Sander, Sonnenberg, S. 27, zum Jahr 1463: „Der Kaiser erhebt die Herrschaft Sonnenberg, sofern diese nicht schon von alten Zeiten her eine Grafschaft gewesen sein sollte, zu einer Reichsgrafschaft.“



Dass damals gerade im Zentrum des Landes im Walgau dessen Auflösung am stärksten betrieben wurde, lässt sich an den Bezeichnungen der Ammänner in den unterschiedlichen Herrschaften veranschaulichen. Bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts nannten sie sich stets zum Beispiel „werdenbergischer Ammann im Walgau“, „Ammann der Herren von Brandis im Walgau“, „jagdbergischer Ammann im vorderen Walgau“ und so weiter.

So erscheint am 24. März 1410 Heinrich Saglär als „an dirr zite Landammann In Walgöw in vnsers herren von Curs taile“.²²¹ Am 24. November 1414 erfolgte ein Güterverkauf in Schnifis „mit Rüdolff Schmidts hand von Röns die gezit unser gnädiger herrschafft von Öster-

rich Landamman in Walgö“.²²² Im November 1413 siegelte Heinrich von St. Viner als Junker Wolfharts von Brandis Landammann „in Walgöw“.²²³

Während die sonnenbergischen Ammänner die Angabe „im Walgau“ bereits in den 1460er Jahren wegließen,²²⁴ behielten sie ihre Amtskollegen in der

²²¹ Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 7382.

²²² Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 5358.

²²³ Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 68, S. 117. Die entsprechende Urkunde im Vorarlberger Landesarchiv (Nr. 3021) fehlt weiterhin.

²²⁴ Die Ammänner der sonnenbergischen Herren werden zwischen 1417 und 1465 zumeist als „Ammänner im Walgau“ bezeichnet: Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 317, 449, 572, 573, 574, 1631, 2874, 2877, 2879, 3022, 3647, 4182, 4354, 4944, 6411, 7386, 7479. Aber noch am 2. Oktober 1465 erließ Friedrich III. ein Mandat an den Bischof von Chur und andere Obrigkeiten, die Wirksamkeit des Herzog Sigmund von Österreich bestätigten freien Landgerichts zu Rankweil zu respektieren. Dabei sind in der Anrede die Bürgermeister, Ammänner, Räte und Gemeinden der Städte, Gegenden und Gerichte Chur, Feldkirch, Bludenz, Maienfeld, Werdenberg und Walenstadt sowie die Landammänner „zu Rannckwil in Walgaw Tennenberg vnnd dem hindern Bregenczerwald“ angeführt: Chmel, Nr. 4271, S. 441.

Herrschaft Blumenegg immerhin etwa zwanzig Jahre länger, also bis mindestens 1485,²²⁵ bei.²²⁶ Als besonders auffällig erscheint in diesem Zusammenhang, dass sich die Jagdberger Gerichtsvorsteher sogar noch bis ins 17. Jahrhundert als Walgauer kennzeichneten.²²⁷ Dabei wird wohl die Notwendigkeit der Abgrenzung gegenüber dem großen, ebenfalls feldkirchischen Doppelgericht Rankweil-Sulz eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Andreas Ulmer schreibt in Nachfolge Zösmairs²²⁸, „die bisherige `Grafschaft im Walgau`“ habe seit 1412 „Grafschaft Sonnenberg“ geheißen.²²⁹ Wie bereits mehrfach dargelegt wurde, bestanden aber Grafschaft und Herrschaft Walgau noch lange danach unter diesem Namen weiter.

Rudolf und Heinrich von Werdenberg-Sargans nannten sich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwar „Herren zu Sonnenberg“.²³⁰ Ihr Titel bezog sich jedoch auf die Burg und auf kein gleichnamiges Territorium. Dieses ist erst in einer Urkunde vom 10. September 1458 fassbar, wo von Alpen, die von der Herrschaft Sonnenberg zu Lehen rührten, und vom Truchsessen von Waldburg als „herrn der herschaft Sunnenberg“ die Rede ist.²³¹ Diese wird fortan stärker vom Walgau abgegrenzt.

Walgauer Maße

Das „Land im Walgau“ stellte nicht nur eine Rechtsgemeinschaft, sondern insofern auch eine gemeinsame Wirtschaftszone dar, als es über eigene Maße und Gewichte verfügte.²³² Die Aufsicht darüber führten die jeweiligen Träger der Gerichtsgewalt.²³³

Ein Walgauer Hohlmaß begegnet uns zum ersten Mal in einer Urkunde, mit der Graf Heinrich von Werdenberg am 6. März 1395 in der St. Florinkapelle zu Vaduz einen zweiten Altar samt einer Jahrzeit für seine verstorbene Frau und seine Vorfahren stiftete. Diesen stattete er unter anderem mit dem Zehent von Ludesch aus, der sich jährlich auf 50 Scheffel Korn Walgauer Maßes („mensurae

225 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 632.

226 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 135, 625-628, 631, 632, 3594, 3602, 4185, 4400, 4625, 4761, 4893, 4897.

227 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 1623, 2965, 2966, 2967, 2969, 4100, 4123, 4129, 4539, 4540, 4546, 4553, 4723, 7460, 7461; Stadtarchiv Feldkirch, Urk. 277, 290 u. 311. Auch von Seiten der Innsbrucker Regierung wurde das Gericht Jagdberg zum Beispiel 1526 „Walgau“ genannt: Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 1, fol. 44a+b; vgl. ebenda, fol. 3b.

228 Zösmair, Vorarlberg, S. 25.

229 Rapp-Ulmer, Dekanat Sonnenberg, S. 137; Ulmer, Burgen, S. 200; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 69, S. 118.

230 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 979 u. 4599; Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 4, Nr. 1, S. 1, u. Nr. 8, S. 8.

231 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 80037; vgl. auch Urk. 80040, wo der Truchsäss als „Herr zu Sonnenberg“ bezeichnet wird (1459).

232 Bei Rottleuthner nicht angeführt.

233 Stolz, Zollwesen, S. 223.

in Walgoy“) belaufen sollte.²³⁴ 1411 ist dieses Maß bei einem Martinizins aus einer Mühle an der Meng belegt.²³⁵

Außer dem Hohlmaß lässt sich auch ein Walgauer Gewichtsmaß nachweisen. So wurde im Rahmen der Verleihung einer Mühle in Klösterle durch Bischof Hartmann im Jahr 1411 eine Zinspflicht von zwei guten Wertkäsen „Walgewer“ Gewichts festgelegt.²³⁶

Sozialpolitische Aktivitäten des „Landes im Walgau“

Über die Regelungen der internen Friedenssicherung und des Wirtschaftslebens hinaus übernahm das „Land im Walgau“ – als Vorläufer der Landstände – mitunter auch die Wahrung sozialpolitischer Interessen von Teilgebieten gegenüber ihrem Landesherrn. Als Herzog Sigmund in seiner Geldnot um die Mitte des 15. Jahrhunderts daranging, Güter, Zinsen und Gülten an Adelige zu versetzen,²³⁷ wandten sich die Walgauer an ihn mit einem Schreiben, in dem es hieß, das „Land“ befürchte, „die armen Leute, welche bisher die Höfe und Güter innegehabt, möchten mit höherm Zins belastet oder gar vertrieben werden, ‘daz in verderplich und ain sach wer, daz sy mit irn kinden von land müssen’; der Herzog solle daher durch einen Befehl dies verhüten.“²³⁸

Meinrad Tiefenthaler lagen noch „Beschwerde- und Bittschriften der Bewohner von Höchst, Fußach, Rheinegg, Rankweil“ und auch des „Land[s] im Walgau, soweit es Herzog Siegmund gehörte“, aus dem Jahr 1447 vor.²³⁹ Sie bezogen sich auf den militärischen Einsatz im Rahmen des so genannten Zürcherkrieges von 1444.²⁴⁰

Otto Stolz wertete diese Erwähnung des „Lands im Walgau“ – aufgrund einer unzutreffenden Gleichsetzung mit der frühmittelalterlichen Vallis Drusiana – irrtümlich als ersten Hinweis dafür, „daß die Einwohner der österreichischen Herrschaften im Walgau, besonders Feldkirch und Bludenz, sich als ein Land betrachteten, wobei ihre Zusammengehörigkeit zu einem einheitlichen Gau im früheren Mittelalter stark mitgewirkt haben mag“.²⁴¹

234 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/1, Nr. 153, S. 362.

235 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3020; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 62, S. 108. In einer Urkunde von 15. September 1477 ist neben dem Walgauer Maß auch eine Schuld „zins-korns Nentzinger messes“ angeführt: Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3029.

236 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 209, S. 371.

237 Sander, Sonnenberg, S. 7.

238 Sander, Sonnenberg, S. 21.

239 Tiefenthaler, Musterrolle, S. VI-VII. Er schreibt, dass die Bittschriften im Landesarchiv lägen und „demnächst veröffentlicht“ würden. Sie lassen sich dort jedoch nicht mehr auffinden und wurden auch nie publiziert.

240 Hingewiesen sei hier auf die Erwähnung des „lands ... so under den landaman zu Ranckwyl gehört ...“: Tiefenthaler, Musterrolle, S. VI.

241 Stolz, Geschichtliche Beschreibung, S. 45.

Das „Land im Walgau“ als Wehrverband

Wie die Ausführungen zu den Bittschriften von 1447 schon andeuteten, bildete das „Land im Walgau“ nicht nur eine Rechts-, Wirtschafts- und Interessenvertretungsgemeinschaft, sondern auch einen herrschaftsübergreifenden Wehrverband.²⁴²

Zum ersten Mal urkundlich fassbar ist dieser zur Zeit der Appenzeller Kriege. Schon in einer Urkunde vom 16. Oktober 1405, einem Vertrag des Bundes ob dem See mit Graf Hugo von Montfort-Bregenz, scheinen neben den Bürgern zu Bludenz sowie den Landleuten im Walgau und Montafon auch deren „Hauptleute“ auf.²⁴³ Näheres ist über diese aber nicht bekannt.

Da die Ereignisse im Walgau zur Zeit der Appenzeller Kriege im vorangehenden Beitrag Alois Niederstätters dargelegt sind, geht die vorliegende Arbeit darauf nicht mehr ein. Bevor aber von den weiteren militärischen Geschicken des „Landes im Walgau“ die Rede ist, muss auf den damit verbundenen politischen Aspekt hingewiesen werden.

Höhepunkt politischer Selbständigkeit

Die Zeiten, in denen das „Land im Walgau“ die Verteidigung seiner Interessen selbst organisierte und somit zentrale Aufgaben der Obrigkeiten wahrnahm, bildeten zumeist Phasen, in denen das Land auch in den Bereichen des Gerichtswesens und der Verwaltung ein hohes Maß an Autonomie praktizierte.

Einen Höhepunkt genossenschaftlicher Selbständigkeit hatte das „Land im Walgau“ erreicht, als Bischof Hartmann zusammen mit der Stadt Chur und den Churer Gotteshausleuten am 7. Dezember 1405 einen zehnjährigen Nichtangriffspakt mit den Eidgenossen des Bundes ob dem See schloss und dabei den „lut[en] von Walgoe“ das Recht garantierte, wenn sie jemanden „zu ainem richter über das bluete in Walgoe erwellent und den zue uns umb den ban über das bluete schickent, das wir och dem selben den ban unverzogenlich an irrung lahen sollint.“²⁴⁴ Die Walgauer wählten damals wohl nicht nur ihre Ammänner selbständig; diese sollten nun zudem vom Landesherrn ohne Verzögerung und Einspruch als Richter über Leben und Tod bestätigt werden.

Benedikt Bilgeri wertete eine Urkunde Bischof Hartmanns vom 9. August 1411 als Beleg dafür, dass „die alten Rechte des Volkes“ nach dem Ende der Appenzellerkriege weiterhin erhalten blieben.²⁴⁵ Darin untersagte Hartmann nach Beratungen mit seinen „frund, amptlut und unsern luten gemainlichen“ den Wallisern in seiner Grafschaft im Walgau mit Ausnahme großer Notfälle, von seinen eigenen Leuten daselbst Güter zu kaufen.²⁴⁶

242 Vgl. dazu Blicke, S. 477.

243 „die hauptleut und all burger und landleut gemeinlich in dem Walgeuv, zu Bludenz und im Montafon“: Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. 4, Nr. 2352, S. 771.

244 Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 2, S. 445; Bilgeri, Bund, S. 51; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, S. 110, Anm. 2.

245 Bilgeri, Bund, S. 136.

246 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4942; Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 64, S. 109.

Dass das Ende des Bundes ob dem See 1408 wirklich keinen allzu tiefen Einschnitt in der politischen Entwicklung darstellte, lässt sich schon aus personellen Kontinuitäten ableiten. So siegelte der Ammann Heinrich (Heinz) Blatter in seiner Funktion sowohl am 20. Dezember 1406²⁴⁷ als auch am 6. Dezember 1408,²⁴⁸ also acht Monate nach dem Friedensvertrag von Konstanz.

Die Eroberung von Sonnenberg 1473

Wie stark der Walgau auch aus militärischer Sicht als Einheit betrachtet wurde, zeigt der Umstand, dass Herzog Sigmund 1466 seinen Hofmeister und Vogt zu Bregenz, Jakob Trapp, zum „Obristenhauptmann“ in seinen Herrschaften, Bregenz, Feldkirch und Walgau“, bestellte.²⁴⁹ Bei der Präsenz zweier mächtiger Landesherren barg diese Gemeinsamkeit der Region allerdings einen starken innenpolitischen Zündstoff, der 1473 maßgeblich zum Untergang der waldburgischen Grafschaft Sonnenberg beitragen sollte.



Auf Grund der Konflikte, die sich wegen verschiedener umstrittener Rechte im Walgau laufend zwischen den Inhabern der Herrschaft Feldkirch und der Grafschaft Sonnenberg ergaben, hatte 1468 ein Vermittler den Vorschlag unterbreitet, die Streitigkeiten dadurch beizulegen, dass Graf Eberhard vom Herzog auch Jagdberg und Bludenz-Montafon erhalte, „damit er fúro mit den-

selben graufschafft und herrschaft Sonnenberg, Jagberg und Bludenz Sigmunden gewärtig und bystendig sig“.²⁵⁰

Die ins Auge gefasste politische Einigung des Walgaus sollte jedoch bald von anderer Seite erfolgen. Dazu bediente sich Herzog Sigmund unter anderem einer fiktiven „Landgrafschaft Feldkirch“, die nicht nur den Walgau, sondern auch das Vorderland umfasste. Graf Eberhard besann sich im Gegenzug wieder

247 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 4940.

248 Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 7381.

249 Schlossarchiv Churburg, Kopialbuch, fol. 7 (Abschrift im Vorarlberger Landesarchiv, Nachlass Welti, Sch. 9/174); Welti, Landesgeschichte, S. 202.

250 Sander, Sonnenberg, S. 36.

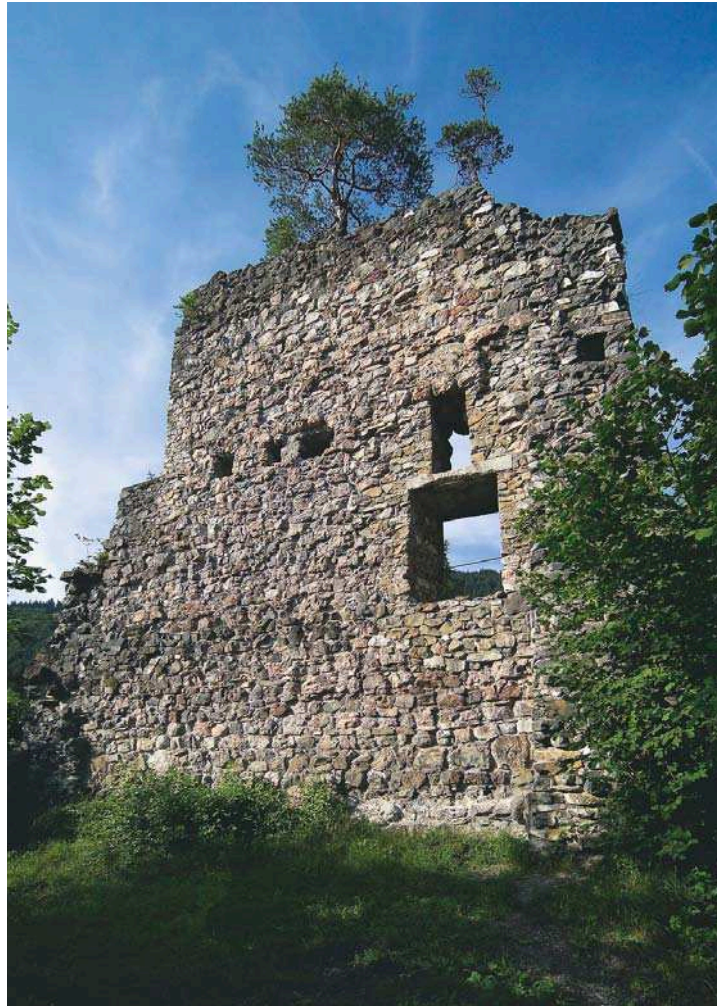
verstärkt der alten „Grafschaft Walgöw“, wenn es darum ging, eigene Ansprüche zu untermauern.²⁵¹

Bei ihrem gleichzeitigen Ziel, Sonnenberg als selbständiges Territorium auszubauen, stießen die Truchsessen von Waldburg jedoch nicht nur mit den Interessen ihres mächtigen Tiroler Nachbarn, sondern auch mit jenen des „Landes im Walgau“ zusammen. Da sich Graf Eberhard von Sonnenberg mit den Eidgenossen gegen den Herzog verbündet hatte, bestand nämlich die Gefahr, dass der Walgau zum Kriegsschauplatz würde und dadurch großen Schaden erlitt. Noch vor kurzer Zeit hatten die Schweizer ja den österreichischen Aargau und den Thurgau mitten im Frieden eingenommen. Die Wal-

gauer bestanden deshalb darauf, dass Eberhard nicht nur keine fremden Kriegsknechte ins Land holte, sondern auch mithalf, das Tal vor den Eidgenossen zu bewahren, was eben nicht in seinem Interesse liegen konnte.

Als Eberhards Sohn Andreas von Sonnenberg diese Frage mit dem strittigen Erzbergbau im Klostertal junktimierte, indem er erklärte, wenn ihn der Herzog in seinen territorialen Rechten nicht einschränke, wolle er „auch nach altem Herkommen Land und Leute vertheidigen helfen“, stand es mit seiner Sache nicht mehr zum Besten. Der Kampf gegen den übermütigen Sonnenberger wurde zu einer gesamtwalgauischen Angelegenheit.

Im März 1473 ließ der Herzog die Burg Sonnenberg schließlich erobern und zerstören. Im Jahr darauf fiel ihr Territorium vertraglich an Österreich,²⁵² das nun – mit Ausnahme Blumeneggs – fast den gesamten Walgau an sich gebracht hatte.



251 Sander, Sonnenberg, S. 38-41; Tiroler Landesarchiv, Pestarchiv XXXVI, 550, fol. 51a-53b.

252 Sander, Sonnenberg, S. 43-72.

Der Schweizerkrieg 1499

Auf die hohe strategische Bedeutung der Letze, der Verteidigungsanlagen oder Landwehr, auf Nenzengast wurde bereits hingewiesen. Da die Felsenau vor dem 16. Jahrhundert nicht passierbar war, bildete der Sattel südlich davon das Einfallstor in den Walgau.



Schon 1464 hatten sich Herzog Sigismund und Graf Eberhard in Bregenz auf zehn Jahre verpflichtet, „einander in der Vertheidigung der Letze auf dem Lanzengast[!] und anderer Letzinen an der Grenze des Walgaus mit den beiderseitigen walgäuischen Unterthanen beizustehen“.²⁵³ Beim folgenden Konflikt der Jahre 1473/74 spielte die Sicherung des Übergangs von Nenzengast schließlich eine wesentliche Rolle. An der Wende zur Neuzeit – im Gefolge des so genannten Schweizerkriegs von 1499 – scheint dort auch das Schicksal des Landes im Walgau besiegelt worden zu sein.

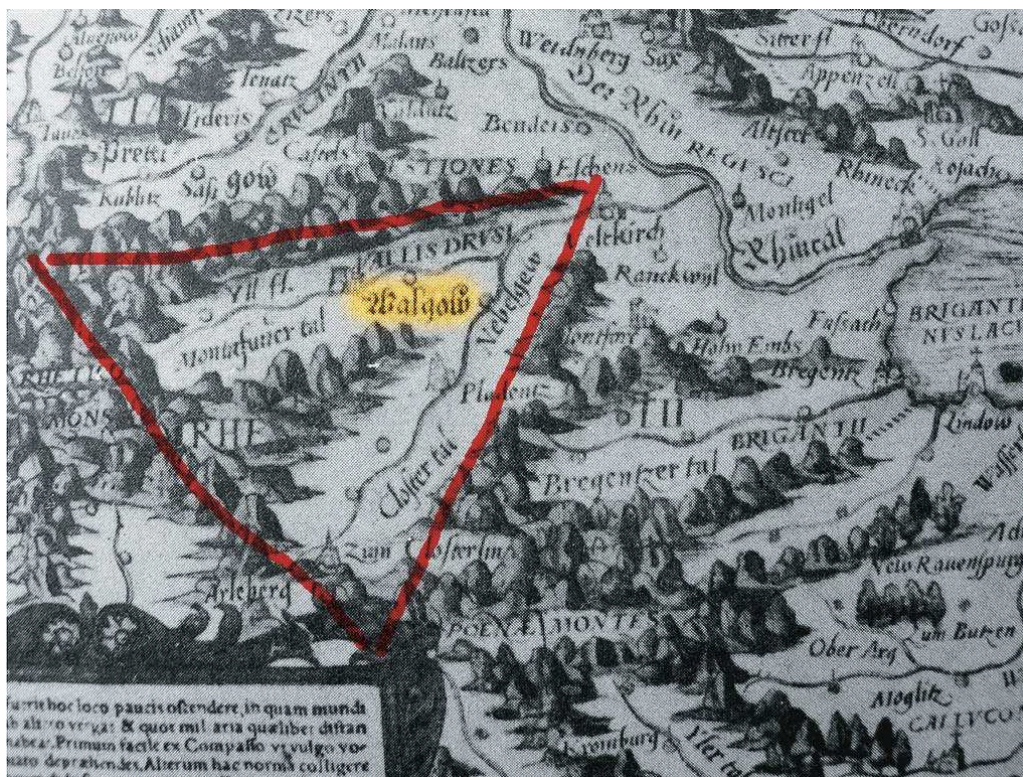
Das Verhängnis nahm damit seinen Ausgang, dass am 13. Februar bei der Einnahme des Städtchens Maienfeld durch die Eidgenossen und Bündner 400 bis 500 Verteidiger aus dem Walgau und aus dem Bregenzerwald in deren Gefangenschaft gerieten.²⁵⁴ Als die Eidgenossen kurz darauf vor Feldkirch erschienen, forderten sie von den „Hauptleuten und Gemeinden im Walgau“, sich bedingungslos zu ergeben. Anderenfalls würden sie das Land verheeren und die in ihrer Gewalt befindlichen Kriegsknechte hinrichten.²⁵⁵

²⁵³ Sander, Sonnenberg, S. 32.

²⁵⁴ Bergmann, Beiträge, S. 77; Aktenstücke, Nr. 639, S. 481, u. Nr. 641, S. 483; Acta, S. 6 u. 8.

²⁵⁵ Aktenstücke, Nr. 85, S. 50.

Am 18. Februar huldigte und schwor schließlich „das ganz land im Walgow“ mit etwa 3.000 Mann den Eidgenossen.²⁵⁷ Während die Schweizer festhielten, die Walgauer hätten dies gern und freiwillig getan,²⁵⁸ betonten Letztere später stets, dass sie nur aufgrund der militärischen Erpressung so gehandelt hätten.



256 Aktenstücke, Nr. 109, S. 70.

257 Landesakten, Nr. 102 u. 103, S. 34; Aktenstücke, Nr. 95, S. 59; Burmeister, Schlacht, S. 114. Ein Bericht des Regiments zu Innsbruck an König Maximilian vom 24. Februar kann so verstanden werden, dass die Bludenz- und Montafoner erst etwas später als „die Walgauer“ den Eidgenossen gehuldigt hätten: Aktenstücke, Nr. 109, S. 69-71.

86

Tiroler Berichte aus dieser Zeit lassen aber erkennen, dass unter der Walgauer Bevölkerung zum Teil wirklich große Begeisterung über den Anschluss an die Schweizer herrschte. Deshalb empfahl man Ende Februar von österreichischer Seite die Sicherung der Grenze, denn „alle Bauern bis an den Arlberg schreien `Sbeicz`“.²⁵⁹

Wenige Wochen später stand der Einmarsch habsburgischer Truppen in den Walgau bevor. Um den 24. März schwenkten große Teile der Talbewohner nun wieder zu Österreich über, und zwar in einer Weise, die der politischen Leitung des Landes keineswegs als vorteilhaft erschien. Es heißt, damals hätten sich 300 „Knechte im Walgau“ erhoben und seien „wider ihrer Obern Wissen und Willen an die Etsch gezogen“ gegen die Bündner.²⁶⁰ Als die Eidgenossen von diesen Entwicklungen erfuhren, schickten sie einen Boten zu den Vertretern des „Landes im Walgau“, die sie als „Amtleute“ bezeichneten, um zu erfahren, wie es sich verhalte.²⁶¹ Tatsächlich fiel die Region damals von den Schweizern ab und wurde wieder österreichisch.

Einige Zeit nach ihrem Wechsel der Fronten hoben die Walgauer gegenüber König Maximilian hervor, wie schlecht sie ihren Eid gehalten hätten. Wie „gute“ Schweizer sie gewesen seien, könne man daran erkennen, dass sie stets die Versorgung der belagerten Stadt Feldkirch und deren Verbindung mit Tirol gefördert sowie 500 Mann zu den österreichischen Truppen am Arlberg gestellt hätten.²⁶²

Nach der verlorenen Schlacht bei Frastanz (20. April 1499) standen aber wiederum die Eidgenossen im Walgau. Schweizer Chronisten berichten, dass dessen Bewohner nun demütig um Gnade flehten, auch wegen ihres Eidbruchs.²⁶³ Zum hohen Blutzoll wurde ihnen schließlich die schwere Last von 8.000 Gulden Brandschatzung aufgebürdet, bis zu deren Abstattung sie den Eidgenossen Bürgen zu stellen hatten. Diese Zahlungen sagten die Walgauer den Eidgenossen und Graubündnern übrigens mit Zustimmung der Vögte, Amtleute und Hauptleute aus dem Inntal für „das lannd, was innderhalb Veltkirch ligt biss an Arlnberg und an Pathenna“, zu.²⁶⁴

Trotz aller Treueerklärungen und Rechtfertigungsversuche konnte oder wollte König Maximilian die Walgauer vor der enormen finanziellen Belastung nicht bewahren. So forderte er bei den Friedensverhandlungen von Eidgenossen, dass sie auf ausstehende Brandschatzungsgelder verzichteten. Nur jene des Walgaus sollten ohne viel Aufsehens ausbezahlt werden.²⁶⁵

259 Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches, Bd. 3/2, Nr. 12980, S. 622; Bericht des Freiherrn Michael von Wolkenstein an den Hofmarschall Graf Heinrich von Fürstenberg und an Zyprian von Serntein vom 24. Februar 1499.

260 Aktenstücke, Nr. 670, S. 504; Acta, S. 25.

261 Aktenstücke, Nr. 672, S. 505.

262 Zösmair, Walgauer, S. 24-28.

263 Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches, Bd. 3/2, Nr. 13160, S. 662-663.

264 Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches, Bd. 3/2, Nr. 13161, S. 663; Zösmair, Walgauer, S. 27; Aktenstücke, Nr. 697, S. 528-530, u. S. 569 u. 593; Landesakten, Nr. 105, S. 34; Acta, S. 20; Bergmann, Beiträge, S. 77-84.

265 Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches, Bd. 3/1, Nr. 9406, S. 98; Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 5, Nr. 334/VI, S. 341, u. Nr. 334/XVIII, S. 349.

Da die Eidgenossen jedoch auch auf den Geldern aus dem Bregenzerwald und aus Dornbirn bestanden, zogen sich die Verhandlungen über ein Jahr lang hin.²⁶⁶ Im Sommer des Jahres 1500 drohte sogar ein neuer Überfall auf den Walgau.²⁶⁷ Schließlich einigte man sich am 1. Dezember 1500 auf die Zahlung von 10.000 Gulden als Abgeltung für sämtliche Forderungen. Damit stand einem dauerhaften Frieden nichts mehr im Weg.²⁶⁸ Wie die Walgauer jedoch die ihnen vorgestreckte²⁶⁹ hohe Summe der Brandschatzungsgelder aufbrachten,²⁷⁰ ist nicht bekannt.²⁷¹

Die walgausische Rechtsgemeinschaft im 16. Jahrhundert

Nach dem Schweizerkrieg liegen bezeichnenderweise keine weiteren Erwähnungen des „Landes im Walgau“ mehr vor. Es dürfte sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts aufgelöst haben.²⁷²

Zur Zeit des Bauernkrieges von 1525 jedenfalls formulierten – trotz aller inhaltlicher Übereinstimmungen – „pawmaister, rat vnd gemaind zu Bludenntz“ zusammen mit den „gemaine[n] hofjünger[n] in Montefon“ einerseits sowie „amman vnd gericht vnd gantzer gemaindt der herrschaft Sonnenberg“ andererseits getrennte Beschwerdeartikel. Jagdberg verfasste seine Gravamina zusammen mit den feldkirchischen Gerichten Rankweil, Sulz und Neuburg.²⁷³ Vom nicht-österreichischen Blumenegg finden sich keine Unterlagen. Der Name „Walgau“ wird nirgends mehr erwähnt.

Bei seiner letzten Unternehmung im Jahr 1499 trat das „lannd Walgöw“ noch in seiner größten Ausdehnung in Erscheinung. Damals agierte ausdrücklich „die gantz gemaind im Walgöw, in den vier herrschafften Bludentz mitsamt dem tal Montafun, Sonnenberg, Jagberg, Bluomenegg“.²⁷⁴

Das „Land Walgau“ umfasste somit auch jene Gebiete, die – wie Bludenz mit seinem Stadtbuch und das Montafon mit dem Hofbrief von 1382²⁷⁵ – im ausgehenden Mittelalter eigenes Recht entwickelt hatten. Das Montafon war zur Zeit der Appenzellerkriege sogar als Land aufgetreten, das Urkunden neben dem „Land im Walgau“ siegelte. So hingen an einem Dokument vom 16. Oktober 1405 unter anderem die Siegel der „aidgnossen von Sant Gallen, von Appenzell, von Veld-

266 Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches, Bd. 3/1, Nr. 9864, S. 164, u. Bd. 3/2, Nr. 13761, S. 786, Nr. 14000, S. 835-836, u. Nr. 14498, S. 922.

267 Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches, Bd. 3/2, Nr. 14298, S. 884-885, u. Nr. 14342, S. 892.

268 Bergmann, Beiträge, S. 85-86.

269 Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches, Bd. 3/1, Nr. 11019, S. 336, u. Bd. 3/2, Nr. 14498, S. 922.

270 Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches, Bd. 3/2, Nr. 13829, S. 804.

271 Vgl. dazu auch Schallert, Finanzielle Nachwehen, passim.

272 Ende Dezember 1500 wurde von der Innsbrucker Regierung einer Reihe von Ländern aufgetragen, mit einer bestimmten Anzahl von Fußknechten gerüstet und einsatzbereit zu sein. Dabei wurden nun „Feldkirch, Bregenz, Bludenz mit dem ganzen Walgau“ angeführt: Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches, Bd. 3/2, Nr. 14774, S. 963.

273 Sander, Actenstücke, S. 10-13.

274 Aktenstücke, Nr. 697, S. 528; Bergmann, Beiträge, S. 84; Zösmair, Walgauer, S. 24-28.

275 Burmeister, Landsbräuche, S. 34.

Im Gegensatz zum Wehrverband existierte die althergebrachte walgausische Rechtsgemeinschaft nicht nur ungeachtet der erwähnten Sonderentwicklungen, sondern verständlicherweise auch nach den einschneidenden Ereignissen von 1499 weiter.

Das zeigen zum Beispiel die Gerichtsverfahren in Blumenegg aus den Jahren 1500 und 1502, durch die festgestellt werden musste, ob Hans Bickel von Sonntag zu den leibeigenen Blumeneggern oder zu den freien Walsern zählte. Auf Grund der Befangenheit des Landesherrn entschied darüber ein Gericht in Thüringen, das mit „frömbden richter und rechtsprächarn von der dryen nachsten gericht, darby ligende gesetzt“ war. Das heißt, das Urteil fanden Gerichtsbeisitzer aus drei österreichischen Nachbarherrschaften, und zwar aus dem feldkirchischen Jagdberg sowie aus den Herrschaften Sonnenberg und Bludenz. Den Vorsitz führte auf Bitte Sigmunds von Brandis der Jagdberger Ammann Heinrich Schnopp. Das Gericht fällte wohlgermerkt keinen Schiedsspruch, wobei oft Auswärtige als Unbefangene beigezogen wurden, sondern hatte ein reguläres Urteil auf der Grundlage des alten gemeinsamen walgausischen Rechts – genannt: „der bemelten herrschafften althe herkhommen“ – zu finden.²⁸³

Auch die Bludener Bürger bezogen sich Jahrzehnte später noch auf das alte Walgauer Landrecht, als sie sich zur Zeit des Bauernkriegs 1525 tatkräftig dagegen zur Wehr setzten, dass gefangene Aufständische aus dem Allgäu nach Hohenems gebracht werden sollten. Sie taten das in der Überzeugung, es sei „wider vnser landsrecht, bruch vnd althårkomen“, dass man Gefangene „vss dem land füre, das doch nie erhört worden sye“.²⁸⁴

„Walgau“ als erster gemeinsamer Name der Herrschaften vor dem Arlberg

Eine zur politischen Geschichte des Walgaus gegenläufige Entwicklung wies in der frühen Neuzeit dessen Name auf: Er wurde zur Gesamtbezeichnung für die österreichischen Herrschaften vor dem Arlberg und damit zum ersten gemeinsamen Namen jener Gebiete, aus denen das heutige Bundesland Vorarlberg entstanden ist.²⁸⁵

Um 1400 zählten die vorarlbergischen Herrschaften je nach Lage zu „Kurwalhen und Swaben“.²⁸⁶ Innerhalb des österreichischen Besitzkomplexes gehörten sie bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts zu den „oberen Landen“ (im Gegensatz zu den „niederer Landen“)²⁸⁷ oder zum „Oberland“, worunter man 1446

283 Vorarlberger Landesarchiv, Reichsherrschaft Blumenegg, Hs. u. Cod. 160, S.(!) 27- fol.(!) 36a; vgl. dazu Nachbaur, Walsbergergericht, S. 79.

284 Sander, Actenstücke, S. 13-18.

285 Helbok, Geschichte Vorarlbergs, S. 100: „Unter dem Namen Walgau erscheint somit in der österreichischen Verwaltung alles das zum ersten Male unter einem Worte zusammengefasst, was Oesterreich in unserem Lande besaß.“

286 Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 2, Nr. 93, S. 89.

287 Schwarzeberger, S. 153-154; Chmel, Nr. 1901, S. 191; Stolz, Geschichtliche Beschreibung, S. 34 u. 36.

„stett, slösser, land, herschaft, lewt vnd guter hiedishalb des Wallensees vnd oberhalb des Podmsee“ verstand.²⁸⁸

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts setzte sich für die österreichischen Gebiete westlich des Arlbergs und des Fernpasses („enhalb des Arls“ oder „enhalb des Arl und des Ferns“²⁸⁹ beziehungsweise „dieshalb dem Arlenberg“²⁹⁰) bis in den Sundgau und ins Elsass hinaus die Bezeichnung „Vorderösterreich“ oder „Vorlande“ durch.²⁹¹ Sie unterstanden den oberösterreichischen Behörden in Innsbruck.²⁹² Nach der Ausbildung von Landtagskreisen wurden die Gebiete vor dem Arlberg zusammen mit den Territorien in Schwaben als „äußere Lande“ von den „vorderen Landen“ im engeren Sinn unterschieden.²⁹³

Im ausgehenden 15. Jahrhundert wichen die austauschbaren Namen mit allgemeinen Lageangaben der Bezeichnung „Walgau“ für sämtliche österreichische Herrschaften vor dem Arlberg – neben Bludenz-Sonnenberg also auch für Feldkirch samt Neuburg und Bregenz mit Hohenegg im Allgäu. Als anschaulichsten Beleg dafür kennen Archivbenützer die „Bücher Walgau“, in denen die Innsbrucker Behörden den amtlichen Schriftverkehr mit den ihnen unterstellten Territorien im Bereich des heutigen Vorarlberg zwischen 1524 und 1665 zusammenfassten.²⁹⁴

Als Vorstufe dieser ausgedehnten Bedeutung von „Walgau“ scheint der Name längere Zeit – auch außerhalb des kirchlichen Bereichs²⁹⁵ – als Synonym für „Vallis Drusiana“ verwendet worden zu sein. Dies gilt zum Beispiel für die Bezeichnungen der Forstmeister²⁹⁶ und der Hauptmänner im Walgau.²⁹⁷ In einer Übersicht über die „walgäuischen Zinslehen“ aus den Jahren zwischen 1474 und 1523 umfasste der Walgau den Raum bis Götzis samt Gutenberg/Balzers.²⁹⁸

288 Chmel, Nr. 2051, S. 206; Stolz, Geschichtliche Beschreibung, S. 36; Bergmann, Urkunden, Nr. 83, S. 159-162. Ähnliche Formulierung der Ländernamenaufzählung auch bei Chmel, Nr. 1718, S. 176; Sander, Sonnenberg, S. 7; Feldkircher Urkunden, Nr. 24, S. 18.

289 Stolz, Geschichtliche Beschreibung, S. 33-35.

290 Liechtensteinisches Urkundenbuch, Bd. I/3, Nr. 103, S. 190.

291 Stolz, Geschichtliche Beschreibung, S. 36-37; vgl. auch Huter, S. 57.

292 Laut Ordnung der Schatzkammer von 1498 zählten zu den oberösterreichischen Landen neben der Grafschaft Tirol das Elsass, der Sundgau, der Breisgau, der Schwarzwald, Burgau, Hohenberg, Nellenburg, Feldkirch, Bregenz und Bludenz; Stolz, Geschichtliche Beschreibung, S. 37.

293 Schwarzweber, S. 155-157; Helbok, Geschichte Vorarlbergs, S. 100.

294 Daneben gibt es die Bestände „Vorderland“, „Schwaben“, „Nellenburg“, „Hohenberg“ und „Konstanz“; Stolz, Geschichtliche Beschreibung, S. 44, Anm. 2. Im Lehenbuch, das in der landesfürstlichen Kanzlei Ende des 15. Jahrhunderts geführt wurde, vermerkte ein Schreiber am Anfang des 16. Jahrhunderts bei den einzelnen Urkunden am Rand in folgender Weise die Lande, in denen die einzelnen Lehen lagen: „Vorlande“ oder „vorlendisch“, „Schwaben“, „Veldkirch oder Walgau, Burgau usw.“; Stolz, Geschichtliche Beschreibung, S. 42.

295 Beispiele für die kirchliche Verwendung des Begriffs „Walgau“: Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 1, fol. 4b; 3b+4a, 5a, 9a+b usw. 38a-40a; Vorarlberger Landesarchiv, Reichsgrafschaft Hohenems 174,54.

296 Vorarlberger Landesarchiv, Stadtarchiv Bludenz 131/84; Bilgeri, Vorarlberg, Bd. 2, S. 287; vgl. auch Urkunden zur Schweizer Geschichte, Bd. 5, Nr. 249, S. 226-227, u. Nr. 332, S. 331.

297 Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches, Bd. 2/2, Nr. 8970, S. 762, u. Bd. 3/2, Nr. 13141, S. 657-658, Nr. 13646, S. 759, u. Nr. 13725, S. 777.

298 Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 497.

Auf sämtliche Herrschaften vor dem Arlberg bezog sich der Name „Walgau“, als König Maximilian 1499 von seinen „getreuen lieben Landammann, Amman, Rat und Gemeinden unnser Stett, herrschafften und Lanndschaften zu Bregenz, Veltkirch, Bludennz und sonst allenthalben im Walgew“ sprach;²⁹⁹ des Weiteren beispielsweise 1523 und 1526 in landesfürstlichen Schreiben an die Stände,³⁰⁰ in einem Lehensauszug von 1525³⁰¹ oder bei der 1530 erwähnten „Wallgew Stewr“;³⁰² 1531 bildeten die Landstände „der vordern vier herrschafften“ die „Landtschafft im Walgew“;³⁰³ Im Jahr 1532 ist die Rede von „den vordern herrschafften im Wallgew“;³⁰⁴ 1541 von des „lanndtags im Walgew abschid“;³⁰⁵ 1545 von „walgewischer underthan beschwer“³⁰⁶, die jeweils auch die Herrschaften Feldkirch mit Neuburg und Bregenz samt Hohenegg einschlossen. Die 1548 erwähnte „obriste veldhauptmanschaft im Walgew“ umfasste ebenfalls alle „walgewisch[en] herrschafften“.³⁰⁷ Es ließen sich noch viele weitere Beispiele anführen.

Gleichzeitig ist aber festzustellen, dass „Walgau“ nur im Sprachgebrauch der habsburgischen Verwaltung zum ersten Landesnamen wurde, und zwar keineswegs in normierter Form im modernen Sinn. Die Vorarlberger Landstände, deren Bedeutung im 16. Jahrhundert stark anwuchs,³⁰⁸ verwendeten diese Bezeichnung auffallend selten.³⁰⁹ Statt dessen setzte sich bei ihnen der Name „Herrschaften vor dem Arl(berg)“ durch,³¹⁰ der schließlich auch – bei weiterer Verwendung der Ausdrücke „walgewische herrschafften“ und „Walgau“³¹¹ – zu Mischformen führte, wie etwa den österreichischen Herrschaften „vor dem Arlberg und im Walgew“.³¹² In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verdrängte der Name „Herrschaften vor dem Arlberg“ die Bezeichnung „Walgau“ endgültig³¹³ und führte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Ausbildung des heutigen Namens „Vorarlberg“.³¹⁴

299 Blickle, S. 11-12.

300 Stolz, *Geschichtliche Beschreibung*, S. 37-38.

301 Stolz, *Geschichtliche Beschreibung*, S. 44, Anm. 2.

302 Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 1, fol. 88b-89a; vgl. dazu auch Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 5495 (Pfarrarchiv Götzis, 14. Mai 1603).

303 Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 2, fol. 15a-16b u. Register.

304 Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 2, fol. 20a.

305 Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 3, fol. 132b.

306 Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 4, fol. 112b.

307 Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 4, fol. 29a-30a u. 153b.

308 Brunner, *Landstände*, S. 109.

309 Auch in den zeitgenössischen Landesbeschreibungen wird „Walgau“ nicht als Landesname rezipiert.

310 Vorarlberger Landesarchiv, *Landstände*, Sch. 1; 1596 ist die Rede von den „gemeine[n] arlpergische[n] herrschafften“; ebenda; Brunner, *Landstände*, S. 9, kombiniert den Wandel von „Walgau“ zu den „vier Herrschaften vor dem Arlberg“ wenig überzeugend mit der Erwerbung des neuen Teils der Herrschaft Bregenz 1523.

311 Z. B. Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 3382; Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 4, o. fol. (14. März 1553); Fischer, S. 194.

312 Z. B. Stolz, *Geschichtliche Beschreibung*, S. 144.; auch in umgekehrter Reihenfolge z. B. Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 5590 u. 6622. Mitunter war auch die Rede von den „vier vordern herrschafften“; Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 4, fol. 157b.

313 Tiroler Landesarchiv, Buch Walgau, Bd. 17, Register; Stolz, *Geschichtliche Beschreibung*, S. 44.

314 Kleiner, *Beschreibung*, S. 130 u. 160; Brunner, *Landstände*, S. 10; Stolz, *Geschichtliche Beschreibung*, S. 42-44; Niederstätter, *Herrschaften*, S. 18-19.

Als gemeinsame Bezeichnung für die österreichischen Herrschaften vor dem Arlberg hatte sich der Name „Walgau“ aus mehreren Gründen angeboten. Zunächst sei auf das Prinzip pars-pro-toto hingewiesen, nach dem zum Beispiel der französische Name „Allemagne“ für Deutschland den alemannischen Nachbarraum verallgemeinert. Ähnliches könnte beim Walgau der Fall gewesen sein – bei der großen, unmittelbar an Tirol grenzenden Region, deren überragende strategische Bedeutung die kriegerischen Ereignisse des 15. Jahrhunderts deutlich erwiesen hatten. Zudem nannte man ja das gesamte churische Dekanat Vallis Drusiana, das auch weite Teile der Herrschaft Feldkirch umfasste, traditionellerweise „Walgau“. Und selbst in dessen Kerngebiet, dem mittleren und oberen Tal der Ill, bildete dieser Name von jeher eine Art von Oberbegriff, der mehrere Herrschaftsgebilde umfasste. Welche Bezeichnung eignete sich also besser, um die Einheit der österreichischen Besitzungen unmittelbar westlich des Arlbergs zu kennzeichnen?

Außerdem zählte zum Zeitpunkt der Entstehung dieser neuen zusammenfassenden Bezeichnung der nördliche Teil der Herrschaft Bregenz noch nicht zu den österreichischen Herrschaften vor dem Arlberg. Er kam erst 1523 hinzu.

Unbestimmt bleiben muss in diesem Rahmen, inwieweit mit der Wahl von „Walgau“ – einem Begriff in Einzahlform – als Landesnamen eine zentralisierende Absicht verbunden war, die Herzog Sigmund bereits bei der Erfindung der „Landgrafschaft Feldkirch“ gezeigt hatte. Die Landstände blieben jedenfalls noch ein Vierteljahrtausend länger bei einer Bezeichnung in Mehrzahlform („die Herrschaften vor dem Arlberg“), welche die Vielfalt – und damit wohl auch die Selbständigkeit – ihrer Gebiete betonte.

Der Durchsetzung von „Walgau“ als Landesnamen stand aber wohl auch entgegen, dass der Ausdruck gleichzeitig in vier verschiedenen Bedeutungen verwendet wurde: Unter „Walgau“ verstand man – von der kleineren zur größeren Einheit aufsteigend – zunächst Jagdberg als ein Teil der Herrschaft Feldkirch, dann das Gebiet des ehemaligen Landes im Walgau, des Weiteren das Dekanat Vallis Drusiana sowie eben alle österreichischen Herrschaften vor dem Arlberg. „Walgau“ bildete damit alles eher als eine klare Benennung.

Schlussbemerkung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchte man die Ausdehnung des Walgaus endgültig nach dem Vorbild des ehemaligen kirchlichen Sprengels bis Götzis festzulegen. So wurde – wie etwa auf der Vorarlberg-Karte Joseph von Bergmanns – das Tal der mittleren Ill zum „Inner-Walgau“ und das Vorderland zum „Vorder-Walgau“ erklärt.³¹⁵

Aus der alten Einteilung des Drusianischen Kapitels in einen inneren Teil (Herrschaft Bludenz-Sonnenberg einschließlich der Pfarren Galtür und Ischgl) sowie in einen äußeren Teil, zu dem die Pfarreien in der Herrschaft Feldkirch zählten,³¹⁶ entstanden schließlich auch die Bezeichnungen „Vorderland“ und „Innerland“. Die Untergliederungen der Vorarlberger Landstände konnten dabei nur insofern eine Rolle gespielt haben, als die Stadt Bludenz, das Tal Montafon und die Herrschaft Sonnenberg die „inneren Stände“ bildeten, während aber die „äußeren Stände“ an und vor der Bregenzer Klause lagen.³¹⁷

Weder der Ausdruck „Innerland“ noch die Ausdehnung des Walgaus bis ins Rheintal setzten sich jedoch auf die Dauer durch. Heute reicht die Talschaft nach Westen hin nur mit Göfis über die Grenzen des spätmittelalterlichen „Lands im Walgau“ hinaus.

315 Hopfner, S. 108, erwähnt 1910 einen „inneren“ und einen „äußeren Walgau“. Für Ulmer, Burgen, S. 480, galt noch 1925 das „Illtal von Bludenz bis Feldkirch“ als „innere[r] Walgau“.

316 Eichhorn, S. XXVII-XXVIII; Rapp, Topographisch-historische Beschreibung, S. 209.

317 Brunner, Landstände, S. 119: Die „äußeren Stände“ zählten demnach zu den „unteren Ständen“, während die „inneren“ zu den „oberen Ständen“ gehörten.

Literatur und gedruckte Quellen

Die Acta des Tirolerkriegs nach der ältesten Handschrift als Beitrag der Kantonschule zur Calvenfeier. Hg. v. C. Jecklin. Chur 1899.

Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges nebst einer Freiburger Chronik über die Ereignisse von 1499. Hg. v. Albert Büchi. Basel 1901.

Altmann, Wilhelm: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410-1437). Band 1 u. 2. Innsbruck 1896-1900 (= Regesta imperii 11).

Appenzeller Urkundenbuch. Bd. 1. Bis zum Eintritt Appenzells in den Bund der Eidgenossen 1513. Bearb. v. Traugott Schiess. Trogen 1913.

Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493-1519. Bearb. v. Hermann Wiesflecker. Bd. 2/1+2 u. 3/1+2. Wien-Köln-Weimar 1993 u. 1996/1998 (= Regesta imperii 14)

Bauer, Thomas: Die mittelalterlichen Gaue. Köln 2000 (= Geschichtlicher Atlas der Rheinlande Beiheft IV/9)

Bergmann, Joseph: Urkunden der vier vorarlbergischen Herrschaften und der Grafen von Montfort. Wien 1849 (Sonderdruck aus: Archiv von Kunde österreichischer Geschichtsquellen 3).

Bergmann, Joseph: Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs und der angrenzenden Gebiete, besonders in der ältesten und älteren Zeit. Wien 1853 (= Sonderdruck aus den Denkschriften der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Bd. 4).

Bergmann, Joseph: Landeskunde von Vorarlberg. Innsbruck-Feldkirch 1868.

Bilgeri, Benedikt: Ursprung und Wesen der Landesverteidigung in Vorarlberg. In: Die Landesverteidigung. Zur Erinnerung an den Ausmarsch der Vorarlberger Standschützen vor 50 Jahren. Bregenz 1965, S. 5-20.

Bilgeri, Benedikt: Der Bund ob dem See. Vorarlberg im Appenzellerkrieg. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1968.

Bilgeri, Benedikt: Politik, Wirtschaft, Verfassung der Stadt Feldkirch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. In: Geschichte der Stadt Feldkirch. Hg. v. Karlheinz Albrecht. Bd. 1. Sigmaringen 1987, S. 75-387.

Blickle, Peter: Landschaften im Alten Reich. Die staatliche Funktion des gemeinen Mannes in Oberdeutschland. München 1973.

Bosl, Karl: Gesellschaft im Aufbruch. Die Welt des Mittelalters und ihre Menschen. Regensburg 1991.

Brentano, Josef Anton Bonifaz: Vorarlbergische Chronik oder Merkwürdigkeiten des Landes Vorarlberg besonders der Stadt und Landschaft. Bregenz 1993 (Nachdruck von 1793).

Brunner, Anton: Die Vorarlberger Landstände von ihren Anfängen bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte Vorarlbergs. Innsbruck 1929 (= Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins. Der ganzen Reihe 3. Bd.).

Brunner, Otto: Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter. 4. Aufl. Wien-Wiesbaden 1959.

Bünz, Enno: Das Land als Bezugsrahmen von Herrschaft, Rechtsordnung und Identitätsbildung. Überlegungen zum spätmittelalterlichen Landesbegriff. In: Spätmittelalterliches Landesbewusstsein in Deutschland. Hg. v. dems. Ostfildern 2005 (= Vorträge und Forschungen 61), S. 53-92.

Burmeister, Karl Heinz: Sebastian Münster. Versuch eines biographischen Gesamtbildes. Basel-Stuttgart 1963 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 91).

Burmeister, Karl Heinz: Ladislaus Suntheims Landesbeschreibung Vorarlbergs. In: Montfort 17 (1965), S. 119-125.

Burmeister, Karl Heinz: Rankweil als Gerichtsstätte. In: Heimat Rankweil. Hg. v. d. Marktgemeinde Rankweil. Rankweil 1967, S. 131-145.

Burmeister, Karl Heinz: Die Vorarlberger Landsbräuche und ihr Standort in der Weistumsforschung. Zürich 1970 (= Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 1, der ganzen Reihe 8. Bd.)

Burmeister, Karl Heinz: Vorarlberger Weistümer. Tl. 1. Bludenz – Blumenegg – St. Gerold. Wien 1973 (= Österreichische Weistümer 18).

Burmeister, Karl Heinz: Die Gemeindewappen von Vorarlberg. Sigmaringen 1975.

Burmeister, Karl Heinz: Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Sigmaringen 1985 (= Geschichte der Stadt Feldkirch. Hg. v. Karlheinz Albrecht. Bd. 2).

Burmeister, Karl Heinz: Geschichte Vorarlbergs. Ein Überblick. 4. Aufl. Wien-München 1998.

Burmeister, Karl Heinz: Die Schlacht bei Frastanz am 20. April 1499. In: Reticus. Vierteljahresschrift der Reticus-Gesellschaft 21 (1999), S. 113-125.

Burmeister, Karl Heinz: Jakob und Hans Gottgab aus Nüziders – Verleger, Buchhändler und Buchbinder in Konstanz im 16. Jahrhundert. In: Bludenzer Geschichtsblätter 75 (2005), S. 24-42.

Burmeister, Karl Heinz: Sankt Jörgenschild. In: Historisches Lexikon der Schweiz <http://www.dhs.ch/externe/protect/textes/d/D17160.html> (Juli 2005).

Bußjäger, Peter: Gemeindebuch Nüziders. Hg. v. d. Gemeinde Nüziders. Nüziders 1994.

Chartularium Sangallense. Bd. 4. Bearb. v. Otto P. Clavadetscher. St. Gallen 1985.

Chmel, Joseph: Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum Regis (Imperatoris III.). Auszug aus den im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien sich befindenden Reichsregistraturbüchern vom Jahre 1440-1493 nebst Auszügen aus Original-Urkunden, Manuskripten und Büchern. 1. Abt. Wien 1838 (Nachdruck Hildesheim 1962).

Codex diplomaticus ad historiam Raeticam. Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Rätiens und der Republik Graubünden. Hg. v. Th. v. Mohr. Bd. 2. Chur 1852-1854.

Deutsches Wörterbuch. Hg. v. Jacob u. Wilhelm Grimm. München 1984 (Nachdruck von 1878).

Documentorum S. Geroldianam praepositvram et eivs districtvm concernentivm in dvas capsvlas, sive partes divisio. Prima pars. O. O. 1695. (Kopie im Vorarlberger Landesarchiv)

Eichhorn, Ambrosius: Episcopatus Curiensis in Rhaethia sub metropoli Moguntina chronolocice ac diplomatie. St. Blasius 1797.

(Feldkircher Urkunden.) In: Programm des kaiserlich königlichen Gymnasiums zu Feldkirch für das Schuljahr 1859. Einsiedeln 1859, S. 2-35.

Fischer, Albert: Reformatio und Restitutio. Das Bistum Chur im Zeitalter der tridentinischen Glaubenserneuerung. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Priesterausbildung und Pastoralreform (1601-1661). Zürich 2000.

Flaig, Walther: Bregenzerwaldgebirge und Lechquellengebirge (Klostertaler Alpen). Ein Führer für Täler, Hütten und Berge. Unter Mitarbeit von Hermine Flaig. 3. Aufl. München 1971 (= Alpenvereinsführer).

Frick, Alexander: Das Vogelmahl bzw. Vogelmolken, Vogelrecht, Alpmolken etc. etc. Eine rechtshistorische Studie. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 83 (1983), S. 43-70.

Ganß, W.: Die Raeteis des S. Lemnius (Ein Epos über den Schwabenkrieg). In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 55 (1955), S. 23-53.

Grabherr, Josef: Die Herrschaft Sonnenberg, zumeist nach Originalurkunden kurz bearbeitet. In: Vorarlberger Volks-Kalender 46+47 (1896+1897), o. S.

Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Hg. v. Adalbert Erler u. Ekkehard Kaufmann. Bd. 4. Berlin 1999.

Helbok, Adolf: Geschichte Vorarlbergs von der Urzeit bis zur Gegenwart. Wien-Leipzig-Prag 1925 (= Heimatkunde von Vorarlberg 11).

Hopfner, Isidor: Die Namen Vorarlbergs auf der neuen Landkarte. Bregenz 1911.

Huter, Franz: Vorderösterreich und Österreich. Von ihren mittelalterlichen Beziehungen. In: Vorderösterreich. Eine geschichtliche Landeskunde. Hg. v. Friedrich Metz. 4. Aufl. Freiburg i. B. 2000, S. 53-63.

Kaiser, Peter: Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit. 1847. Hg. v. Arthur Brunhart. Vaduz 1989.

Kaiser, Reinhold: Churrätien im frühen Mittelalter. Ende 5. bis Mitte 10. Jahrhundert. Basel 1998.

Kleiner, Viktor: Die Beschreibung der vorarlbergischen Herrschaften aus dem Jahre 1740. In: Alemannia 9 (1935), S. 129-160.

Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23. Aufl. Bearb. v. Elmar Seebold. Berlin-New York 1999.

Land Vorarlberg – eine Dokumentation. Hg. v. Eugen-Ruß-Verlag. 2. Aufl. Bregenz 1988.

Landesakten der Drei Bünde. Bd. V/2. Hg. u. bearb. v. Rudolf Jenny. Chur 1974.

Liechtensteinisches Urkundenbuch. Tl. 1, Bd. 1. Bearb. v. Franz Perret. Vaduz 1948

Liechtensteinisches Urkundenbuch. Tl. 1, Bd. 2. Bearb. v. Franz Perret. Vaduz o. J.

Liechtensteinisches Urkundenbuch. Tl. 1, Bd. 3. Bearb. v. Benedikt Bilgeri. Vaduz o. J.

Liechtensteinisches Urkundenbuch. Tl. 1, Bd. 4. Bearb. v. Georg Malin. Vaduz 1963/1965

Liechtensteinisches Urkundenbuch. Tl. 1, Bd. 5. Bearb. v. Benedikt Bilgeri. Vaduz 1976/1980

Köbler, Gerhard: Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte. München 1997.

Liesching, Walther P.: Siegel und Wappen der Grafen von Werdenberg. In: 1342. Zeugen des späten Mittelalters. Festschrift „650 Jahre Grafschaft Vaduz“. Hg. v. Hansjörg Frommelt. Vaduz 1992, S. 44-61.

Lürzer, Marie Luise: Urbar der Herrschaft Feldkirch 1363/1403. Edition und Kommentar. Regensburg 2001 (= Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 4).

Malin, Georg: Die Teilungsurkunde vom 3. Mai 1342. In: 1342. Zeugen des späten Mittelalters. Festschrift „650 Jahre Grafschaft Vaduz“. Hg. v. Hansjörg Frommelt. Vaduz 1992, S. 10-33.

Mayer, Johann Georg: Geschichte des Bistums Chur, Bd. 1. Stans 1907.

Müller, Stefan: Der Drusentalgau im churrätischen Reichsurbar. In: Schriften des Vereines für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 59 (1932), S. 48-139.

Münster, Sebastian: Cosmographia. Das ist: Beschreibung der gantzen Welt. Basel 1628 (Nachdruck Lindau o. J., hg. v. Karl Heinz Burmeister).

Nachbaur, Ulrich: Das Feldkircher Walsbergergericht Damüls an der „Staatsgrenze“ zu Blumenegg. In: 200 Jahre Blumenegg bei Österreich. Beiträge zur Regionalgeschichte. Hg. v. Manfred Tschaikner. Bludenz 2004 (= Bludenzer Geschichtsblätter 72-74), S. 25-109.

Niederstätter, Alois: Die Ammänner – lokale Amtsträger im Spätmittelalter. Zur Funktion des Dienstadels und der bäuerlichen Oberschichten. In: Eliten im vorindustriellen Vorarlberg. Hg. v. Wolfgang Hartung u. Alois Niederstätter. Dornbirn 1994 (= Untersuchungen zur Strukturgeschichte Vorarlbergs 3), S. 62-76.

Niederstätter, Alois: Neue Forschungen zu Graf Hugo I. von Montfort sowie zur Gründung der Stadt Bregenz. In: Montfort 46 (1994), S. 271-281.

Niederstätter, Alois: Von Feldkirch zu Altenstadt – Zur Altenstädter Geschichte bis zum Übergang an Österreich (1390). In: Altenstadt – eine Dorfgeschichte. Hg. v. Heimatkundeverein Altenstadt. Altenstadt 1997, S. 63-108.

Niederstätter, Alois: Die Reichsherrschaft Blumenegg – im historischen Überblick. In: 200 Jahre Blumenegg bei Österreich. Beiträge zur Regionalgeschichte. Hg. v. Manfred Tschaikner. Bludenz 2004 (= Bludenzer Geschichtsblätter 72-74), S. 11-24.

Niederstätter, Alois: Von den „Herrschaften enhalb des Arlbergs“ zum Land Vorarlberg. In: Montfort 56 (2004), S. 17-23.

Niederstätter, Alois: Bäuerliche „Länder“ im alemannischen Südwesten. Beobachtungen zur Verwendung des Begriffs „Land“ im Spätmittelalter. In: Tirol – Österreich – Italien. Festschrift für Josef Riedmann zum 65. Geburtstag. Hg. v. Klaus Brandstätter u. Julia Hörmann. Innsbruck 2005 (= Schlern Schriften 330), im Druck.

Niederstätter, Alois: Das „Schloss Montafon“ – eine historische Fiktion! In: Ausgrabungen im Montafon – Diebschlössle und Valkastiel. Hg. v. Karsten Wink. Schruns 2005 (= Montafoner Schriftenreihe 14), S. 9-12.

Rapp, Ludwig: Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg. Bd. 1. Dekanat Feldkirch. Abt. 1. Brixen 1894.

Rapp, Ludwig; Ulmer, Andreas: Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg. Bd. 6. Dekanat Sonnenberg. Tl. 1. Dornbirn 1937.

Rapp, Ludwig; Ulmer, Andreas; Schöch, Johannes: Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg. Bd. 6. Dekanat Sonnenberg. Tl. 2. Dornbirn 1965.

Rapp, Ludwig; Ulmer, Andreas; Schöch, Johannes: Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg. Bd. 8. Dekanat Bludenz (ehemals Dekanat Sonnenberg). Tl. 1. Dornbirn 1971.

Rätische Urkunden aus dem Centralarchiv des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis in Regensburg. Basel 1891 (= Quellen zur Schweizer Geschichte 10).

Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214-1508. Bd. 2. Bearb. v. Lambert v. Oberndorff. Innsbruck 1912 (= Regesta imperii 10).

Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260. Bearb. v. Adolf Helbok. Innsbruck 1920-1925 (= Quellen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins 1).

Rollinger, Robert: Überlegungen zu einer römischen Geschichte des Gebietes des späteren Vorarlberg mit besonderer Berücksichtigung der Kuppenbergregion. In: Kuppenberg 2 (1993), S. 7-46.

Rottleuthner, Wilhelm: Die alten Localmasse und Gewichte nebst den Aichungsvorschriften bis zur Einführung des metrischen Mass- und Gewichtsystems und der Staatsaichämter in Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1883.

Rübekeil, Ludwig: Suebica. Völkernamen und Ethnos. Innsbruck 1992 (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 68).

Rudigier, Andreas; Schallert, Elmar: 111 Heilige in Vorarlberg. Feldkirch 1998 (= Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 37).

Sander, Hermann: Die Erwerbung der vorarlbergischen Grafschaft Sonnenberg durch Oesterreich. Innsbruck 1888 (= Beiträge zur Geschichte von Bludenz, Montafon und Sonnenberg in Vorarlberg 1).

Sander, Hermann: Einige Actenstücke zur Geschichte Vorarlbergs im Zeitalter des deutschen Bauernkriegs. Innsbruck 1893 (= Sonderabdruck aus dem Programm der k. k. Ober-Realschule in Innsbruck für das Studienjahr 1892/93).

Sander, Hermann: Die österreichischen Vögte von Bludenz. Innsbruck 1899 (= Beiträge zur Geschichte von Bludenz, Montafon und Sonnenberg in Vorarlberg 3).

Sander, Hermann: Beiträge zur Geschichte des Montafoner Wappens. Mit Anmerkungen über die Familie Friz und die Vorgesetzten von Montafon. Innsbruck 1903 (= Beiträge zur Geschichte von Bludenz, Montafon und Sonnenberg in Vorarlberg 5).

Schallert, Elmar: Geschichte und Landschaft. In: Vorarlberger Flurnamenbuch. Bd. 3 Walgau. Hg. v. Vorarlberger Landesmuseumsverein. Bregenz 1977, S. 17-22.

Schallert, Elmar: Jagdgeschichte von Nenzing. Feldkirch 1992 (= Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 29).

Schallert, Elmar: Finanzielle Nachwehen der Schlacht bei Frastanz. In: Rheticus. Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 21 (1999), S. 187-198.

Schauber, Vera; Schindler, Hanns Michael: Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf. Augsburg 1998.

Scheffknecht, Wolfgang: Scharfrichter. Eine Randgruppe im frühneuzeitlichen Vorarlberg. Kosntanz 1995.

Schild, Wolfgang: Die Geschichte der Gerichtsbarkeit. Vom Gottesurteil bis zum Beginn der modernen Rechtsprechung. Hamburg 1997.

Schneider, Alexander: Die Landammänner von Blumenegg und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen. In: Montfort 13 (1961), S. 141-191.

Schwäbisches Wörterbuch. Bearb. v. Hermann Fischer. Bd. 3. Tübingen 1911.

Schwarzweber, Hermann J.: Die Landstände Vorderösterreichs im 15. Jahrh. In: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 5 (1908), S. 145-157 u. 203-302.

Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling 1513. Hg. v. Alfred A. Schmid. Luzern 1981.

Schulze, H. K.: Gau. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Hg. v. Adalbert Erler u. Ekkehard Kaufmann. Bd. 1. Berlin 1971, Sp. 1392-1403.

Stelzer, Winfried: Landesbewußtsein in den habsburgischen Ländern östlich des Arlbergs bis zum frühen 15. Jahrhundert. In: Spätmittelalterliches Landesbewusstsein in Deutschland. Hg. v. dems. Ostfildern 2005 (= Vorträge und Forschungen 61), S. 157-222.

Stolz, Otto: Geschichtliche Beschreibung der ober- und vorderösterreichischen Lande. Karlsruhe 1943 (= Quellen und Forschungen zur Siedlungs- und Volkstumsgeschichte der Oberrheinlande 4).

Stolz, Otto: Rechtsgeschichte des Bauernstandes und der Landwirtschaft in Tirol und Vorarlberg. Hildesheim-Zürich-New York 1985 (Nachdruck von Bozen 1949).

Stolz, Otto: Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels in Tirol und Vorarlberg von den Anfängen bis ins XX. Jahrhundert. Innsbruck 1953 (= Schlern-Schriften 108).

Strasser, Peter: „Ein Sohn des Thales“. Franz Josef Vonbun als Sammler und Editor Vorarlberger Volkserzählung. Frankfurt a. M.- Berlin-Bern-Paris-New York 1993 (= Beiträge zur Europäischen Ethnologie und Folklore. Reihe A: Texte und Untersuchungen 2).

Ströbele, Alfons: Beiträge zur Verfassungsgeschichte des Bistums Chur bis zum XV. Jahrhundert. Zürich 1905.

Thurgauisches Urkundenbuch. Red. v. Friedrich Schaltegger. Bd 3. 1251-1300. Frauenfeld 1925.

Tiefenthaler, Eberhard: Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Frastanz und Nenzing. Innsbruck 1968 (= Romanica Aenipontana 4).

Tiefenthaler, Meinrad: Die Vorarlberger Musterrolle von 1621. Kempten 1940 (=Allgäuer Heimatbücher 23).

Tschaikner, Manfred: Bludenz. Eine kurz gefasste Geschichte der Stadt. 2. Aufl. Bludenz 2003 (= Bludenzer Geschichtsblätter 50).

Tschudi, Aegidius: De prisca ac vera alpina Rhaetia. Bologna o. J.

Uhde, Karsten: Ladislaus Sunthayms geographisches Werk und seine Rezeption durch Sebastian Münster. 2. Tl. Köln-Weimar-Wien 1993.

Ulmer, Andreas: Die Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins. Historisch und topographisch beschrieben. Dornbirn 1978 (Nachdruck von 1925).

Ulmer, Andreas; Getzner, Manfred A.: Die Geschichte der Dompfarre St. Nikolaus Feldkirch. Bd. 1. Graz-Feldkirch 1999.

Ulrici Campelli Raetiae Alpestris Topographica Descriptio. Hg. v. C. J. Kind. Basel 1884 (= Quellen zur Schweizer Geschichte 7).

Urkunden zur Agrargeschichte Vorarlbergs. Bd. 1. Hg. v. Viktor Kleiner. Bregenz 1928.

Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven. Hg. v. Rudolf Thommen. Bd. 1-4. Basel 1899, 1900, 1928, 1932.

Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. Tl. 4, Lieferung 1. 1360-1379. Bearb. v. Hermann Wartmann. St. Gallen 1892.

Vogt, Werner: Das Tisner Umfeld – Besiedlung und Namenwelt (Flurnamen). In: Tisis. Dorf- und Kirchengeschichte. Hg. v. Rainer Lins. Feldkirch 1992 (= Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 28), S. 215-234.

Vorarlberger Flurnamenbuch. Bd. 3 Walgau. Hg. v. Vorarlberger Landesmuseumsverein. Bregenz 1977.

Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein. Hg. v. d. Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Bearb. v. Leo Jutz. 2 Bde. Wien 1960 u. 1965.

Wanner, Gerhard: Tisis, ein historischer Überblick. In: Tisis. Dorf- und Kirchengeschichte. Hg. v. Rainer Lins. Feldkirch 1992 (= Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 28), S. 8-14.

Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts. Hg. v. Walther Merz u. Friedrich Hegi. Zürich-Leipzig 1930.

Weizenegger, Franz Josef: Vorarlberg. Hg. u. bearb. v. Meinrad Merkle. 3. Bde. Bregenz 1989 (Nachdruck von 1839).

Welti, Ludwig: Landesgeschichte. In: Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs. Hg. v. Karl Ilg. Bd. 2. Innsbruck-München 1968, S. 151-343.

Welti, Ludwig: Bludenz als österreichischer Vogteisitz 1418-1806. Eine regionale Verwaltungsgeschichte. Zürich 1971 (= Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 2, der ganzen Reihe 9. Bd.).

Werner, Matthias: Zur Einführung. In: Spätmittelalterliches Landesbewusstsein in Deutschland. Hg. v. dems. Ostfildern 2005 (= Vorträge und Forschungen 61), S. 7-15.

Wichner, Josef: Im Schneckenhause. Ein Volksroman. Bearb. v. Elmar Haller und Herbert Wehinger. Bregenz 1985 (= Josef Wichner. Ausgewählte Werke 1).

Zedler, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universal-Lexikon. Bd. 46. Graz 1997 (Nachdruck von 1745).

Zinsrodel des Klosters Mehrerau 1290-1505. Bearb. v. Benedikt Bilgeri. Kempten 1940 (= Allgäuer Heimatbücher 21).

Zösmair, Josef: Politische Geschichte Vorarlbergs im 13. und 14. Jahrhundert unter den Grafen von Montfort und Werdenberg. Sonderdruck aus dem 22.-24. Jahresbericht des k. k. Real- und Obergymnasium Feldkirch 1877-1879.

Zösmair, Josef: Die Walgauer rechtfertigen gegenüber König Maximilian ihr bisheriges Verhalten im Schweizerkrieg und bitten um seine Hilfe zur Abzahlung der ihnen auferlegten Brandschatzung und zur Befreiung der deswegen gestellten Geiseln. In: 25. Jahres-Bericht des Ausschusses des Vorarlberger Museum-Vereins in Bregenz (1886), S. 24-28.

Zösmair, Josef: Die Ansiedlung der Walser in der Herrschaft Feldkirch c. 1300 – c. 1450. In: 32. Jahres-Bericht des Vorarlberger Museums-Vereins über das Jahr 1893, S. 13-41.

Zösmair, Josef: Die geschichtliche Entwicklung der alten vorarlbergischen Herrschaften und Gerichte. Bludenz 1905.

Zösmair, Josef, Vorarlberg. In: Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Hg. v. d. kaiserl. Akademie d. Wiss. Abt. 1. Die Landgerichtskarte. Tl. 3. Tirol und Vorarlberg. Heft 1. Vorarlberg und Deutschtirol. Wien 1910.

Zösmair, Josef: Geschichte der Burg Ramschwag bei Nenzing. In: Feierabend. Wochenbeilage zum „Vorarlberger Tagblatt“. Nr. 23-25 (1935), S. 253-257, 261-265 u. 269-271.

Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds. Hg. v. Luitpold Wallach, Erich König u. Karl Otto Müller. Sigmaringen 1978 (= Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 2).